Glaubens-Bekenntniß

und

Glaubens-Geschichte

vom

Königreiche Jesu und Gottes,

verfaßt

von mehreren evangelischen Pfarrern.

1874.

Druck von C. Fritz in Dinkelsbühl.
(Bayern.)

Motto:

Mysterium est doctrina de filio Dei
tum crux ejus
denique etiam gloria ejus;
Jpse signum est, cui in alia parte
post aliam contradicitur. Multa credendi
et confitendi materia!

Bengel.

Das christliche Mysterium (Geheimniß) ist:
Die Lehre vom Sohne Gottes
dann Sein Kreuz
Dann auch Seine Herrlichkeit;
Er selbst ist das Zeichen, welchem nacheinander
in jedem (dieser drei) Stücke widersprochen wird.
Ein reicher Stoff des Glaubens und Bekennens!

Vorwort.

Nachdem die Beschäftigung mit dem prophetischen Worte der Schrift, auf welcher bis in die jüngste Zeit herab der Verdacht der Schwärmerei haftete, nunmehr, wie wir unter Dank gegen Gott wahrnehmen, von der Christenheit entschiedener wieder aufgenommen und die Lehre vom Königreiche Gottes ernstlicher Besprechung unterzogen wird, sehen auch wir uns veranlaßt, in den nachfolgenden Abhandlungen, die als das Ergebniß der bisher im „Brüderboten" gepflogenen Besprechungen betrachtet werden können, unser Glaubensbekenntniß nach dieser Seite hin auszusprechen und christlichen Brüdern — nicht etwa, wie man dem Brüderboten vorwarf, als Zankapfel, sondern zur freundlichen Prüfung vorzulegen. Denn nicht als eine Erkenntniß, welche aufbläht, oder als Sache wissenschaftlicher Neugier, oder als Ergebniß spitzfindiger Grübeleien, sondern als Glaubenssache gleich den übrigen Grundwahrheiten des Christenglaubens, z. B. der Lehre von der Versöhnung, ist uns auch die Lehre vom kommenden Königreiche Gottes je und je erschienen, wobei es uns unter mancherlei Anfechtungen und Verdächtigungen zum Troste gereicht, in Bezug auf das Wesentliche dieser Lehre nicht nur untereinander in völliger Uebereinstimmung

uns zu befinden, sondern auch der Zustimmung vieler Brüder gewiß zu sein, die bisher durch Vorurtheil oder Mangel an genauer Kenntnißnahme unserer Auffassung abgehalten wurden, dieselbe einer liebevollen gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Man hat solche Glaubens-Zuversicht als Ueberhebung getadelt; man hat behauptet, daß von einer öffentlichen Verkündigung und einer Mittheilung an die „Laien" erst dann die Rede sein könne, wenn die Wissenschaft aus der bunten Manchfaltigkeit widersprechender Meinungen zur Uebereinstimmung gekommen sei und dieser auch bestimmten Ausdruck im Bekenntnisse gegeben haben werde. Allein abgesehen davon, daß auf eine solche Uebereinstimmung hoffen, Unmögliches hoffen heißt, da schwerlich neue Symbolbildung in gläubiger Richtung zu erwarten sein dürfte — müssen wir jene Behauptung als eine durchaus unevangelische zurückweisen. Denn nach evangelischer Lehre kommt die Gewißheit, welche zur Verkündigung der Wahrheit nöthig ist, nicht aus der Uebereinstimmung menschlicher Meinungen, sondern einzig und allein aus der Schrift. Letztere wäre nicht die helle, klare Glaubensregel, nicht die Leuchte, in deren Licht auch der Einfältige richtig wandelt, wenn zu ihrem sicheren Verständnisse jene Uebereinstimmung unbedingt erfordert würde, womit nicht ausgeschlossen ist, daß auch uns jene Freude werth ist, die sich aus der Uebereinstimmung mit Gleichgesinnten ergibt.

Verschiedene Ansichten in Bezug auf Detailfragen (Einzelnheiten der Schriftauslegung) sind natürlich durch unsere wesentliche Glaubens-Uebereinstimmung nicht ausgeschlossen, wie wir denn ausdrücklich erklären, daß wir in einem durchaus freien Verhältnisse zu einander stehen und daß für die exegetische Auffassung einzelner Stellen in der Abhandlung

des Einen oder Andern, lediglich der Betreffende für sich allein verantwortlich bleibt.

Möge unsere Schrift ein Beitrag sein zu gegenseitiger Verständigung, in Frieden aufgenommen werden und an ihrem Theil die Gläubigen dem Ziele näher bringen helfen, auf das die gegenwärtigen Entwickelungen in Welt, Staat und Kirche hindrängen; eins zu werden in dem Warten auf die Erscheinung des HErrn!

Die Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite.
I.	Entwicklung der Lehre vom Königreich Jesu Christi und Gottes aus den geschichtlichen, lehrenden und prophetischen Schriften der Bibel. (Verfaßt von Pfarrer Christoph Clöter.)	1
II.	Nachweis des Verhältnisses, in welchem die bisherigen kirchlichen im Concordienbuche enthaltenen Bekenntnisse zur Reichspredigt stehen, nämlich, daß die Lehre vom Königreich Jesu und Gottes die bisherigen Bekenntnisse ergänzt und erfüllt, zugleich aber von letzteren in der rechten Bahn erhalten und vor Abweichungen vom Wege des Glaubens bewahrt wird. (Verfaßt von Pfarrer Gottfried Eisenschmid.)	47
III.	Geschichte der Lehre vom Königreich Gottes. (Verfaßt von Pfarrer Christian Poppel.)	77

I.

Entwicklung der Lehre vom Königreich Jesu Christi und Gottes aus den geschichtlichen, lehrenden und prophetischen Schriften der Bibel.

(Von Pfarrer Christoph Clöter.)

a) Lehre der Evangelien. Vor seiner Geburt wurde der Heiland mit folgenden Worten den Menschen angekündigt: Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein (Luk. 1, 32—33). Bei seiner Geburt verkündigte der himmlische Bote: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. (Luc. 2, 11). Hierauf kommen die Weisen und fragen nach dem neugeborenen König der Juden, und bringen ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen, als Zeichen seiner königlichen und göttlichen Würde und zugleich als Weissagung auf seinen Leidensweg. Und wie der Anfang, so das Ende. Die Anklage der Juden lautete dahin, daß er sich zum König ausgerufen habe — weil er das Königreich Gottes verkündigt hatte. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sprach er, auf das vom Himmel niederkommende Gottesreich hindeutend. Gegrüßet seist du, Judenkönig! spotteten die Juden. „Jesus von Nazareth, der Juden König," stand als Ursache seines Todes über seinem Kreuze.

Seine Laufbahn als Prediger des Evangeliums eröffnet Jesus mit der Predigt vom nahe herbeigekommenen Königreich der Himmel (Matth. 4, 17). Das Königreich der

Himmel ist das Königreich, wo die Himmlischen, d. i. der vom Himmel gekommene Menschensohn und die Seinigen auf Erden regieren (Dan. 2, 44; 7, 14. 27; Offb. 20, 6). Nach Erwählung mehrerer Jünger predigte er im galiläischen Lande das Evangelium vom Königreich (Matth. 4, 23) und heilte zur Bestätiguug seiner Predigt alle Seuchen und Krankheiten im Volke. Die Bergpredigt (Matth. 5—7) handelt vom Eingehen in das Königreich der Himmlischen. Die dem Geiste (zu lieb) Armen sollen hineinkommen, und in demselben für ihre ausgestandenen Leiden getröstet werden (4); das himmlische Reich ist auf der Erde, denn die Sanftmüthigen werden in jener Zeit das Erdreich besitzen (5, 5). Wer um des Guten willen verfolgt wird, wird im Königreich der Himmel*) belohnt werden (10—12). Wer die Gebote im rechten Sinne hält, wird im Königreich der Himmel groß sein (19). Wessen Lebensgerechtigkeit nicht eine bessere ist, als die der für fromm angesehenen damaligen Pharisäer und Schriftgelehrten, der wird nicht in das Königreich der Himmel eingehen (V. 20). Jerusalem ist des großen Königs Stadt (35). Dein Königreich komme! so lehrt Jesus seine Jünger beten.

Wer vor allen Dingen nach dem Königreich Gottes trachtet und nach der Lebensgerechtigkeit Gottes, dem wird Alles andere, was er braucht, von selbst zufallen (6, 33). Die den Willen Gottes wirklich thun, werden in das Königreich der Himmel kommen (7, 21).

Als der Heiland in Kapernaum den glaubigen heidnischen Hauptmann fand, sprach er zu den Juden: Viele werden kommen von Morgen und Abend und mit den Stammvätern der Juden im Königreich der Himmel zu Tische sitzen, während die ursprünglich für das Königreich Bestimmten in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden (8, 11—12).

Als er die Zwölfe erwählt hatte, befahl er ihnen, zu predigen: Das Königreich der Himmel ist nahe herbei-

---

*) „Die Himmel" sind hier doch wohl „die Himmlischen".

gekommen, und zugleich die Kranken gesund zu machen, Teufel auszutreiben, Todte aufzuwecken (10, 7—8).

Um das Königreich der Himmel handelte es sich auch bei Johannes dem Täufer (11, 11—12). Ist in dieser Welt keiner größer als Johannes, so ist doch im himmlischen Königreich, wohin Johannes ja auch kommen sollte, der kleinste größer als hier der größte. Wer das Königreich Gottes jetzt annimmt, der thut wohl, denn in der Person Jesu ist es gekommen (12, 28). Wo nicht, so wird das Königreich Gottes denen genommen, die es gewissermassen schon hatten, und wird Andern gegeben.

Das Geheimniß von der Entstehung und dem Wachsthum des Himmelreichs auf Erden hat der Herr in sieben Gleichnissen Matth. 13 dargelegt, denen welchen es gegeben ist, das Geheimniß des Königreichs der Himmel zu vernehmen (13, 11). Der Säemann Jesus nebst seinen Aposteln streut das Wort vom Königreich aus (19). Dies Königreich wächst in gemischtem Zustande heran, bis am Gericht das eingedrungene Böse, was dem Guten zur Läuterung diente, ausgeschieden wird (24—43). So wird das Königreich der Himmel, wie es sich auf der Erde, die ja doch ein Eigenthum Gottes ist, heranbildet, siebenmal verglichen, mit einem Säemann, mit einem Acker, der Waizen und Unkraut trägt, mit einem Senfkorn, mit einem Sauerteig, mit einem Schatz im Acker, mit einer kostbaren Perle und mit einem Fischernetz, in welchem mancherlei Gattung gefangen, am Ende aber die brauchbaren von den unbrauchbaren Fischen ausgesucht werden.

Dem Petrus gab der Herr die Schlüssel des Königreichs der Himmel (16, 19) und auf dem Berge der Verklärung senkte sich das himmlische Königreich für einige Augenblicke auf Jesum und seine drei auserwählten Jünger herab, damit sie mit leiblichen Augen des Menschen Sohn sahen kommen in Seinem Königreich (16, 28—17, 9).

Als die Jünger sich um den Vorrang im künftigen Königreich der Himmel stritten, und der eine zur Rechten, der andere zur Linken des Königs sitzen wollte, stellte Jesus

ein Kind zwischen sie hinein und sagte: wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr mit Nichten in das Königreich der Himmel eingehen (18, 1—3). Die ganze Lehre Jesu geht darauf hinaus, Alles zu verläugnen, Alles zu erdulden, um in das Königreich der Himmel einzugehen. Wer seinem Schuldner, der ihn bittet, nicht von Herzen vergiebt, wird nicht in das Königreich der Himmel eingehen, so lehrt der Heiland Matth. 18, 23—35. Etliche entsagen um des Himmelreichs willen freiwillig dem Ehestand (Matth. 19, 12). Die Reichen werden schwer in das Königreich der Himmel eingehen; leichter geht ein Kameel durch ein Nadelöhr (19, 16—26). Darum müssen Alle dem Geist zu lieb arm werden, d. h. ihren Besitz für das Himmelreich verwenden und selbst nur Verwalter, nicht Besitzer sein.

Im Königreich der Himmel wird Alles wohl belohnt, kein Arbeiter geht ohne Lohn aus; doch wird der Lohn in Ansehung der Herzensbeschaffenheit und des Glaubens der Arbeiter ein sehr verschiedener sein. Wer jetzt Häuser oder Brüder und Schwestern, oder Vater und Mutter, Weib und Kinder, oder Aecker um des Namens Jesu willen verläßt, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben haben. Und die zwölf Apostel werden in der Wiedergeburt der Erde, das ist im Königreich Jesu, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels regieren (Matth. 19, 27 — 20, 16).

Als die Zeit seines Leidens und Sterbens herankam, wollte Jesus in typischer, aufs Künftige hinzeigender Weise, einen königlichen Einzug in der Stadt des großen Königs halten. Als der verheißene Sohn Davids und ewiger König zog er ein unter dem Jubelgeschrei der glaubigen Kinder Gottes (21, 1—16).

Zu den Hohenpriestern und Aeltesten der Juden, die Jesum im Tempel zur Rede setzten, sprach er: die Zöllner und Huren können eher in das Königreich der Himmel eingehen, als ihr! Das Königreich Gottes wird von euch ge-

nommen und den Heiden gegeben werden. Und er redete noch durch Gleichnisse zu ihnen. Das Königreich der Himmel ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und da die Gäste die Einladung verachteten, ja die Knechte des Königs höhneten und tödteten, so schickte der König seine Heere aus, ließ diese Mörder umbringen und ihre Stadt anzünden. Aber auch der Gast, der hernach ohne hochzeitliches Kleid befunden ward, wurde in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen (22, 1—14). Der Abstand zwischen des Kaisers Reich, d. i. dem vierten Weltreich und dem künftigen Gottesreich auf Erden, wird Matth. 22, 15—22 klar gemacht in den Worten: Gebt dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist! Daß das Königreich Gottes ein Reich der Auferstandenen sei, zeigt 22, 23—33. Endlich werden alle Gegner Jesu zum Schweigen gebracht durch den Hinweis auf Ps. 110, 1, daß Davids Sohn der Herr sei, der zur Rechten des Vaters sitzen werde, bis seine Feinde unter seine Füße gelegt sind (22, 41—46).

Im 23. Kapitel ruft Jesus das Wehe aus über die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer, welche das Königreich der Himmel vor den Menschen zuschließen und selbst nicht hinein kommen.

Im 24. und 25. Kapitel wird das Kommen des Menschensohnes zum Voraus beschrieben, wenn er Gericht halten und Sein Reich aufrichten wird. In jener letzten Zeit wird das hereinbrechende Königreich der Himmel gleich sein 1) zehn Jungfrauen, welche dem Bräutigam entgegen gehen, und 2) einem Menschen, der seinen Knechten seine Güter übergab und die getreuen Haushalter, die ihm Viel erworben haben, über Viel setzt. Die nähere Auseinandersetzung der zwei verschiedenen Gerichtsperioden vor und nach dem Königreich des Sohnes, und der Uebergang beim allgemeinen Weltgericht ins Reich des Vaters ist in Offb. 20 zu finden. Vor dem Ende soll das Evangelium vom Königreich in der ganzen civilisirten und bekannten Welt geprediget werden (24, 14).

Noch bei dem letzten Mahle sprach der Herr zu den Jüngern, daß ein Tag kommen werde, wo er aufs Neue mit ihnen trinken werde vom Gewächs des Weinstocks im Königreiche seines Vaters.

Was, wie jetzt gezeigt wurde, der Hauptinhalt des Evangeliums Matthäi ist, das ist in gleicher Weise bei den andern Evangelisten der Fall. Jesus verkündigt das Evangelium vom nahe herbei gekommenen Königreich der Himmel und fordert die Menschen zur Umkehr und Sinnesänderung, zur Verläugnung der Welt und zur Nachfolge Christi auf, damit sie in das Reich eingehen können.

Das Evangelium des Markus geht mit dem Evangelium des Matthäus so sehr Hand in Hand, daß ein besonderer Nachweis überflüssig ist.

Aus dem Evangelium Lukas heben wir Folgendes hervor. Die Ankündigung Jesu als ewiger König durch den Engel (K. 1, 32—33) wurde schon erwähnt, ebenso 2, 11, wo er eingeführt wird als Christus der Herr, geboren in der Stadt Davids. Christus ist der König, der von Gott zum Herrscher des Erdreichs Gesalbte. Deshalb wird auch seine Abstammung vom König David nicht nur, sondern von Abraham, dem zuerst die Verheißung des Landes gegeben wurde, und der zuerst in Melchisedek den ewigen König als Bundesengel sah, nachgewiesen. Jesus predigte das angenehme Jahr des Herrn (4, 19) bei seinem ersten Auftreten zu Nazareth und Kapernaum und erklärte dann (43): Ich muß auch den andern Städten predigen das Evangelium vom Königreich Gottes, denn dazu bin ich gesandt. In K. 6 entsprechend der Bergpredigt Matth. 5—7, werden die Bedingungen zum Eintritt in das Königreich der Himmel zusammengestellt. Auch von Johannes dem Täufer wird das Gleiche, wie in Matth. ausgesagt (7, 28). Recht kräftig wird im 8. Kapitel betont: Jesus reiste durch Städte und Märkte und predigte und verkündigte das Evangelium vom Königreich Gottes und die Zwölfe mit ihm. Das von ihm ausgestreute Wort Gottes erklärte er im Gleichniß vom Säemann für das Wort vom König-

reich Gottes (10), wie in der entsprechenden Stelle Matth. 13. Die Zwölfe sandte er aus, zu predigen das Königreich Gottes (9, 2), und wenn das Volk massenhaft sich um ihn versammelte, so sagte er ihnen vom Königreich Gottes (9, 11). Ebenso hat auch Lukas die Verklärung, wo drei Jünger Jesum zum Voraus kommen sahen in seines Königreiches Herrlichkeit (9, 27—36). Wem der Herr einen Auftrag gab, den forderte er auf, das Königreich Gottes zu verkündigen (9, 60), damit er selbst zum Königreich Gottes geschickt werde (62). Auch bei Aussendung der Siebzig heißt es, daß er sie beauftragt habe: Heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget ihnen: Das Königreich Gottes ist nahe zu euch gekommen. Wo sie nicht aufgenommen würden, sollten sie den Leuten sagen: Das Königreich Gottes ist euch nahe gewesen! es werde Sodom erträglicher gehen am Gerichtstag, als solcher Stadt. Das Gebet: Dein Königreich komme! wurde schon Matth. 7 erwähnt. Wenn Jesus durch Gottes Finger die Dämonen austreibt, so kommt das Königreich Gottes zu den Menschen (11, 20). Trachtet nach dem Königreich Gottes, so wird euch das Andere alles zufallen. Fürchte dich nicht vor irdischem Mangel, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben (12, 31—32). Wer das Königreich Gottes nicht annimmt bei Zeiten, der wird einst zu spät anklopfen (13, 18—27). Abraham, Isaak und Jakob werden im Königreich Gottes zu Tisch sitzen und von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag werden sie kommen, die zu Tische sitzen werden im Königreich Gottes — aber die Unglaubigen werden hinausgestoßen (28—29). In Kap. 14, 14 wird die Auferstehung der Gerechten genannt, worunter offenbar das beginnende Königreich Gottes gemeint ist, wie es auch der Tischgenosse (V. 15) richtig verstand. Auch unter dem großen Abendmahl (16—24) ist nichts Anderes, als das Königreich Gottes zu verstehen. Das Gesetz und die Propheten reichen bis auf Johannes. Seitdem werde die frohe Botschaft vom Königreich Gottes verkündigt (16, 16). Im

17. Kapitel antwortet Jesus auf die pharisäische Frage, wann denn das Königreich Gottes komme? d. h. wann er denn anfangen werde, als König aufzutreten? — mit den Worten: Das Königreich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Aufzug (jetzt zu euch), denn es ist schon mitten unter euch (in meiner Person). Weiter sagte er den Pharisäern Nichts; aber den Jüngern sagte er weiter vom Kommen seines Königreiches, daß des Menschen Sohn an seinem Tage kommen werde wie ein Blitz, und daß es da gehen werde wie bei Sodom und Gomorrha (17, 20—37). Die Menschen sollen das Königreich Gottes sich schenken lassen wie Kinder, sonst werden sie nicht hineinkommen (18, 16—17). Die Reichen können schwer in das Königreich Gottes kommen, ebenso schwer, wie ein Kameel durch ein Nadelöhr geht; wer aber um des Königreiches Gottes willen Alles verläßt, wird es vielfältig wieder empfangen in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben (18, 24—30).

Als er nun zu seinem letzten Einzug nahe an Jerusalem herangekommen war, und die Menschen meinten, das Königreich Gottes sollte alsbald geoffenbart werden (19, 11), sagte er ihnen das Gleichniß von dem Edlen, der zuvor fern in ein Land zog, um daselbst ein (anderes) Königreich einzunehmen und dann (erst) wiederzukommen. Als er jenes andere Königreich (im Himmel) eingenommen, kehrte er zurück, (um sein Reich auf Erden herzustellen) und forderte nun von seinen Knechten, denen er zuvor seine Güter übergeben hatte, Rechenschaft. Die frommen und getreuen Knechte setzte er (in seinem Königreich) über eine größere oder kleinere Anzahl von Städten (als Könige), dem faulen Schalk ließ er auch das noch nehmen, was er ihm gegeben hatte (11—27).

Als nun der Einzug Jesu in Jerusalem wirklich erfolgte, rief der Haufe der Glaubigen: Gelobt sei der kommt, ein König im Namen des HErrn! (19, 38).

In den Reden über seine Wiederkunft und über die derselben vorangehenden Zeichen sagte der HErr (21, 31): W e n n i h r d i e s a l l e s s e h e t a n g e h e n, s o w i s s e t,

daß das Königreich Gottes nahe ist. Bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls sagte er: ich werde nicht mehr davon essen, bis daß erfüllt werde im Königreich Gottes; ich werde nicht trinken vom Gewächs des Weinstocks, bis das Königreich Gottes komme (22, 16—18).

Ihr aber seid es, die ihr bei mir beharret habt in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Königreich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Königreich und sitzen auf zwölf Stühlen und richten (regieren) die zwölf Geschlechter Israels (22, 29—30).

Bei Pilatus klagten die Juden gegen Jesus: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbietet dem Kaiser die Steuer zu zahlen und spricht: Er sei Christus, ein König (23, 2). Auch die Soldaten verspotteten ihn als den Judenkönig (37). So lautete auch die Ueberschrift des Kreuzes, welche die Ursache der Hinrichtung angab (38). Lukas erzählt besonders, daß einer der neben Jesu an ein Kreuz Gehängten ihn hier in seiner tiefsten Schmach als König erkannt und ihn gebeten habe: Herr gedenke an mich, wenn du kommst in deinem Königreich, (d. h. in deiner königlichen Herrlichkeit).

Das Evangelium Johannes, welches viel später als die drei andern Evangelien geschrieben ist (wohl erst nach der Zerstörung Jerusalems), spricht dem Buchstaben nach weniger aber nicht minder Deutliches vom Königreich Gottes. Johannes wollte nicht wiederholen, was drei Evangelisten geschrieben hatten, sein Evangelium hatte die Absicht, gegenüber den schon damals unter den Christen selbst auftretenden Irrlehren zu beweisen, daß Jesus der Christus sei (Joh. 20, 31), der Sohn Gottes, und daß die Menschen durch den Glauben an seinen Namen das (ewige) Leben haben. Unter dem Christus versteht aber Johannes den König des ewigen Reiches, und unter dem Reiche Gottes versteht Johannes ein Reich, das nicht von dieser, sondern von der zukünftigen Welt ist, in welches laut Kap. 3 nur die von Neuem Geborenen (und also aus den Todten Auferstandenen)

eingehen können. Schon im ersten Kap. spricht Nathanael zu Jesus: „Du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ Mit Vorliebe nennt Johannes das Reich Gottes das ewige Leben, in welches man durch die Auferstehung aus den Todten eingeht (Kap. 5, 6 und 11). Der gute Hirte Israels K. 10 ist laut Ezechiel 34 gleichbedeutend mit dem König.

Auch Johannes erzählt, daß die Anklage gegen Jesus dahin lautete, daß er sich zum König ausgerufen und gesagt habe, daß er als Gottes- und Menschensohn das Königreich Gottes einnehmen werde (Joh. 18, 33; 19, 7). Auch die Dornenkrone nebst dem Purpurmantel sind die deutlichen Merkmale seines künftigen Königthums (19, 2—5). Gerade Johannes erzählt die Verhandlungen vor Gericht über das Königthum Jesu und über sein Königreich am Ausführlichsten (18, 33—37 und 19, 1—15). Diese Verhandlungen schließen mit der nochmaligen Frage des Pilatus an die Juden: Soll ich euren König kreuzigen? worauf die Hohenpriester im Namen des Volkes antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Mit dieser Antwort verwarfen sie ihre Hoffnung und ihr Anrecht an das kommende Königreich Jesu Christi. Auch berichtet Johannes, daß die Hohenpriester der Juden die Ueberschrift über das Kreuz, welche Pilatus hatte schreiben lassen als Ursache der Verurtheilung Jesu, welche lautete in drei Sprachen: „Jesus von Nazarath, der Juden König“ — weg haben wollten, indem sie sagten: Schreibe nicht: „Der Juden König,“ sondern daß er gesagt habe: „Ich bin der Juden König.“ Allein Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Die Apostelgeschichte berichtet dann noch, daß Jesus nach seiner Auferstehung sich unter seinen Aposteln, welche er erwählt hatte, vierzig Tage lang sehen ließ und mit ihnen vom Königreich Gottes redete; ferner, daß bei einer (größeren) Zusammenkunft seiner Jünger die Frage an ihn gerichtet wurde: ob er auf diese Zeit, (bei Ausgießung des Heiligen Geistes) dem (Volk) Israel das König-

reich aufrichten werde? worauf Jesus keineswegs sagte, daß diese Erwartung nie werde erfüllt werden, sondern er sagte nur: es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde (der Aufrichtung des Königthums), welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet (das ist für jetzt euer Beruf) die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an der Welt Ende.

Was konnten sie weiter bezeugen, als daß Jesus das Königreich Gottes gepredigt, dann ans Kreuz geschlagen, aus den Todten auferstanden sei, und wiederkommen werde zu richten und sein Königreich herzustellen?

Dieses ist die Hauptsumme dessen, was uns in der heiligen Schrift über das Leben und die Predigt Jesu Christi auf Erden erzählt ist. Er hat das Königreich Gottes gepredigt, indem er sagte, die Zeit desselben sei nahe herbeigekommen, und hat durch Seinen Opfertod uns den Eingang in das Königreich eröffnet.

Es ist nun die Frage zu beantworten: Was hat Jesus nach dem Bericht der vier Evangelisten unter dem Königreich Gottes, oder dem Königreich der Himmel verstanden? (denn beides ist einerlei; Matthäus spricht vom Königreich der Himmel, Lukas vom Königreich Gottes).

Eine absichtliche Beschreibung vom Königreich Gottes hat Jesus nie gegeben, sondern dasselbe als aus den heil. Schriften bekannt, vorausgesetzt. Die Lehre vom Königreich Gottes bedurfte durchaus keiner Erklärung, sondern deren Verständniß konnte bei Kindern (Luk. 18, 16) und bei Unmündigen (10, 21) vorausgesetzt werden. Nur Thorheit und Herzensträgheit konnte die Wahrheit des von den Propheten verheißenen Messiasreiches für dunkel oder unglaublich halten (24, 25). Wir müssen also nunmehr die Lehre vom Königreich, welche Jesus predigte, wie die Evangelisten bezeugen, aus dem alten Testamente herstellen, zuvor aber aus den Evangelien nur kurz die wenigen Andeutungen zusammenstellen, welche aus dem Munde Jesu

über die Beschaffenheit des Reiches gefallen sind, oder woraus sonst sich ein Schluß ziehen läßt. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt (sondern von der kommenden) Joh. 18, 36. Es ist ein Reich der Auferstandenen, weil Jesus selbst zuvor auferstehen mußte; weil Jesus von der Belohnung bei der Auferstehung der Gerechten redet (Luk. 14, 14); weil er sich mit dem Edlen vergleicht, der zuvor ein (anderes) Reich (im Himmel) einnehmen muß; weil Abraham, Isaak und Jakob auch mit zu Tische sitzen sollen in diesem Reich, Gott aber nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist, folglich die Erzväter zuvor auferweckt werden müssen. Ebenso verhält es sich mit den Aposteln, welche alle gestorben sind und doch im Reich Jesu, wo er sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten werden (Matth. 19, 28) und welche dort aufs Neue an Seinem Tisch mit mit ihm essen und trinken sollen (Matth. 26, 29; Luk. 22, 29—30). Deswegen heißt es auch „Königreich der Himmel", weil die Himmlischen, Verklärten, an ihrer Spitze des Menschen Sohn, auf Erden als Könige regieren werden. Dies Königreich kann nicht eher beginnen, als Jesus wiedergekommen ist aus dem Himmel auf die Erde; unterdeß können die Jünger nur Zeugniß von Jesus ablegen (Ap.-Gesch. 1). Die Bewegungen am Firmament, welche der Ankunft Jesu vorhergehen, werden ein unfehlbares Anzeichen sein, daß nun das Königreich Gottes nahe ist (Luk. 21, 31). Wenn auch häufig in den Gleichnissen das Königreich Gottes mit seinen Entwicklungsstufen in die jetzige Welt verlegt ist, so ist damit nicht das vollendete, sondern das werdende Reich Gottes gemeint. Wenn z. B. das Königreich der Himmel einem Netze verglichen wird, darin man gute und schlechte Fische fängt, welche dann auseinandergelesen werden, so ist damit die jetzige Weltzeit als die Vorbereitungs- und Prüfungszeit für das Königreich Gottes hingestellt. Es ist mit dieser Redensart: „Das Himmelreich ist gleich u. s. f." nicht eine Beschreibung des Königreichs selbst angezeigt, sondern es ist kurze Redeform, wofür ein philosophisch-

weitschweifiger Schreiber setzen würde: „Mit dem allmählich heranwachsenden Königreich der Himmel nimmt es denselben Entwicklungsgang wie mit einem Senfkorn u. s. f." Das Königreich Gottes ist dann, wenn Jesus König ist, und dies ist nur dann, wenn er vom Himmel wiedergekommen ist und die Gerechten auferweckt hat zum Leben.

Die Zeit bis zur Wiederkunft Jesu ist die Zeit der auf den HErrn wartenden Gemeine, die Kirchenzeit, die Zeit des Heiligen Geistes, welcher die Christenheit berufet, sammelt, erleuchtet, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben, bis Jesus selbst wiederkommt. Die Kirche ist wohl die Vorbereitungs- und Sammlungszeit für das künftige Königreich Jesu und Gottes, und wird deshalb im uneigentlichen Sinn oftmals auch Reich Gottes genannt, allein sie ist in der That vom Königreich Gottes so zu scheiden, wie die künftige Zeit überhaupt von der jetzigen durch die Wiederkunft Jesu und die dabei durch Feuer stattfindende Wiedergeburt der Schöpfung (Matth. 19, 28) geschieden ist.

Wenn gesagt ist, daß das Königreich Jesu und Gottes ein Reich der Auferstandenen auf erneuerter Erde ist, und daß es erst nach des Menschensohnes sichtbarer Wiederkunft auf Erden beginnt, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß diejenigen, über welche die Auferstandenen als Könige gesetzt werden (Luk. 19, 17—20), Sterbliche sein können. Es ist nicht anders denkbar, als daß die Auferstandenen die Regierenden, die Sterblichen aber die Unterthanen sein werden, wobei jedoch zu beobachten, daß auch die Sterblichen nach Aufhören der satanischen Einflüsse ganz andere Menschen sind, als jetzt.

b) Lehre des alten Testamentes vom Königreich des Sohnes Davids und Gottes. Wir haben vorhin gesehen, daß der eigentliche Begriff des Königreiches Gottes im neuen Testament als bekannt vorausgesetzt, und daher aus dem alten Testament hergestellt werden muß.

Nehmen wir zuerst die im vorigen Abschnitt aufgeführten Worte des Engels, mit welchen der Heiland in die

Welt eingeführt wurde und diejenigen, mit welchen er sich selbst einzuführen pflegte.

Auf welche Stellen des alten Testamentes weisen die Worte hin: Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein, und: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids? Da haben wir erstens Jes. 9: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, (neuer) Zeiten Vater (Schöpfer) *), Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende, auf dem Throne Davids und in seinem Königreich." Dann Jes. 10: „Es wird ein Reis entsprießen aus dem Stamm Isai, und ein Sprößling aus seiner Wurzel aufblühen, auf welchem wird ruhen der Geist Jehovahs." Sodann wird das Glück des Friedens beschrieben, welcher in dem Reiche des Sohnes Davids, des Sohnes Isai, herrschen soll: Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen — Gerechtigkeit ist seiner Lenden Gürtel, und Wahrheit der Gürtel seiner Hüfte — die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Parthel bei den Böcken liegen; ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben; Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie die Stiere. Und ein Säugling (Kind bis zu 3 Jahren, s. 2 Macc. 7, 28) wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. — Zu jener Zeit wird es geschehen, daß die Wurzel Isai zum Panier der Völker steht, nach welchem die Nationen fragen und sein Ruheplatz wird herrlich sein. Dann erhebt der HErr zum zweiten Male die Hand, um

---

*) אֲבִי־עַד: heißt (nach Gesenius) wörtlich: Vater des Fortschritts, also: Vater einer bessern Zeit. Die Vulgata hat: pater futuri saeculi, Beza: pater aeternitatis.

den Rest seines Volkes in Besitz zu nehmen, der noch übrig ist von Assyrien und Aegypten, Pathros, Kusch und Elam, Sinear, Hamath und von den Inseln des Meeres und wird ein Panier unter den Heiden aufwerfen und zusammen bringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten aus Juda zusammen führen von den vier Oertern des Erdreichs. Jes. 33: Deine Augen werden den König in seiner Schönheit sehen, du wirst ein weites Land sehen — schaue Zion, die festliche Stadt; deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung — denn Jehovah ist unser Richter, Jehovah unser Gesetzgeber, Jehovah unser König. K. 49: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende. K. 55: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids. Jeremia 33, 15: In denselbigen Tagen und zur selbigen Zeit will ich dem David einen rechten Sprößling aufgehen lassen und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. — Wenn mein Bund aufhören wird mit Tag und Nacht, daß nicht Tag und Nacht sei zu seiner Zeit, so wird auch mein Bund aufhören mit meinem Knechte David, daß er nicht einen Sohn habe zum König auf seinem Thron. Hesek. 34: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen — ich will sie aus allen Völkern ausführen und aus allen Ländern versammeln und will sie in ihr Land führen und will sie weiden auf den Bergen Israels — und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Diener (aus dem Hause) David, der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. Und ich Jehovah will ihr Gott sein und mein Diener David soll Fürst sein in ihrer Mitte. Ich Jehovah habe es geredet. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen und alle wilden Thiere aus dem Lande vertilgen, daß sie in der Wüste sicher wohnen und in den Wäldern schlafen. Ich

will sie und Alles um meinen Berg umher segnen, und auf sie regnen lassen zur rechten Zeit; das sollen gnädige Regen sein, daß die Bäume auf dem Felde ihre Frucht bringen und das Land sein Gewächs geben wird. K. 37: Ich will die Kinder Israel holen aus den Heiden, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln und will sie wieder in ihr Land bringen, und will ein einziges Volk aus ihnen machen — und sie sollen allesammt einen einzigen König haben — und mein Diener David (Sohn) soll ihr König und ihrer aller einziger Hirte sein — und sie sollen wieder im Lande wohnen, das ich meinem Diener Jakob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben, sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen ewiglich und mein Diener David soll ewiglich ihr Fürst sein — und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen — und mein Heiligthum soll unter ihnen sein ewiglich; und ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. — Amos 9, 11: Zu derselben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten — und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist. — Obadja: Auf dem Berge Zion wird eine Rettung sein, und er wird heilig sein, und das Haus Jakobs wird seine Besitzthümer wieder inne haben. Als Sieger werden sie hinaufziehen auf Zions Berg, um das Gebirge Esau's zu richten, und Jehovah's wird das Königreich sein. Micha 4 und 5: Aus Zion wird das Gesetz ausgehen und Jehovah's Wort von Jerusalem; er wird unter großen Völkern richten und zurechtweisen viele Völker bis in die Ferne, daß sie ihre Schwerter umschmieden zu Pflügen und ihre Spieße zu Traubenmessern. Nicht mehr wird Volk gegen Volk das Schwert zücken und werden nicht mehr Kriegsdienste lernen; jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, da ihn Niemand schreckt, denn Jehovah der (himmlischen) Heerschaaren hat es gesprochen. — Und Jehovah wird König über sie sein auf dem Berge Zion in Ewigkeit. — Und du Bethlehem Ephrata bist zwar klein unter Judas Hauptstädten — aus

dir soll mir der Herrscher Israels kommen, dessen Ursprung von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Sacharia 9: Du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze; siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin, denn ich will die Kriegswagen abthun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er (der König) wird Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. K. 14: Und Jehovah wird König sein über die ganze Erde. Zu der Zeit wird der HErr nur Einer sein, und sein Name nur Einer. Und alle Uebriggebliebenen unter allen Heiden — werden jährlich heraufkommen, anzubeten den König Jehovah der (himmlischen) Heerschaaren und zu halten das Laubhüttenfest. —

Dieses sind vornehmlich die prophetischen Stellen des alten Testamentes, auf welche sich die Worte des Engels bei der Ankündigung des Heilandes, und alle jene Stellen des neuen Testamentes beziehen, in welchem vom Königreich Gottes und Jesu Christi die Rede ist. Aus diesen Stellen allein kann verstanden werden, was das Königreich Gottes ist, welches der Heiland verkündigte.

Was nun die andere, vornehmlich vom Evangelisten Matthäus gebrauchte Benennung: Königreich der Himmel anlangt, sowie die Bezeichnung: Des Menschen Sohn, welche der Heiland sich vorzugsweise beilegt, so ist diese gegründet auf den Propheten Daniel. Denn hier ist K. 2 gesagt: „Zur Zeit dieser (letzten zehn) Könige wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben". Und K. 7: „Das Gericht ward gehalten und die Bücher wurden aufgethan — und ich sahe in dieser Erscheinung des Nachts, und siehe es kam einer in des

Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor ihn gebracht; der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker und Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende. — Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen".

In diesen Stellen ist gesagt, daß Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten wird, daher nennt es der Herr (nach Matthäus) das Königreich der Himmel, was also mit Königreich Gottes ganz gleichbedeutend ist; ferner daß einer wie eines Menschen Sohn aus dem Himmel kommt und daß diesem von Gott dem Vater, dessen Sohn jener ist, das Königreich über die ganze Erde übergeben wird, nachdem er Gericht gehalten. Daher nennt sich Jesus so häufig des Menschen Sohn, um damit anzuzeigen, daß er einst laut Daniel 7 in des Himmels Wolken wiederkommen, Gericht halten und dann das Reich auf Erden über alle Völker einnehmen, und in Gemeinschaft mit dem heiligen Volk des Höchsten eine Ewigkeit lang regieren werde. — —

Aber auch schon die Psalmen enthalten das Wort vom Königreich Gottes. Psalm 2 spricht mit aller Klarheit vom eingebornen Sohne Gottes, welchen der Vater zum König auf Zion eingesetzt hat, und dem alle Völker freiwillig oder unfreiwillig sich unterwerfen müssen. Ps. 22 sagt, daß Christus nach seinem Leiden ein Reich über Israel und über die ganze Erde haben werde. Ps. 45 ist eine Weissagung auf den großen König und seine Braut. Ps. 47 preist das künftige Königreich Gottes über den ganzen Erdboden. Ps. 48 bezeichnet Jerusalem als die Stadt des großen Königs. Ps. 66 singt vom kommenden Gottesreich, ebenso Ps. 68. Vornehmlich Ps. 72 beschreibt das Glück, den Frieden, die Fülle im Königreich des Sohnes Davids. Ps. 89 singt von der ewigen Wahrheit, daß Davids Thron

in die Ewigkeiten bestehen und also ein Sohn Davids denselben einnehmen werde. Ps. 93 weissagt: Jehovah ist König und herrlich geschmückt, Jehovah ist geschmückt und hat ein Reich angefangen so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Ps. 96: Saget unter den Heiden, daß Jehovah König sei, und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll, und richtet die Völker recht. Himmel freue dich, und Erde sei fröhlich, das Meer brause und was darinnen ist, das Feld sei fröhlich und Alles was darauf ist, und lasset frohlocken alle Bäume im Walde vor Jehovah: denn er kommt, denn er kommt zu richten (regieren) das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seiner Wahrheit. Auch Ps. 97 besingt das Königreich Gottes auf Erden, und Ps. 98 wieder wie Ps. 96. Ferner weissagt Ps. 99: Jehovah ist König, darum toben die Völker — Jehovah ist groß zu Zion und hoch über alle Völker. — Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb. Auf den Ps. 110 beruft sich Christus. Jehovah sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel mache. Jehovah wird das Scepter seines Reiches senden aus Zion. Psalm 132 ist ebenfalls ein Königreichs-Psalm auf Davids Sohn. Ps. 145 singt: Ich will dich erhöhen mein Gott du König — dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft währet für und für. So sind auch Ps. 146 und 149 Königreichs-Psalmen.

Wenn auch erst mit dem Throne Davids und mit den daran geknüpften Verheißungen des ewigen Reiches des Davids-Sohnes das Wort vom Königreich Gottes aufkam, so war doch die Sache selbst schon vorher da. Denn das dem Abraham schon gelobte und im vorbildlichen Sinne unter Josua den Kindern Abrahams zugetheilte Land war eben das künftige Königreich Gottes. Regierte ja sogar zu Abrahams Zeit schon Gott als Bundesengel, als Melchisedek, d. i. König der Gerechtigkeit, in diesem Lande zu Salem (Hebr. 7). Und zum einstigen ewigen Wohnen in diesem Lande sollte

ein Volk bereitet werden, das dann von da aus die ganze Erde regieren, und durch welches alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Gott sprach zu Mose: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israel: werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein! (2 Mos. 19). Dies Volk von Priestern und Königen sollte durch das schon 5 Mos. 17 vorgesehene Königthum herangebildet werden. Und der Erzvater Jakob hatte sterbend über Juda geweissagt: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.

Und was ist denn dies dem Abraham gelobte Land, dies Königreich Gottes anders, als das wiederhergestellte Eden, der große Garten Gottes auf Erden? Was der erste Adam verlor und verdarb, soll durch den zweiten Adam, durch Christus, wieder hergestellt werden. Somit ist das Wort vom Königreich Gottes die Hauptsumme der ganzen hl. Schrift vom Anfang bis zum Ende.

Es erübrigt für diesen Abschnitt noch die Frage: Wie haben die Erzväter und die Propheten das gelobte Land und das Königreich Gottes aufgefaßt? haben sie es im irdischen oder im verklärten Sinne aufgefaßt? sollten nach ihrem Glauben Sterbliche oder Auferstandene in demselben wohnen? Hierauf ist zu antworten: Es werden zwar die Väter gehofft haben, das gelobte Land und das ewige Leben in demselben bei ihren Lebzeiten noch zu erlangen und zu erreichen, wie auch heutzutag jeder wahre Christ hofft die Zeit zu erreichen, wo der Tod aufhört und der Mensch nicht entkleidet wird des Leibes, sondern sofort mit dem neuen Leibe überkleidet wird. Wenn sie nun aber starben und diese Hoffnung nicht erfüllt wurde, werden sie nicht an der einstigen Erfüllung gezweifelt haben, sondern sind auf diese Verheißung selig entschlafen. Wie hätten sie aber auf diese Verheißung des gelobten Landes und Königreiches selig ein=

schlafen können, wenn sie nicht geglaubt hätten, desselben in der Auferstehung theilhaftig zu werden? Sie glaubten also, daß sie entweder durch Verwandlung oder durch die Auferstehung in das ewige Leben im gelobten Lande eingehen würden. So wird auch Hebr. 11 den Alten durchaus der Glaube an die Auferstehung, also an den verklärten Zustand des Landes zugeschrieben, in dessen ewigen Besitz ihre Seligkeit bestehen sollte. Der Glaube wies sie stets vorwärts, bis sie „die bessere Auferstehung erlangten" (Hebr. 11, 35).

Weshalb hießen denn Jakob und Joseph ihre Gebeine aus Aegypten mit ins gelobte Land nehmen, wenn sie nicht gehofft hätten, dort der Auferstehung theilhaftig zu werden und dann ewig daselbst mit ihren Kindern zu leben? Für welche kindisch-stumpfsinnige Menschen müßten wir die in der That hocherleuchteten Erzväter halten, wenn wir annehmen wollten, sie hätten sich unter dem verheißenen Land ein solches Land gedacht, wo sie auch sterben müßten! Was wäre doch das für eine armselige Hoffnung gewesen. Nein, sie suchten ein besseres Vaterland, ein himmlisches (Hebr. 11, 16), d. h. ein verklärtes. Wenn Gott sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt, so kann er dies nur dann, wenn Abraham, Isaak und Jakob wirklich wieder leben werden im Lande der Verheißung. Denn wie könnte Gott sein Wort nicht halten? Eine andere Seligkeit, ein anderes ewiges Leben kannten die Alten nicht und kennt überhaupt die Bibel nicht, als das ewige Leben im Lande der Verheißung, im Königreich Gottes, im Reiche des Sohnes Davids. Auf dieses hin schliefen sie selig ein. Die Erfüllung dieser Hoffnung aber hing sich im Verlauf der Zeit immer bestimmter an die Person des menschgewordenen Gottes, dessen nothwendig vorhergehendes Versöhnungsopfer durch Leiden und Sterben die Beßten unter den Propheten, namentlich David und Jesaia, klar erkannten. Wie klar bezieht David sein Glück auf's zukünftige Leben der Auferstehung, wenn er Ps. 17 im Gegensatz zu den „Leuten dieser Welt", welche „ihr Theil haben in ihrem Leben", von sich sagt: „Ich aber will schauen dein Antlitz in

Gerechtigkeit; ich will (erst dann) satt werden, wenn ich (vom Tod) erwache nach deinem Bilde." — Und wer kann den 126. Psalm anders verstehen, als von der Befreiung aus dem Elend dieses Lebens und von dem Anbruch des ewigen Lebens? (Wenn Jehovah die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.)

Wie deutlich spricht es Jesaia 26 aus, daß ohne die (erste) Auferstehung das gelobte Land nicht hergestellt und mit Einwohnern erfüllt werden könne (V. 14—19). Was ist es anders, als Weissagung eines völlig verklärten Messiasreiches, wenn Jesaia K. 65 sagt: Darum spricht Jehovah: Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen; sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich sein über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr drinnen gehöret werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr da sein Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht sein. Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und derselbigen Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, das ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, das ein anderer esse. Denn die Tage meines Volkes werden sein, wie die Tage eines Baumes, und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten. Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburt gebären, denn sie sind der Same der Gesegneten des HErrn, und ihre Nachkommen mit ihnen. Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der

HErr. Und wenn man auch Hesek. 37 als eine Weissagung der Sammlung des Volkes Israel und seiner Wiederherstellung nehmen will, so zeigen doch die Worte: „ich will eure Gräber aufthun", unwidersprechlich auf die dabei stattfindende Auferstehung hin. Von dieser Sammlung des (wahren) Israel redet ja auch der HErr, wenn er sagt: (Matth. 24): Des Menschen Sohn wird kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern. Das ist ja das Aufthun der Gräber und die Sammlung des Israels Gottes. Wo anders sollte diese Sammlung stattfinden, als nach der Verheißung im gelobten Lande, welches dann selbstverständlich ebenfalls verklärt sein wird, und zwar laut 2 Pet. 3, Jes. 65, 15—16, Jes. 30, 25—26, Jes. 13, 10 und 13, Jes. 34, 4, Joel 3, Offb. 6, 12—17, Offb. 11, 19, Offb. 16, Haggai 2, 7, Hebr. 12, 22—29 durch große Veränderungen Himmels und der Erde und durch Feuer. Dem Verderben der ersten Erde durch das Wasser der Sündfluth steht genau die Wiederherstellung der Erde zum Königreich Jesu durchs Feuer gegenüber; der Vernichtung des Gartens Gottes durch Wasser, die Wiederherstellung des Gartens durchs Feuer, das war den alten Propheten nicht fremd. Oder wollen wir nicht glauben, daß seit Adam unter den Erleuchteten des Menschengeschlechts ein lebhaftes Bewußtsein von der Herrlichkeit des verlornen Paradieses vorhanden gewesen? Sollten sie keinen Begriff von dem verlorenen Ebenbild Gottes gehabt haben? Durch Christus und Sein Königreich im Lande der Verheißung sollte ja das Paradies wieder hergestellt werden.

Damit ist aber nicht nothwendig die Annahme verbunden, als hätten die Propheten alle Einzelheiten des verklärten Gottesreiches in ihrer wahren Gestalt vorausgesehen. Sie bedienten sich der Bilder zur Beschreibung, welche dem Volke verständlich waren. So ist auch Hesekiel 38 und 39 nicht nothwendig so aufzufassen, als ob nach dem Friedensreich

die Kriegsheere der gottfeindlichen Weltmacht wieder wie in uralten Zeiten mit Spießen, Bogen und Schilden bewaffnet sein werden, denn es kommt hier nichts darauf an, ob jene alten, oder an deren Stelle die später erfundenen Mordinstrumente aufgeführt werden. Jedermann weiß deshalb doch, was der Prophet sagen will. So sind vielleicht auch die Stellen, welche von Erzeugung der Kinder und überhaupt vom ökonomischen Leben der Menschen im seligen Königreich handeln, nur unter Anwendung neutestamentlicher Erklärung und Verklärung zu verstehen, da eben damals der Prophet sich nicht hätte anders verständlich machen können und auch selbst es nicht anders verstand. Doch ist dabei immer in Erwägung zu ziehen, daß die Verklärung und das ewige Leben nur Eigenschaft des Volkes der Könige und Priester ist, daß aber die **regierten** Nationen noch in sterblichen und unvollkommenen Verhältnissen leben, gleichwohl aber durch den Einfluß der Seligen und durch Aufhören der Herrschaft des Teufels weit mehr Herrlichkeit besitzen, als die jetzigen Menschen, und daß also ein Theil jener Weissagung auf diese Sterblichen bezogen werden kann, wie z. B. Jes. 65, 20. Doch wer wollte hierüber eine feste Regel aufzustellen sich unterwinden?

Mögen die alten Väter und Propheten eine mehr oder minder vollkommene Vorstellung und Ahnung von den Zuständen des ewigen Lebens im gelobten Lande gehabt haben — wir wissen aus dem neuen Testamente klar, daß ohne neue Geburt, deren letzte Vollendung die Auferstehung oder Verwandlung ist, Niemand in das Königreich Gottes eingeht, und daß Fleisch und Blut das Königreich Gottes nicht ererben werden. So kehren wir zum neuen Testament zurück und sehen

c) **Welche sonstigen Aufschlüsse uns die übrigen Schriften des neuen Testamentes über das Königreich Gottes geben?** Im Wesentlichen bleibt in den Schriften der Apostel der Begriff des Königreiches Gottes unverändert. Nachdem Jesus gen Himmel aufgefahren, d. h. in die unsichtbare Welt zurückgekehrt ist, wissen die Seinen,

daß das Kommen seines seligen Königreiches ganz und gar von ihm allein abhängt und erst mit seiner Wiederkunft erfolgen kann. Daher wendete sich seitdem der Glaube mehr der **Person des Heilandes** zu, ohne welchen Niemand zu Gott kommen kann. Allein die Person des Heilandes kann ohne im Zusammenhang mit dem gelobten Gottesreich auf Erden gar nicht in ihrer Wahrheit gedacht werden. So kam es, daß je mehr die Christen den Heiland und König von seinem Reiche lostrennten, ihre Begriffe vom Heiland verschiedene Farben annahmen, je nach ihren eigenen Gedanken; und daher kam die Zertrennung der Kirche in mancherlei Confessionen und Sekten. Während doch die Evangelien, und nicht minder die Apostel stets den Zweck der ganzen Erlösungsanstalt, nämlich die Aufrichtung des gelobten Königreiches, voranstellen, wurde allmählich von den Christen das Mittel zum Zweck gemacht, und dann, eben weil das Mittel, nämlich die Erlösung von der Sünde, nicht mehr als bloßes Mittel galt, sondern als Zweck, andere Mittel an dessen Stelle zur Erreichung der Erlösung ersonnen. Wenn der Zweck der Erlösung, die Herstellung des gelobten oder versprochenen Gottesreiches auf Erden, wieder beachtet wird, dann tritt die Erlösung wieder in ihre richtige Mittelstellung ein, eine Fälschung der Erlösungslehre ist dann nicht mehr möglich und es entsteht Einheit des Christenglaubens.

Bei der ersten Ausgießung des Heiligen Geistes predigten die Apostel, wie es nicht anders sein konnte, das Königreich des Sohnes Davids, des Auferstandenen. Die dem David gegebene Verheißung, so predigt Petrus, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Throne sitzen, hat begonnen sich zu erfüllen durch die Auferstehung Christi, welche David ebenfalls vorausgesehen (Apg. 2, 29—32).

Nun ist Christus erhöhet zur Rechten Gottes und Gott hat diesen Jesus zum König über das Haus Israel gemacht (V. 33—36). Und wenn nun Petrus auffordert, sich taufen zu lassen auf den Namen Christi zur Vergebung der Sünden, so hat er vor Allem die von den Juden begangene Sünde der Verwerfung ihres Königs im Auge, welche Sünde sie durch die Taufe auf den Namen Jesu tilgen lassen sollten. Denn wer Jesum als Hohenpriester und König annimmt und bekennt, der hat Vergebung aller seiner Sünden, wer ihn verwirft, hat keine Vergebung, sondern ist und bleibt ein Verräther und Mörder.

Ebendasselbe finden wir im dritten Kapitel. Auf die Heilung des Lahmen durch Petrus und Johannes bekamen diese großen Zulauf des Volkes; diesem erklärten die Apostel Folgendes: Ihr habt den Fürsten des Lebens getödtet; den hat Gott auferweckt aus den Todten, deß sind wir Zeugen. Gott aber hat es so erfüllt, wie er durch den Mund aller seiner Propheten vorausverkündigt hat, wie Christus leiden sollte. So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, damit vom Angesicht des HErrn (nunmehr auch bald) komme die Zeit der Erquickung, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum den Christus (König), welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, wo vor Augen gestellt wird (die Erfüllung alles dessen) was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an. — Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Euch zuvörderst hat Gott auferweckt seinen Sohn Jesus, euch zu segnen, daß ein Jeder sich bekehre von seiner Bosheit (K. 3, 12—26).

Und wenn hierauf die Apostel vor dem Hohenrath (laut Kap. 4) Zeugniß ablegten von der Auferstehung Jesu Christi, und ihn als den von den Bauleuten verworfenen, aber von Gott zur Frontspitze gemachten Stein Ps. 118, 22 bezeichneten und sagten: Es ist in keinem Andern das

Heil (die Rettung), ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen gerettet werden; wenn nun die Gemeinde (V. 23—32) mit Zugrundlegung des Reichspsalms Ps. 2 in solcher Kraft zu Gott betete, daß die Stätte sich bewegte und Alle voll des Heiligen Geistes waren, und wenn die Apostel nun (V. 33) mit großer Kraft Zeugniß gaben von der Auferstehung des Herrn Jesu — so war dies die Predigt vom Gericht und Königreich Jesu Christi.

Und wenn es hernach K. 5 und weiter auch nur einfach und kurz heißt: sie predigten das Evangelium von Jesu Christo, so war das im Sinne der Apostel eben die Predigt vom Königreich Jesu, zu dessen Eingang Bereuung der Sünde der Feindschaft gegen Christus und Annahme des Glaubens an Christus nothwendig ist.

Von dem Diakon Philippus heißt es, daß er in Samaria gepredigt habe das Königreich Gottes und den Namen Jesu Christi, und in diesem Namen Zeichen und Thaten gethan habe (K. 8, 12—13). Dem Cornelius und seinem Hause bezeugte Petrus (10, 42—43), daß Jesus den Auferstandenen von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten, und daß (jetzt in der vorhergehenden Gnadenzeit) Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen.

Auch als das Evangelium von den Juden auf die Heiden übergieng, hat der Begriff des Königreiches Gottes eine Veränderung nicht erlitten. Es war ja schon in den Propheten vorgesehen, daß Gott die Lücken von Davids zerfallenem Hause aus den Heiden ergänzen werde (Apg. 15, 16). Der Apostel Paulus war hauptsächlich zum Rüstzeug ausersehen, daß er den Namen Jesu (als Panier) trage vor den Heiden (K. 9, 15). Da predigt Paulus den Athenern: Nun gebeut Gott allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, weil er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch Einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er Jesum hat aus den Todten

auferweckt (Apg. 17, 30—31). — In Korinth drang der Heilige Geist den Apostel, den Juden zu bezeugen, daß Jesus der Christus (König) sei. Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut sei über euer Haupt: ich gehe von nun an rein zu den Heiden! — Zu Ephesus lehrte Paulus frei drei Monate und beredete sie von dem Königreich Gottes (Apg. 19, 8), und so überall, wohin er kam und durchzog, predigte er das Königreich Gottes (20, 25). Vor Festus und Agrippa (K. 26) bezeugt Paulus Nichts anderes, als das Königreich Gottes, indem er von der Hoffnung auf die den Vätern von Gott gegebene Verheißung spricht (V. 6), welche durch die Auferstehung Christi bestätigt worden sei, welche man ganz ohne Grund für unglaublich erklären wolle (V. 8). Seine Berufung, welche er als Apostel direkt von Christus, der ihm mehrmals erschienen, erhalten habe, gehe dahin, den Heiden das Evangelium zu predigen, damit sie empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe. „Ich sage Nichts außer dem, was die Propheten und Moses gesagt haben, daß geschehen sollte, daß Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung von den Todten" (V. 22—23). Endlich in Folge seiner Berufung an den Kaiser in Rom angekommen, erklärt Paulus den dortigen Juden, daß er um keiner andern Ursache willen, als wegen der Hoffnung Israels mit dieser Kette umgeben sei (28, 20). Und Paulus bezeugte ihnen (den Juden) in seiner Herberge das Königreich Gottes, und predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetz Moses und aus den Propheten, von früh Morgens an bis an den Abend (V. 23). Und Paulus blieb zwei Jahre in seiner eigens gemietheten Wohnung. Nachdem er den zänkischen Juden auch hier unter Hinweisung auf Jes. 6, 9—10 gesagt hatte, daß nunmehr den Heiden dies Heil Gottes gesandt werde, predigte er das Königreich Gottes in Rom, der Hauptstadt der Welt und lehrte von dem HErrn Jesu mit aller Freudigkeit unverboten (25—31). Merkwürdig ist, daß der Apostel, der Jahre zuvor an die Christen zu

Rom, die theils Juden, theils Heiden gewesen waren, seinen Römerbrief geschrieben hatte, der eine tiefsinnige und gelehrte Darlegung der Heilslehre enthält, und namentlich für die Juden berechnet ist, um sie vom Gesetz Moses zum Glauben an Christus und zur Mitaufnahme der Heiden zu bringen — nun, nachdem er selbst in Rom angekommen, die einfache Predigt vom Königreich Gottes treibt. Daraus sehen wir doch, daß auch sein früherer Brief an die Römer, wenn er auch in gelehrter Weise über das Mittel zur Erlangung des Reiches Gottes, nämlich über die Rechtfertigung und Sündenvergebung sprach, der Hauptsache nach das Königreich Gottes predigen wollte, wie er ja stets in demselben auf die dem Abraham gegebene Verheißung des ewigen Erbtheils zurückweist, und die Hoffnung der Christen nach der Hl. Schrift, auf welche Heiden wie Juden nunmehr gleiche Berechtigung haben, hervorhebt, besonders K. 8 und K. 15. Einmal sagt der Apostel (14, 17), das Königreich Gottes sei nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Dies ist nicht gegen die Lehre vom künftigen realen Königreich gerichtet, sondern gegen die streitsüchtigen selbstgerechten Juden, welche das Königreich Gottes durch Haltung der mosaischen und rabbinischen Speisegesetze erlangen wollten, und heißt also: die Anwartschaft auf das Königreich Gottes hat nicht der, welcher sich mit Speisegesetzen zu schaffen macht (von denen im ganzen K. 14 die Rede ist), sondern der, welcher in Gerechtigkeit, Friede und Freude Christo dient und so Gott gefällt; ähnlich wie es 1 Cor. 4, 20 heißt: Das Königreich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft, d. h. es wird nicht durch leeres Wortgezänke, sondern durch Anstrengung der Kräfte zu guten Werken errungen. (Vgl. Apologia XIV, vierter Absatz.)

Wir kommen zum ersten Corintherbrief. Die Reichspredigt hat der Apostel hier mündlich verkündigt, und zwar mit solcher Kraft, daß diese Christen reich an allen Gaben des Hl. Geistes waren und nur die Offenbarung (des Reiches) des HErrn Jesu Christi erwarteten (1, 6—8).

Paulus sagt, daß er, als er unter den Corinthern wandelte und lehrte, auf Nichts anderes ausgegangen sei, als Jesum Christum und zwar (και τουτον) den Gekreuzigten zu verkündigen, nämlich daß Gott diesen Jesus, welchen die Menschen eines schmachvollen Todes hinrichteten, zum Christus, d. h. zum König des Weltalls gemacht habe. Das war die Predigt vom Gekreuzigten oder Gehenkten. Im Uebrigen beschäftigt sich der Brief mit innern Angelegenheiten dieser Gemeinde, vornehmlich mit Belehrung über den richtigen Gebrauch der Gaben des Heiligen Geistes. Erst im 15. Kap. kommt eine sehr wichtige Auseinandersetzung über die Reichshoffnung, welche die Krone des Christenglaubens bildet. Aller übrige Glaube, auch der Glaube an die Vergebung der Sünden, ist ohne den Glauben an die Auferstehung eitel und vergeblich (15, 11—21). Wie durch Adams Schuld alle Menschen starben, so kann keiner anders, als durch Christus und durch die Auferstehung zum Leben kommen (22). Und zwar geschieht die Auferstehung in drei Ordnungen der Zeit nach (V. 23—26), zuerst Christus (nebst den wenigen zu Jerusalem Entschlafenen, die mit ihm zugleich, oder gleich nachher aus den Gräbern giengen); dann in zweiter Ordnung: die Christo angehören, seine Auserwählten (Matth. 24), wenn er (sichtbar) kommen wird (Offb. 19, 11, — 20, 6; 2 Pet. 3; Hesek. K. 37; Jes. K. 65). Endlich in dritter Reihe alle übrigen Todten, am Ende der tausendjährigen Regierungszeit Jesu auf Erden, wenn er das Königreich Gott dem Vater überantworten und selbst dem Vater unterthan sein wird (Offb. 20, 11—15; Matth. 25, 31—46; Hesek. K. 38 und 39). Da wird dann Gott der Vater Alles in Allem sein, d. h. der Sohn wird kein besonderes Königreich der Auferstandenen mehr haben, es wird nicht mehr ein besonderes Land auf Erden nur verklärt sein, sondern Alle, welche zur Seligkeit kommen, werden nun auferstanden und die ganze Erde wird verklärt sein. Jesus hat sein Werk hinausgeführt und übergiebt es nun dem Vater; er selbst ist nur mehr der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Wenn man die Auferstehung

läugnet, meint man dann mit Fleisch und Blut in das Königreich Gottes einzugehen? Denn wer nicht in das Reich eingehen wollte, wäre ja kein Christ. Ja selbst die, welche noch im zeitlichen Leben sein werden zur Zeit der letzten Posaune, müssen verwandelt werden und zwar plötzlich in einem Augenblicke. Denn das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, dann ist der Sieg errungen durch Jesus Christus. So muß die Auferstehung aufgefaßt werden, welche ihr Vorbild in jedem Samenkorn hat, welches in die Erde gesäet wird. Das was hervorkeimt und wächst, ist das Gleiche wieder wie das Samenkorn, und doch ein Anderes in der Auferstehung, indem der erste Leib verweslich, unehrbar, schwach und sündlich war, der auferstandene aber unverweslich, herrlich, stark und mit dem Heiligen Geiste erfüllt sein wird (V. 29—57). So müssen also auch die Weissagungen der alten Propheten verstanden werden.

Im zweiten Brief an die Corinther K. 3 spricht der Apostel von der Decke, welche vor den Herzen der Juden hängt (V. 15), wenn sie das alte Testament lesen, indem sie am Mosaischen Amt und Verstand hangen bleiben und die freilich verborgene Herrlichkeit dessen, was Christus gebracht hat, nicht annehmen. Im fünften Kapitel wünscht er, die Ankunft Jesu zu erleben, um nicht des sterblichen Leibes entkleidet, sondern sofort mit dem verklärten Leibe überkleidet zu werden. Da der Apostel mit der Lehre vom Reiche längst Grund gelegt hat, so wird dieselbe nicht wiederholt.

Der Brief an die Galater ist dazu geschrieben, um zu zeigen, daß nicht die Juden, sondern die des Glaubens an Christus, Erben des dem Abraham verheißenen Segens, nämlich des versprochenen ewigen Erbtheils im Lande das Gott giebt, seien. Seid ihr Christi (Kinder), so seid ihr ja Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben; wenn ihr aber beim Judenthum bleibt und euch beschneiden laßt, so habt ihr Christum und folglich auch das Erbe verloren. Die beiden Frauen Abrahams waren die Vorbilder der

alttestamentlichen und neutestamentlichen Kirche. Die Hagar bedeutet den Berg Sinai (4, 25) und ist gleich (Luther übersetzt unrichtig: langet bis gen . . . .) dem Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, welches eine Sklavin ist mit seinen Kindern, den Juden. Sarah aber, die rechtmäßige Gemahlin und Königin, der die Verheißung galt, bedeutet das obere (zukünftige, verklärte) Jerusalem, von welchem Jesaia weissagte im 54. Kapitel. Wie Ismael den Isaak verfolgte, so werden die Kinder Christi von den Juden verfolgt (V. 29); aber wie Hagar mit ihrem Sohne ausgestoßen wurde, so auch die Juden. Wir aber sind Kinder der Sarah (V. 31). — Daraus sieht man auch, daß Jesaias nicht ein Volk, wie zu seiner Zeit die Juden waren, nicht ein Volk fleischlicher Abstammung, sondern ein auf wunderbare Weise von Gott erzeugtes Volk versteht. — Nur die Lasterhaften werden das Königreich Gottes nicht erben (Gal. 5, 21). In Christo Jesu, d. h. jetzt im neuen Testament und im Königreich Gottes, gilt weder Jude, noch eine andere Abstammung etwas, sondern eine neue Schöpfung (κτισις). Und wieviele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes, d. h. denn diese sind der wahre Israel Gottes, nämlich die Neugebornen aus Gott.

Der wesentliche Inhalt des Epheserbriefes ist zusammengefaßt in K. 3, V. 6: „daß die Heiden Miterben (nämlich am Königreich Gottes) seien und mit einverleibt, und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo." Dies ist das Geheimniß, welches von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist (V. 9). Also hatten auch die Propheten alten Testamentes in ihren Weissagungen vom Volk Israel hierüber noch keine volle Klarheit. Ueberall spricht der Apostel vom zukünftigen Erbe, d. i. vom Königreich Christi, so auch schon im ersten Kapitel: „daß alle Dinge unter ein Haupt verfaßt würden in Christo, was im Himmel und auf Erden ist, durch welchen wir auch zum Erbtheil gekommen sind, die wir zuvor auf Christum

hoffen — daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eurer Berufung und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn aus den Todten auferweckt hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Kirche, über Alles, welche da ist sein Leib, erfüllt mit dem, der Alles in Allem erfüllet.

Im Brief an die Philipper nennt der Apostel diejenigen die „Beschneidung", d. h. das Volk Gottes, welche Gott im Heiligen Geiste dienen und sich nicht auf fleischliche Abkunft verlassen; die andern nennt er „Zerschneidung, böse Arbeiter, Hunde". Die jüdische Abstammung nennt der Apostel einen Schaden und Koth, gegen das, was man bei Christus hat (3, 8). Es kommt ihm darauf an, „entgegenzukommen zur Auferstehung, und zwar zu der (ersten) aus den Todten heraus". Zu diesem Zwecke hält er es für das Größeste, die Kraft der Auferstehung Jesu und die Gemeinschaft Seiner Leiden zu erlangen, um seinem Tode (als Märtyrer) ähnlich zu werden (10). Dies ist das Kleinod, welches uns vorgehalten wird (14). „Nicht, daß ich sie (die erste Auferstehung zum Königreich Jesu) schon ergriffen habe, oder schon vollendet sei; ich jage ihr aber nach, ob ich sie auch ergreifen möchte" (V. 12). „Unser Bürgerrecht ist im Himmel, von woher wir auch erwarten den Heiland, Jesus Christus, den Herrn" V. 20. (Jesus wird unser Bürgerrecht mitbringen auf die erneuerte Erde.)

Im Kolosserbrief sagt Paulus: „Dank saget dem Vater, welcher uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte" (d. h. zum verklärten Erbe im Königreich Gottes) „welcher uns errettet hat von der Macht der

Finsterniß und hat uns versetzt in das Königreich seines geliebten Sohnes" (nämlich im Glauben und in der Hoffnung) wenn ihr bleibt im Glauben gegründet und fest, und euch nicht abbringen lasset von der Hoffnung des Evangeliums, welches gepredigt ist unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist, welches Evangeliums ich Paulus ein Diener geworden bin — daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nämlich das Geheimniß, welches verborgen gewesen ist von den Ewigkeiten her und von den Geschlechtern her, nun aber geoffenbart ist seinen Heiligen, welchen Gott es kund thun wollte, welches der Reichthum dieses herrlichen Geheimnisses unter den Heiden sei, nämlich Christus unter euch, welcher ist die Hoffnung der Herrlichkeit" (K. 1). Hier spricht der Apostel abermals von dem ihm geoffenbarten, bisher verborgenen Geheimniß, daß in Christo auch die Heiden zum herrlichen Erbtheil berufen sind. Die rechte Beschneidung, welche jetzt an die Stelle der fleischlichen getreten ist, ist die Beschneidung ohne Hände, die Beschneidung, welche Christus angeordnet hat, welche geschieht durch Ablegung des sündlichen Leibes, indem ihr mit Christus begraben seid durch die Taufe (2, 11—12). So lasset euch nun von den jüdischen Lehren keine Gewissensanfechtung mehr machen (V. 16—23). Denn ihr seid gestorben (der Welt und Sünde) und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott (der Welt und den Augen unsichtbar). Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit (3, 3—4). Und wisset, daß ihr von dem HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbtheils (d. h. die Vergeltung, welche besteht in der Schenkung des Erbtheils, des versprochenen Landes) 3, 24.

Im ersten Thessalonicherbrief redet der Apostel viel von der zu erwartenden Wiederkunft des Herrn und Nichts von einem vorhergehenden Reiche Christi. Ohne Auferstehung giebt es keine Seligkeit und keine Hoffnung, denn auch die, welche bei des Herrn Wiederkunft von uns Christen noch am Leben sein werden, werden

nicht etwa vor denen, die entschlafen sind, in das Reich eingehen, sondern müssen warten, bis jene auferweckt sind; beide zusammen werden dann (in verklärtem Leibe, vergl. 1 Cor. 15, 50—52) auf Wolken hingerissen werden zur Begegnung des HErrn in der Luft (und dann mit ihm das Erbe einnehmen) und also allezeit bei dem Herrn sein (1 Thess. 4, 13—18).

Im zweiten Thessalonicherbrief tröstet sie der Apostel über ihre Trübsal und Verfolgungen, indem er sagt, daß sie dadurch würdig werden zum Königreich Gottes (1, 5) und daß die Feinde Trübsal, sie aber Ruhe bekommen würden, wenn der HErr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche werden Strafe leiden, das ewige Verderben, von dem Angesichte des HErrn und von Seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird verherrlicht zu werden unter seinen Heiligen und bewundert zu werden unter allen Glaubigen (6—10). Etwas aber wird der Erscheinung des HErrn selbst und unserem Versammeltwerden um Ihn vorausgehen, und mit dieser Einschränkung oder auf diese Weise ist es also zu verstehen, daß der Tag des HErrn plötzlich komme wie ein Dieb. Er kommt nicht, ehe der Abfall kommt und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens geoffenbart worden sein wird, welcher ist ein Widerwärtiger und sich Erhebender über Alles, was Gott und Gottesdienst genannt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und von sich selbst behauptet, daß er Gott sei (2, 1—4). Dies hatte Paulus auch mündlich schon den Thessalonichern gesagt (5). Ihr wisset, was es jetzt noch aufhält, damit er geoffenbart werde zu seiner Zeit. Denn das Geheimniß der Bosheit (Gesetzlosigkeit) ist bereits in Wirksamkeit, nur muß der, welcher es bis jetzt noch aufhält, aus dem Mittel gethan werden. Und dann wird der Böse geoffenbart werden und ihn wird der Herr Jesus umbringen durch den Hauch seines Mundes;

und er wird ein Ende machen durch die Erscheinung seines Daseins dem, dessen Dasein ist nach der Wirkung des Satans in aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge, und in aller Verführung der Ungerechtigkeit unter den Verlorenen, dafür daß sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben zu ihrer Rettung. Darum wird ihnen Gott schicken kräftige Irrlehren, daß sie der Lüge glauben, damit gerichtet werden Alle, welche der Wahrheit nicht glaubten, sondern hatten Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit (6—12). Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe zu Gott und zum geduldigen Warten auf Christus (3, 3 und 5).

Im ersten Brief an Timotheus ist bezüglich der Lehre vom Königreich hervorzuheben, daß der Apostel laut K. 1, V. 4 auf die Geschlechtsregister, ohne welche die jüdische Nation als Gottes Volk und Abrahams Samen und Haus Jakobs gar nicht existiren kann, Nichts mehr hält, und daß er die jüdischen Speisegebote altvettelische Fabeln nennt (4, 7), und K. 6 den Timotheus ermahnt: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist — daß du haltest das Gebot rein und untadelhaft bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit offenbaren wird der Selige und Alleinherrschende, der König der Könige und der Herr der Herren.

Im zweiten Brief an Timotheus erwähnt Paulus vorübergehend als etwas längst bekanntes die Verheißung des Lebens in Christo Jesu (1, 1), der dem Tode die Macht genommen und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium (10); die Seligkeit mit ewiger Herrlichkeit (2, 10), in welcher wir mit herrschen werden, (mit Ihm König sein werden) [συμβασιλευσομεν], wenn wir geduldig warten (12); dann das eitle Geschwätz, welches der Gottlosigkeit so sehr Vorschub leistet, und wie der Krebs um sich frißt, daß die Auferstehung schon geschehen sei (16—18). Ferner sagt er, daß in

den letzten Tagen (vor Christi Zukunft) gräuliche Zeiten kommen werden und Menschen, die den Schein (die Gestalt, Art) der Frömmigkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen (3, 5), welche immerdar studiren und doch nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (7). Endlich stellt der Apostel mit Nachdruck nochmals den Hoffnungsgrund hin, auf welchen alle seine Ermahnungen zur Gottseligkeit gebaut sind: So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung und mit seinem Königreich (K. 4, 1), und schließt mit den Worten: Ich habe den guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, den Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben — der Herr aber wird mich erlösen von aller Bosheit und mich retten in sein himmlisches Königreich, welchem sei die Ehre in die Aeonen der Aeonen.

Endlich auch im Brief an Titus wird der Grund aller Lehre vom Apostel lebendig hervorgehoben, von der Hoffnung des ewigen Lebens (1, 2), daß wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi (2, 13) — durch dessen Gnade wir gerecht und Erben sind des ewigen Lebens nach der Hoffnung (3, 7). —

Der Apostel Petrus beginnt seinen ersten Brief nach vorausgehendem Gruß und Hinweisung auf die geschehene Besprengung mit dem Blute Jesu Christi: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi aus (den) Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbtheil, welches bewahrt wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit — wenn nun offenbaret

wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ziel eures Glaubens erreichen, nämlich der Seelen Seligkeit (Rettung, Heil), nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, welche von der für euch bestimmten Gnade geweissagt haben, und haben geforscht, auf Wen und auf welche Zeit deute der in ihnen (redende) Geist Christi, wenn er vorausbezeugte die für Christus (bestimmten) Leiden und die darauf (folgenden) Herrlichkeiten. Ihnen wurde es geoffenbart, daß sie nicht sich selbst, vielmehr uns dienten in diesen (Weissagungen), welche nun euch verkündigt sind durch die, welche euch das Evangelium verkündigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist, welche (geweissagten Dinge) auch die Engel verlangen zu schauen. Darum begürtet die Lenden eures Gemüthes, seid nüchtern und hoffet der Vollendung entgegen (τελειως) auf die euch dargebrachte Gnade bei der (zu erwartenden) Offenbarung Jesu Christi (1, 3—13) — die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat aus (den) Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, daß euer Glaube und Hoffnung sei auf Gott (gerichtet). Denn Christus ist der laut Jesaia 28, 16 auf Zion gelegte Schluß- und Eckstein; ihr aber seid das (2 Mos. 19, 6 geweissagte) auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk — die (in Hosea 2, 23 erwähnten, welche) einst nicht ein Volk (Gottes) nun aber Gottes Volk (2, 4—10).

Die, welche ihr wüstes heidnisches Leben fortsetzen und die Bekehrten, welche nicht mehr mit ihnen thun, verlästern, werden Rechenschaft geben dem, der schon bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten — denn dazu ist auch (bereits) den Todten das Evangelium verkündigt. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller (jetzigen) Dinge (4, 4—7). Freuet euch, daß ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget (13). Die Aeltesten (Presbyter, Hirten) der Christengemeinen weist der Apostel

hin auf die Herrlichkeit Christi, welche geoffenbaret werden soll; sie sollen die Heerde Christi weiden als Vorbilder, damit sie, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen (5, 1—4). Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr etwas Weniges leidet, vervollkommnen, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei die Ehre und die Macht in die Aeonen der Aeonen.

Auch im zweiten Brief begründet Petrus seine Ermahnungen durch den Hinweis auf die größten und kostbaren Verheißungen, die uns geschenkt sind, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen (1, 4) — also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi (11). Darum will ich es nicht lassen, auch allezeit solches zu erinnern (12) — denn wir sind nicht künstlich ausgedachten Mythen (Fabeln) gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen — und fester halten wir (seitdem) das prophetische Wort, und (auch) ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf eine Leuchte, welche scheinet am finstern Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen, indem ihr dieses zuerst erkennet, daß die ganze Prophetie der Schrift nicht nach eigenem Geist erklärt werden darf, denn nicht nach dem Willen eines Menschen ist je eine Prophetie (Weissagung der Schrift) hervorgegangen, sondern vom Heiligen Geiste getrieben redeten die heiligen Männer Gottes (16—21). Es hat aber auch falsche Propheten unter dem Volke gegeben, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden (2, 1).

Von größter Bedeutung ist das dritte Kapitel, worin der Apostel voraussagt, daß in den letzten Tagen (vor Christi Wiederkunft) Spötter kommen werden, welche, um ihren gottlosen Lebenswandel zu beschönigen, die Wiederkunft

Christi ganz in Abrede stellen und die Erwartung derselben lächerlich machen werden (3—4). Aber nur böser Wille kann es in Abrede stellen, daß wir Nichts anderes als den Tag des HErrn zu erwarten haben, an welchem die jetzige Erde und der Himmel ebenso durch Feuer erneuert wird (10), wie die vorige Erde und der vorige Himmel durch die Sündfluth mit Wasser verderbt wurde (6). Daher sollen wir mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen geschickt sein, begierig zu erwarten und zu eilen zu der Zukunft des Tages des HErrn, an welchem Himmel vom Feuer zergehen und Grundelemente vor Hitze zerschmelzen werden (12). Neue Himmel aber und eine neue Erde erwarten wir nach seiner Verheißung (Jes. 65, 17), in welchen Gerechtigkeit wohnt. In diesem Kapitel stellt der Apostel die durch Feuer hergestellte neue Welt der vor der Sündfluth bestandenen Welt gegenüber, und unsere jetzige Welt in die Mitte. Da nun das Königreich Jesu Christi im gelobten Lande die Wiederherstellung des in der ersten Welt bestandenen Paradieses im Garten Eden ist, so geht aus dieser Stelle hervor, daß das Königreich Jesu erst nach einem Feuergericht und dadurch bewirkter Herstellung des gelobten verklärten Landes stattfinden werde.

Der Inhalt des ersten Briefes St. Johannes ist wie der Inhalt seines Evangeliums, daß Jesus der Sohn Gottes und der Christus ist, und daß wir durch den Glauben an ihn und an die durch ihn geschehene Versöhnung durch sein Blut das ewige Leben haben. Auch vom Gegenchristus ist die Rede (K. 4), welcher ja, wie bekannt, vor der Zukunft Christi kommen und sein Reich aufzurichten versuchen wird. Daher wird die Lehre vom Reich in diesem Brief nicht besonders behandelt, wohl aber vorausgesetzt, wie auch in dem kurzen zweiten und dritten Briefe.

Der Brief an die Hebräer stellt das Hohepriesterthum Christi dar als den Weg, durch das bevorstehende Gericht über die Gottlosen hindurch zu kommen und das ewige Erbtheil, welches dem Volke Gottes verheißen ist, zu

erlangen. Der Sohn ist zum Erben gesetzt über Alles (1, 2). Sein ist das ewige Königreich (8). Er ist weit erhaben über alle Engel (4—14). Mußte man dem Mosaischen Gesetz bei Lebensstrafe gehorchen, welches durch Engel gegeben und geredet ist (K. 2, 2), wie wollen wir dem ewigen Gericht entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche erstlich durch den Herrn selbst gepredigt und dann von den Aposteln zu uns gebracht und mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des Heiligen Geistes bestätigt ist? (3—4). Denn nicht Engel, sondern Jesus ist zum Herrn der künftigen Welt gemacht (5), was wir zwar jetzt noch nicht sehen (8), denn jetzt ist noch die Zeit seines Hohenpriesterthums, zu versöhnen die Sünde des Volks (9—18). Darum nehmet wahr des Hohenpriesters Jesu Christi und verbittert nicht eure Herzen (K. 3), damit ihr die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumet (K. 4). Und zwar ist unser Hohenpriester gen Himmel gefahren, und kann nun Mitleid haben mit unserer Schwachheit, weshalb wir mit freudigem Vertrauen zum Throne der Gnade hinzutreten wollen (14—16). Der Hohepriester ist, wie schon der vorbildliche alttestamentliche, nicht von Menschen, sondern von Gott gesetzt, um für die Sünden der Menschen zu opfern, so auch Christus, Gottes eingeborner Sohn, welchen Gott selbst nennt einen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedek (K. 5). Daher hütet euch vor Abfall und haltet die Hoffnung fest bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen, die Gott eidlich beschworen hat, die uns im Allerheiligsten aufbewahrt sind, wohin der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedek, Jesus, bereits als Vorläufer für uns eingegangen ist (K. 6).

Dieser Melchisedek, eine göttliche Erscheinung auf Erden (7, 3), war ja bereits König von Salem, ein Friedenskönig, in jener Zeit, wo Abraham noch als Fremdling in dem Lande der Verheißung wohnte, und die Juden, Abrahams fleischliche Nachkommen, das Land noch nicht inne hatten

(7, 1—2). Folglich ist das Königthum und Hohepriesterthum Jesu Christi, welcher nach Melchisedeks Ordnung, nicht nach Aarons Ordnung, König und Priester zugleich ist, älter als das Mosaische und jüdische Priesterthum und Königthum. Auch ist Jesus aus einem andern Stamm, nicht aus Levi, sondern aus Juda, aus welchem nie einer Priester war (7, 13—14). Damit ist das Mosaische Gesetz aufgehoben und ein anderes Priesterthum eingeführt. Denn das Gesetz Moses macht Menschen zu Hohenpriestern, dies beschworene Wort Gottes aber, welches nach der Mosaischen Gesetzgebung gesagt ist, setzt den Sohn Gottes zum Hohenpriester ein (28). — Dieser sitzt auf dem Thron der Majestät im Himmel, und sein Amt steht auf besseren Verheißungen, weil nun Gott sein Gesetz den Menschen in's Herz geben will (K. 8). Die Mosaische Stiftshütte war nur Vorbild für die bisherige Zeit; Christus aber ist ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, und übt sein Amt in einem Tempel, der nicht mit Menschenhänden gebaut ist; er ist mit seinem eigenen Blut Einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewig gültige Erlösung erfunden, während jene Opfer immer wiederholt werden mußten. Darum ist er der Mittler eines neuen Testamentes, auf daß durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den unter dem ersten Testamente geschehenen Uebertretungen, die zum ewigen Erbtheil Berufenen die Verheißung empfiengen (V. 15). Auch das erste Testament ist mit Blut gestiftet (18—25). Christus aber erscheint nun mit seinem Blut für uns vor dem Angesicht Gottes. Und wie jeder Mensch nur einmal zu sterben braucht, dann aber über ihn auf ewig entschieden wird, so durfte auch Christus nur einmal sein Opfer bringen und sterben, zum zweitenmale aber wird er nach weggenommener Sünde gesehen werden von denen, die ihn erwarten zur Rettung (Heil, Seligkeit). K. 9. — Durch dies Opfer hat er in Ewigkeit (Alle) vollendet, welche geheiligt werden. Daher haben wir jetzt durch das Blut Jesu eine Freudigkeit zum Eingang in das Heilige. So lasset uns nun hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen,

in völligem Glauben, besprengt in unsrem Herzen, los vom bösen Gewissen, gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und lasset uns aushalten in dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat. Würden wir aber muthwillig sündigen, so hätten wir jetzt kein anderes Opfer mehr für unsere Sünden zu erwarten, sondern den Feuereifer Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens — und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr für euch eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat; Geduld ist euch noth, daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen, der Gerechte aber wird leben durch den Glauben. K. 10. — Der Glaube ist ein Sichverlassen auf Gehofftes, eine Ueberzeugung von (noch) nicht gesehenen Dingen. Im Glauben verstehen wir, daß die Aeonen durch Gottes Wort gemacht sind, damit das Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervorgehe (11, 1 und 3). Der Glaube glaubt an eine zukünftige Vergeltung durch Gott (6). Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak und Jakob handelten in Erwartung verheißener Dinge (4—9), denn Abraham wartete nicht auf eine irdische Stadt, sondern auf eine neue, von Gott geschaffene (10), in diesem Glauben erzeugte er mit Sarah im hohen Alter den verheißenen Sohn, und opferte denselben Gott wieder auf, indem er eine Auferweckung aus (den) Todten glaubte (19). Weil Jakob und Joseph nicht ein natürliches, sondern ein Vaterland der Auferstandenen hofften, so ließen sie ihre Gebeine in das verheißene Land bringen (22). Moses wurde als neugeborenes Kind durch den Glauben von seinen Eltern gerettet, und später wollte er im Glauben an die künftige Belohnung lieber mit Gottes Volk Ungemach leiden, als in Egypten ein Wohlleben führen,

und verließ Egypten, und so geht es durch's ganze alte Testament hindurch; alle die Glaubenshelden, Männer und Frauen, schöpften ihre Kraft aus der Verheißung des zukünftigen Besseren (K. 11). Diese Glaubenszeugen alle sollen uns aufmuntern zur Nachfolge, daß wir nicht wie der gottlose Esau unsere Erstgeburt um geringe irdische Dinge verkaufen, der dann als er mit Thränen den Segen suchte, denselben nicht mehr erlangen konnte (12, 17). Ihr seid nicht zum irdischen und doch schrecklichen Sinai gekommen, sondern zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu vielen tausend Engeln, zur Versammlung und Auswahl der Erstgebornen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zum Mittler des neuen Testamentes, Jesus, und zum Blut der Besprengung, welches nicht redet wie Abels Blut. Sehet zu, daß ihr nicht verschmähet Den der da redet! dessen Stimme damals die Erde bewegte, nun aber verheißt er und spricht: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber solches „Noch einmal" zeigt an, daß das Bewegliche als das Gemachte soll verändert werden, damit das Unbewegliche bleibe (K. 12). Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (K. 13).

Auch Jakobus spricht in seinem Brief von der Krone des Lebens, welche Gott verheißen hat denen die ihn lieben (1, 12), von der Erstlingschaft, zu welcher wir gezeugt werden durch das Wort der Wahrheit (18), von der Erbschaft des verheißenen Königreiches, welche nach Matth. 5, 3. und Luk. 6, 20 vorzugsweise den Armen dieser Welt zu Theil werden soll (2, 5), von der Geduld auf die Zukunft des Herrn, der vor der Thüre sei (5, 8—9).

Endlich noch Judas warnt in seinem Brief von des ewigen Feuers Pein, erwähnt eine Weissagung des Henoch: „Siehe der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu strafen die Gottlosen", und schließt: Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, und

stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott der allein weise ist, unsrem Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit und jetzt und in alle Zeiten! Amen.

Noch ist übrig die Offenbarung St. Johannes. Wir wollen hier nur einige Stellen herausheben, welche insbesondere vom Königreich reden, da die kurzgefaßte Erklärung des ganzen Buches im Brüderboten Nro. 174—178 d. Js. 1873, und im Katechismus über die Offb. St. Joh. gegeben ist. Denn dies Buch, wenn dasselbe endlich richtig verstanden wird, wird Ordnung und Einheit in die Gemeine der Christen bringen. Im 3. Vers des 1. Kap. heißt es: „Die Zeit ist nahe", womit doch offenbar die Zeit des Königreiches Jesu gemeint ist, welches nach Seiner sichtbaren Ankunft beginnt. „Der da kommt" heißt es im 4. Vers, „ein Fürst der Könige auf Erden" im 5. Vers; „Er hat uns zu Königen und Priester gemacht" im 6., „siehe Er kommt mit den Wolken" im 8., „der da kommt, der Allmächtige" im 9., „Mitgenosse an der Trübsal, und am Königreich und an dem Warten auf Jesus Christus" im 10. Vers. Der ersten von den sieben Gemeinden des 2. und 3. Kapitels wird das Essen vom Baum des Lebens im Paradies Gottes als Belohnung des Ueberwindens verheißen (2, 7); der zweiten Gemeinde die Krone des Lebens (2, 10); der dritten Gemeinde das Essen von dem verborgenen Manna (2, 17); der vierten Gemeinde: Macht über die Völker, sie zu weiden mit eiserner Ruthe (2, 26—27); der fünften weiße Kleider und das ewige Leben (3, 5); der sechsten Gemeinde Philadelphia ewiges Bleiben im Tempel Gottes und im neuen Jerusalem, und als besondere Auszeichnung Bewahrung vor der Stunde der allgemeinen Versuchung (durch den Gegenchristus) (3, 10—12), der siebenten Gemeinde: Theilnahme am Abendmahl (im Reiche Jesu). Im 10. Vers des 5. Kap. heißt es: „Du hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden Könige sein auf Erden". K. 11, 15 heißt es: „Es ist das Königreich dieser Welt unsres

HErrn und Seines Christus geworden und Er wird König sein in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. K. 19, 6—7 heißt es: „Der allmächtige Gott hat das Königreich eingenommen, lasset uns freuen und fröhlich sein, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen uud sein Weib hat sich bereitet". Vers 11—21 wird die sichtbare Ankunft Jesu zum Gericht geschildert, dann K. 20 das darauffolgende Regieren der Auferstandenen auf Erden im Königreich Jesu, welche Gott zu Priestern und Königen auf Erden gemacht hat. Hier wird als neue Offenbarung die Zeit bestimmt, wie lange das Königreich des Menschensohnes im Unterschied vom Reiche des Vaters währen soll, nämlich ein Jahrtausend, dann soll das allgemeine Weltgericht kommen, wo die alte Erde verschwinden (nicht verbrennen) soll. Den Unterschied zwischen dem Reiche des Sohnes und dem darauffolgenden Reiche Gottes des Vaters hatte schon St. Paulus klar und bündig hingestellt (1 Cor. 15, 22—26), nur die Zeit hatte er nicht angegeben. Auch aus Matth. 24 und 25 geht der Unterschied der beiden Stufen des Reiches Gottes hervor (zuerst ein besonderes, dann das allgemeine). Das allgemeine Reich Gottes, der neue Himmel und die neue Erde, mit dem (abermals) neuen Jerusalem, welches nun ohne besonderen Tempel ist, und von Gott selbst erleuchtet wird, findet sich in den beiden letzten Kapiteln. Merkwürdig ist, daß, obschon es (21, 5) heißt: „Ich mache Alles neu", es doch auch dann noch Kranke giebt, welche in Jerusalem gesund gemacht werden müssen (22, 2) und Hunde, Zauberer, Hurer, Todtschläger, Abgöttische und Lügenfreunde, welche von Jerusalem ausgeschlossen sind; an eine Beseligung Aller ist also da nicht zu denken. — Mit eindringlicher Aufforderung zum Gebet um Jesu baldiges Kommen (zur Aufrichtung Seines Reiches) schließt das Buch. Ein öfteres Kommen Jesu findet nur allgemein betrachtet statt, nämlich seine Geburt, dann seine Wiederkunft zu seinem Reich (Offb. 19, 11—21; Matth. 24) und endlich zum allgemeinen Weltgericht (Offb. 20, 11—15; Matth. 25, 31—46). Für den einzelnen Menschen kommt Jesus

nur Einmal; denn zum andern Mal kommt der unterdeß selig gewordene Mensch mit Jesu, zur Erscheinung für Andere.

II.

Nachweis des Verhältnisses, in welchem **die bisherigen kirchlichen im Conkordienbuche enthaltenen Bekenntnisse** zur Reichspredigt stehen, nämlich, daß die Lehre vom Königreich Jesu und Gottes die bisherigen Bekenntnisse ergänzt und erfüllt, zugleich aber von letzteren in der rechten Bahn erhalten und vor Abweichungen vom Wege des Glaubens bewahrt wird.

(Verfaßt von Pfarrer Eisenschmid.)

a) Daß das Evangelium vom kommenden Königreiche Gottes, wie es im ersten Theile dieser Schrift ausführlich dargelegt wurde, überhaupt mit irgend einem Artikel der Bekenntnißschriften unserer evangelischen Kirche im Widerspruche stehe, wird Niemand behaupten können, auch nicht mit Hinweis auf Art. 17 der Augustana (Augsburgischen Confession). Denn dieser Artikel hat so wenig die reine Schriftlehre vom Königreich Gottes im Auge, so wenig eben auch diejenigen mit derselben etwas gemein hatten, gegen welche er ursprünglich gerichtet war — die Wiedertäufer der Reformations-Zeit. Wenn man aber, wie freilich je und je schon geschehen ist, in besagtem Art. 17 die ganze Anschauungsweise oder Auffassung, welche die Reformatoren und späteren lutherischen Dogmatiker von den sogenannten letzten Dingen hatten, hineinträgt, um sie so förmlich zu einer unfehlbaren Norm oder Richtschnur zu machen für die

Erklärung des prophetischen Wortes, so ist dies ein so crasser Mißbrauch des kirchlichen Bekenntnisses, daß es sich wahrlich nicht der Mühe lohnt, hiegegen auch nur mit einem Wort sich zu verwahren. Die kirchliche Lehrentwicklung kann unmöglich mit der Reformationszeit ein für allemal zum völligen Abschluß gekommen sein, sonst wäre der Heil. Geist nicht die Seele der Kirche, Er, von dem der HErr sagt: Er wird euch in alle Wahrheit leiten (Joh. 15, 13), Er wird es euch Alles lehren und euch erinnern Alles deß, das Ich euch gesagt habe (K. 14, 26). Und daß eben gerade in Bezug auf die Lehre von den sogenannten letzten Dingen eine „offene Lücke" in den kirchlichen Bekenntnißschriften sich findet, wurde schon von mancher competenten Seite ausgesprochen. Die Lehre vom kommenden Königreiche Gottes, die es eben mit den sogen. letzten Dingen zu thun hat, dient deshalb den kirchlichen Bekenntnissen zur nöthigen Ergänzung, nicht nur so, daß der von demselben, wie überhaupt von jeher von den kirchlichen Dogmatikern so stiefmütterlich behandelte Artikel von den letzten Dingen hierdurch gründlicher und ausführlicher gefaßt und schriftgemäß ergänzt wird, sondern namentlich auch so, daß auch alle übrigen wesentlichen Artikel der Bekenntnisse im Lichte der schriftgemäß gefaßten Lehre vom Königreiche Gottes eine Ergänzung und gewisse Vollendung finden.

Steht dieses fest — und es soll im Nachfolgenden der Beweis, wie wir hoffen, geliefert werden — dann kann von einer Verdunkelung oder Entwerthung anderer, wie man zu sagen pflegt, wichtigerer Artikel des Glaubens durch die Reichspredigt nicht im Entferntesten die Rede sein. Solcher Mißbrauch ist ja an sich möglich bei allen einzelnen Artikeln des Glaubens und ist thatsächlich schon mit dem einen oder andern, z. B. mit dem von der Rechtfertigung getrieben worden, aber eine besondere Gefahr solchen Mißbrauches könnte in der Lehre oder Predigt vom Königreiche Gottes nur der erblicken wollen. der, in offenbarem Widerspruche mit der Praxis des HErrn und Seiner Apostel, wie überhaupt der ganzen heiligen Schrift, dieser Lehre eine

nur *untergeordnete* Bedeutung und Stellung zuerkennt, während sie in der heil. Schrift selbst in Wahrheit die Spitze aller göttlichen Offenbarung, aller Lehre und alles Glaubens bildet, wie dies im ersten Abschnitt dieser Schrift ausführlich nachgewiesen ist.

Es beruht die eben erwähnte falsche Ansicht überdieß auch auf einem völligen Mißverständnisse dessen, was unter der „Reichspredigt“ eigentlich zu verstehen sei. Dies näher zu erörtern liegt jedoch nicht in der Aufgabe dieses, sondern des folgenden Abschnittes vorliegender Schrift.

Sehen wir nun im Einzelnen noch näher zu, wieferne man sagen könne, daß die Lehre vom Königreiche Gottes die Symbole unserer evangelischen Kirche ergänze und vollende.

1. Die Behauptung, daß die *Rechtfertigungslehre* die Grundlehre sei, aus welcher alle anderen Lehren entwickelt werden müßten, ist mit Recht von namhaften rechtgläubigen Gottesgelehrten neuerer Zeit widerlegt worden, doch kann man immerhin sagen, daß, der Entstehungsgeschichte des Reformationswerkes entsprechend, diese Lehre gewissermaßen den Mittelpunkt unseres kirchlichen Bekenntnisses bildet, deren im IV. Artikel der Augustana (Augsburgische Confession) gedacht ist mit den Worten: „*Wir können Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen durch unser Verdienst, Werk und Genugthuung, sondern bekommen Vergebung der Sünden und werden gerecht vor Gott aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenket wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen wie St. Paulus sagt Römer 3 und 4.*“ — Was der Apostel Paulus einst den Römern und Galatern bezeugte und den judaisirenden Christen gegenüber betonte und vertheidigte, das vertrat

Luther in seiner Weise der römischen Werkheiligkeit gegenüber. Es ist ja allbekannt, daß das Studium der paulinischen Briefe und aus ihnen namentlich das Wort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben,“ — wie zuerst für Luthers eigenes Leben, so hernach für das ganze durch ihn begonnene Reformationswerk entscheidend und bedeutungsvoll wurde. Dadurch wurde allerdings auch der Römer- und Galaterbrief gewissermaßen „die Grundlage des lutherischen Bekenntnisses und der lutherischen Theologie“. Aber was war es, um das St. Paulus in diesen beiden Briefen stritt, um dessentwillen er die Rechtfertigung aus dem Glauben allein so sehr hervorhob? Es war die zu seiner Zeit versuchte Schmälerung des Verdienstes Christi, die Behauptung, daß das **Erbe** erst durch Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes erworben würde. Um dieses Erbes willen, d. h. um die Anwartschaft auf dasselbe allen denen zu wahren, die dem alttestamentlichen Gesetzeswesen nie unterworfen waren und sich ihm auch nicht unterwerfen wollten, die aber Christum im Glauben ergriffen hatten (Röm. 9), um also auch die Vereinigung mit Christus durch den Glauben und damit den Werth der Erlösung und des Verdienstes Christi zum vollen Rechte kommen zu lassen, ja um die judaisirenden, mit gesetzlichen Werken umgehenden Christen seiner Zeit vor der Gefahr zu behüten, Christum durch falsche Gesetzlichkeit zu verlieren (Gal. 5, 4) und damit auch den Heiligen Geist (Gal. 3, 2), das alleinige Pfand unseres Erbes (Eph. 1, 14): darum hebt der Apostel Paulus die Rechtfertigung aus dem Glauben an Christum so sehr hervor, durch welchen allein die Verheißung (Gal. 3, 22) kommt und das verheißene ewige Erbe empfangen wird (Hebr. 9, 15). Sehen wir die paulinische Rechtfertigungslehre genau an, so läßt sich von derselben die Verheißung oder das (dem Abraham zuerst geschenkte und in ihm auch seinem Samen verheißene Gal. 3, 16, 18 und 29) Erbe unmöglich trennen. Wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts und die Verheißung ist dahin. Derohalben muß die Gerechtigkeit durch den

Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater." Römer 4, 14 und 16. — Dies ist so zu sagen die praktische Seite oder Anwendung der paulinischen Rechtfertigungslehre. Die Verheißung aber oder das Erbe, um das es sich hiebei handelt, das ist eben die Theilnahme an dem zukünftigen Königreich Goties, an der königlichen Herrschaft Christi in demselben (Röm. 8, 17; Hebr. 1, 2; Offb. Joh. 3, 21; 19, 6). Wie sollte denn nun die Predigt vom kommenden Königreiche Gottes der Rechtfertigungslehre widersprechen oder auch nur dieselbe beeinträchtigen können? Im Gegentheil, sie ist mit ihr aufs Innigste verbunden, denn sie ist das Ziel, sie ist der Zweck, zu dessen Erreichung die Rechtfertigung aus dem Glauben nothwendig, ja unerläßlich ist und so dient sie der Lehre letzterer erst recht zur nothwendigen Ergänzung und Vervollständigung. Von dem Apostel Paulus mögen wir lernen, eben um der Hoffnung und Erwartung des verheißenen ewigen Erbes willen und in dieser Hoffnung die Rechtfertigung aus dem Glauben allein festhalten, dann werden wir diese Lehre nie verkürzen, sie vielmehr in ihrer wahren Vollendung treiben.

Aber auch noch in anderer Weise steht die Rechtfertigungslehre gerade zur Reichspredigt und umgekehrt diese zu jener in Beziehung, sofern die Reichspredigt eben die Erfüllung der Verheißung zum Gegenstande hat, denn eben jenes Wort, das seiner Zeit für Luther so bedeutsam wurde, führt uns, wenn wir seinem letzten Ursprung nachgehen, gerade auf den Gegenstand, mit welchem es die Reichspredigt zu thun hat. Habakuk 2, 4 lesen wir dies Wort: „Der Gerechte lebt seines Glaubens" — zuerst. Dort heißt es V. 3: „die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner „Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen . . . . „und nicht außen bleiben (eilet zum Ende und wird nicht lügen). Ob sie aber verziehet, so h a r r e i h r e r; „sie (er) wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe,

„wer halsstarrig (übermüthig) ist, der wird keine Ruhe in „seinem Herzen haben (dessen Seele ist nicht recht in ihm); „aber der Gerechte lebet seines Glaubens (aus seinem „Glauben wird leben)". Hier, wie gleichfalls Hebr. 10, 36—38 wird in Bezug auf die noch zu erfüllende Weissagung oder Verheißung zur Geduld ermahnet und wird hervorgehoben, daß denen gegenüber, die sich durch den (scheinbaren) Verzug derselben irre an der Gewißheit ihrer Erfüllung machen, um dadurch die rechte Stellung der Seele zu Gott bringen lassen — der Gerechte seines Glaubens lebt, daß also derjenige, der unerschütterlich traut auf die gewisse Erfüllung der Weissagung oder des proph. Wortes, jetzt schon Ruhe und Frieden in's Herz bekommt und dereinst in solchem Glauben auch des ewigen Lebens theilhaftig wird. Mithin ist die Zuversicht auf die Erfüllung des prophetischen Wortes der heil. Schrift und das geduldige Harren auf dessen Erfüllung ein Hauptstück des rechtfertigenden Glaubens, und es dient also auch von dieser Seite betrachtet die Predigt und Lehre vom Königreich Gottes der Rechtfertigungslehre zur Ergänzung und Vollendung, und darf letztere von ersterer gar nicht getrennt werden.

2. Sehen wir nun auch die übrigen Hauptlehren unserer evangelischen Kirche an. Artikel III der Augustana lehrt vom Sohn Gottes, daß die göttliche und menschliche Natur in der Person Christi unzertrennlich vereinigt sei, daß Christus geboren sei aus der reinen Jungfrau Maria, gekreuzigt, gestorben und begraben; daß Er ein Opfer sei für alle Sünden und Gottes Zorn versühnte, daß Er sei abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage von den Todten auferstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes; daß Er ewig herrsche über alle Kreaturen und regiere, daß Er endlich öffentlich wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Hier ist der ganze Christus kurz zusammengefaßt; Seine beiden Naturen, Seine Stände, Sein dreifaches Amt. Weil Christus das A und O ist, weil in

Ihm Alles beschlossen ist, so kommt auch auf die richtige und vollständige Auffassung und Darstellung Seiner Person in Lehre und Predigt so viel an, und nur in ihr liegt die Bürgschaft für eine gesunde Lehrentwicklung. Vornehmlich ist es Sein dreifaches Amt, welches nach jeder Seite hin zu seinem Rechte kommen muß, um das Erlösungs- und Heilswerk Christi vollständig aufzufassen. Kann man nun sagen, daß dieß von jedem der drei Aemter Christi bisher in gleicher Weise geschehen ist? Nein, gerade Sein königliches Amt ist es, von welchem im Vergleiche zu den beiden andern Aemtern bisher noch wenig gelehrt worden ist. Aber der Zweck der Lehre vom Königreich Gottes ist eben der, das königliche Amt Jesu hervorzuheben, und so dient dieselbe auch der Lehre von der Person Christi zur nöthigen Ergänzung und Vervollständigung. —

3. Die evangelische Rechtfertigungslehre hatte in der Reformationszeit ihre besondere Bedeutung gegenüber der römischen Werkheiligkeit, wie sie solche hatte in der apostolischen Zeit gegenüber dem jüdischen Gesetzeswesen. Es lag aber auch die Gefahr nahe, daß man nun in's andere Extrem gerathe und über dem Glauben die Werke zu gering achte, wie es denn thatsächlich nicht wenige Christen gibt, die in solchem Irrthume leben. Die Bekenntnißschriften unserer evangelischen Kirche treten solchem Irrthume entgegen, so z. B. Artikel ~~XI und~~ Art. XX der Augustana. Denn in ersterem, der vom neuen Gehorsam handelt, heißt es: Auch wird gelehrt, daß solcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll und daß man müsse gute Werke thun allerlei so Gott geboten hat um Gottes willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade vor Gott zu verdienen, denn wir empfahen Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum . . . . In Art. XX aber heißt es: Den Unsern wird mit Unwahrheit aufgeleget, daß sie gute Werke verbieten . . . . Dieweil die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück ist im christlichen

Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, sondern allein Werklehre an allen Orten gepredigt, ist davon durch die Unsren solcher Unterricht geschehen, daß unsere Werke nicht mögen mit Gott versöhnen und Gnade erwerben, sondern solches geschieht allein durch den Glauben .... Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauf vertraue Gnade zu verdienen, sondern um Gottes willen und Gott zu Lob .... Derohalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre, gute Werke zu thun und Hülfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn außer dem Glauben und außerhalb Christo ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach gute Werke zu thun .... solche Werke mögen nicht geschehen ohne die Hülfe Christi wie Er selbst spricht Joh. 15: ohne Mich könnet ihr nichts thun. —

Es läßt sich gewiß nicht leugnen, daß das Kapitel vom Glauben und guten Werken (in ihrem gegenseitigen Verhältnisse) zu den schwierigen Punkten der christlichen Heilslehre gehört, was ja schon daraus hervorgeht, daß die Symbole sich über diese Punkte am Weitesten verbreiten. Und wenn man auch zugeben muß, daß die hierauf bezüglichen Feststellungen unserer Symbole sich hierüber deutlich und bestimmt genug aussprechen, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß noch nicht alle Schwierigkeiten gelöst sind, was damit bewiesen ist, daß trotz der ausführlichen Auseinandersetzungen der Bekenntnißschriften unter den orthodoxen Theologen immer Meinungsverschiedenheiten vorkommen und daß, wie neuerdings von einer Seite (Stählin, Katholizismus und Protestantismus) wieder hervorgehoben wurde, die Frage nach dem Verhältnisse der Rechtfertigungslehre des Apostel Paulus zu jener des Jakobus noch ihrer

schließlichen Lösung harret. Ebenso muß es auffallen, daß trotz dreihundertjähriger bekenntnißtreuer Predigt dem Bewußtsein unsers evangelischen Christenvolkes im Allgemeinen die nöthige Klarheit in dieser Sache völlig fehlt, und man wird diesen Thatsachen gegenüber wohl behaupten können, daß die Ursache hievon theilweise in der Behandlung der Lehre vom Glauben und guten Werken ohne Zusammenhang mit jener vom Königreiche Gottes liegt. Denn alle noch so ausführliche Lehre hinsichtlich des Verhältnisses vom Glauben und guten Werken vermag an sich doch dem Mißverständnisse oder Mißbrauche nach der einen oder andern Seite hin nicht immer vorzubeugen. Aber die Hinzunahme der Lehre vom Königreich Gottes versetzt die Lehre von den guten Werken so zu sagen aus der Theorie auf das rein praktische Gebiet, in völliger Uebereinstimmung mit der aus der Bergpredigt ersichtlichen Predigtweise des HErrn Jesu, und entsprechend den Worten des Apostels: ein jeder der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist 1 Joh. 3, 3.

Man hat zwar schon behauptet, die Lehre vom Königreiche Gottes und die Beschäftigung mit ihr führe zu Vorwitz, und veranlasse eine Vernachlässigung des Einen was Noth thut — allein das ist eben eine pure Verleumdung. Diese Möglichkeit ist natürlich nicht ausgeschlossen, aber sie liegt nicht in der Eigenthümlichkeit der Lehre vom Königreiche Gottes an sich, sondern hat ihren Grund in andern Umständen. Vielmehr macht uns die Lehre vom Königreiche Gottes mit dem Kleinode der himmlischen Berufung Gottes in Christo näher bekannt, sie bewirkt, daß uns die verheißene zukünftige Herrlichkeit statt zu bloßer Abstraktheit (Unwirklichkeit) zur verklärten Leibhaftigkeit und Wirklichkeit wird, sie zeigt uns die Theilnahme an dem Königreiche Jesu als die Krone des Lebens (Offenb. 2, 9), sie läßt uns die Erlangung Alles dessen als das Höchste und Wünschenswertheste erkennen. Wer dieß im Glauben annimmt, dem giebt sie die Ueberzeugung, daß zwar die Theilnahme an all' dieser Herrlichkeit an sich nur auf Gottes

freier Gnade beruhen könne, daß man aber mit unerläßlicher Nothwendigkeit für solche Herrlichkeit sich bereiten müße, wie dieß der HErr in der Bergpredigt, die ja doch der Hauptsache nach vom Eingange in das Königreich Gottes handelt, ausspricht, und wie aus vielen andern Schriftstellen hervorgeht (z. B. Matth. 5, 20; 7, 21; Matth. 22, 12 und 13; Gal. 5, 19; Phil. 3, 12—14; 2 Petr. 1, 11 und 12; Offenb. Johannes 21, 7; 22, 14). In eben diesem Sinne sagt doch auch St. Paulus Phil. 3 „nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin". Denn hiebei schwebte ja dem Apostel die zukünftige Herrlichkeit des Reiches Christi vor Augen, weshalb er Vers 14 ausdrücklich dazusetzt: „ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu" (vergl. damit 1 Tim. 6, 12).

Auf solche Weise zeigt es sich, daß die Lehre vom Königreiche Gottes mit der Lehre unserer Symbole von den guten Werken im Allgemeinen in vollkommenem Einklang steht, zugleich aber dieselbe noch vervollständigt in der Weise, als sie im Lichte der zukünftigen Herrlichkeit die Werke noch in höherer Bedeutung und Werth erscheinen läßt, denn daß sie nur um Gottes Willen und Gott zu Lobe erforderlich seien.

So wird auch erst durch die Lehre vom Königreiche Gottes, zu welcher die Lehre von den verschiedenen Stufen der Herrlichkeit gehört (z. B. Matth. 19, 27—30; 20, 23) dasjenige deutlich gemacht, was Art. 3 der Apologie (von der Liebe und Gesetzes-Erfüllung) ausgesprochen ist mit den Worten: „Weiter sagen wir, daß die guten Werke wahrlich verdienstlich und meritoria sein. Nicht daß sie Vergebung der Sünde uns sollten verdienen oder für Gott gerecht machen. Denn sie gefallen Gott nicht, sie geschehen denn von denjenigen, welchen die Sünden schon vergeben sind. So sind sie auch nicht werth des ewigen Lebens, sondern sie sind verdienstlich zu an-

dern Gaben, welche in diesem und **nach diesem Leben** gegeben werden. Denn Gott, der verziehet viel Gaben bis in jenes Leben, da nach diesem Leben Gott die Heiligen wird zu Ehren setzen. Denn hie in diesem Leben will Er den alten Adam kreuzigen und tödten mit allerlei Anfechtungen und Trübsalen. Und dahin gehört der Spruch Pauli: Ein Jeder wird **Lohn** empfahen **nach seiner Arbeit.** Denn die Seligen werden Belohnung haben, **einer höher denn der ander.** Solchen Unterschied macht der Verdienst, nachdem er nur Gott gefällt, und ist Verdienst, dieweil diejenigen solche gute Werke thun, die Gott zu Kindern und Erben angenommen hat. So haben sie denn eigen und sonderlichen Verdienst, wie ein Kind für dem andern."

4. Auch was unsere Symbole von der Buße sagen, wie Art. XII der Augustana: . . . wahre Buße ist: Reue und Leid über die Sünde haben und doch daneben glauben an das Evangelium und die Absolution . . . . . darnach soll auch Besserung folgen und daß man von Sünden lasse, denn dieß sollen die Früchte der Buße sein, wie Joh. spricht Matth. 3: wirket rechtschaffene Früchte der Buße . . . . — das findet durch die Predigt vom Königreiche Gottes seine beste Begründung und Bekräftigung. Denn die Nothwendigkeit der Buße, der völligen Umkehr des Menschen geht ja eben aus dem Wesen des kommenden Reiches Gottes hervor, weßhalb auch der HErr selbst predigte: „Thut Buße, denn das Königreich der Himmel ist nahe herbeigekommen". —

5. Von besonderer Bedeutung ist nun auch die Lehre vom Königreiche Gottes für die Lehre von den Sakramenten. Hinsichtlich dieser sagt Art. XIII der Augustana: Dieselben sind eingesetzt, nicht allein daß sie Zeichen seien, daran man äußerlich die Christen er-

kennen kann, sondern daß es Zeichen und Zeugnisse des göttlichen Willens gegen uns sind, unsern Glauben zu erwecken und zu stärken, weshalb sie auch Glauben fordern. Hinsichtlich der Taufe aber sagt Art. IX: Die Taufe ist nöthig und wird dadurch Gnade angeboten, auch soll man die Kinder taufen. Die Lehre vom Königreiche Gottes sagt uns bezüglich der heil. Taufe besonders auch noch, daß dieselbe die unerläßliche Bedingung ist, durch deren Erfüllung wir allein eine Anwartschaft auf das Königreich Gottes erlangen, aber ebenso die gewisse Bürgschaft hiefür, wie Christus spricht Joh. 3: es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Königreich Gottes kommen, und ebenso mehrmals: lasset die Kindlein zu Mir kommen, denn ihrer ist das Königreich Gottes.

Was nun das heil. Abendmahl betrifft, so finden wir, wenn wir die in dem ganzen Concordienbuche enthaltenen Aussprüche über den Zweck und Nutzen des heil. Abendmahls zusammen stellen, dieses Ergebniß, daß wir durch den Genuß des heil. Abendmahles Versiegelung der Vergebung der Sünden erlangen und daß unser Glaube dadurch gestärkt werde, wobei jedoch auch noch eine leibliche Vereinigung des Genießenden mit dem Leibe Christi gelehrt wird (Apologie Art. X). In der Augustana ist Art. X über den Zweck des Abendmahles nichts gesagt, in Art. XXIV jedoch, es soll durch dasselbe unser Glaube erweckt und sollen die erschrockenen Gewissen getröstet werden, welche durchs Sakrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung von Christo zugesagt ist. Aus den übrigen Bekenntnißschriften, welche bestätigen, was die Augustana lehrt, und das heil. Abendmahl ein Siegel und gewisses Zeichen der Vergebung der Sünden (Apologie Art. 24 [12]) nennen, oder ein „stetes Gedächtniß des Leidens und Sterbens Christi“, ein Mittel, wodurch wir geistlich mit Christo vereiniget werden (Concordienformel Art. VII), sei nur noch hervorgehoben, daß der große Katechismus Luthers über „Kraft und Nutz“ des heiligen Abendmahles

Folgendes sagt: „Wir gehen zum Sakrament, daß wir da „empfangen solchen Schatz, durch und in dem wir „Vergebung der Sünden überkommen.... Darum „heißt es wohl eine Speise der Seelen, die den neuen „Menschen nähret und stärket ..... Darum ist es ge„geben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich „der Glaube erhole und stärke .... Hier verdrehen sich „aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und „Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und „Wein die Sünde vergeben und Glauben stärken? So sie „doch hören und wissen, daß wir solches nicht von Brod „und Wein sagen, sondern von solchem Brod und Wein, „das Christus Leib und Blut ist und die Worte bei sich „hat; dasselbige sagen wir, ist ja der Schatz und „kein anderer, dadurch solche Vergebung erworben „ist". — Nachdem nun wiederholt das Wort als das alleinige Mittel bezeichnet wird, durch welches die Vergebung der Sünden „zu uns komme" — heißt es weiter: „Nun ist ja das ganze Evangelium und der Artikel des „Glaubens: ich glaube Eine, heilige, christliche Kirche, Ver„gebung der Sünden, durch dieß Wort in das Sakra„ment gesteckt und uns vorgelegt. Warum sollten „wir denn solchen Schatz aus dem Sakrament lassen weisen, „so sie doch bekennen müssen, daß es eben die Worte „sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, „und ja so wenig sagen können, diese Worte seien im Sa„krament kein Nutz, so wenig sie sprechen dürfen, daß „das Evangelium und Wort Gottes außer dem Sakrament „kein Nutz sei.... Wer nun solches glaubt, daß es wahr „sei, der hat es, wer es nicht glaubt, der hat Nichts..... „Man muß das Sakrament ansehen, als heilsam tröstliche „Arznei, die dir helfe und das Leben gebe, beides an „Seele und Leib, denn wo die Seele genesen ist, da ist „dem Leibe auch geholfen, wie stellen wir uns denn dazu, „als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse? .... „Denn hier sollst du im Sakrament empfangen aus Christi „Mund Vergebung der Sünden". —

Es ist also klar, daß die Bekenntnißschriften das Hauptgewicht legen auf die Vergebung der Sünden als Zweck und Nutzen des heil. Abendmahles, und zwar bezeichnen sie zugleich als Mittel, diesen Zweck zu erreichen den Glauben, so daß, was der große Katechismus auch ausdrücklich ausspricht, diese Vergebung der Sünden eigentlich nicht anders erlangt wird, als wie auch sonst außer dem Sakramente im Worte Gottes. Denn das Letztere ist ja auch in der That das Richtige, obgleich darin ein gewisser Widerspruch mit der Lehre zu liegen scheint, daß der eigentliche Zweck des heil. Abendmahls die Erlangung oder Versiegelung der Sündenvergebung sei. In Bezug auf letzteres sagt auch v. Harleß: „Bis zur vollsten Evidenz (Augenschein) klar und gewiß ist es, daß man in jener (apostolischen) Zeit nicht daran dachte, das Abendmahl so zu fassen, als sei in ihm das vornehmliche, ja einzige Mittel gesetzt, eine um ihre Sünden bekümmerte Seele des Trostes der Vergebung gewiß zu machen". —

Weniger hervorgehoben, aber doch bezeugt und bekannt ist in den Symbolen, daß das heilige Abendmahl auch dem **Leibe** zu Gute komme und somit eine leibliche Vereinigung des Genießenden mit dem Leibe und Blute Christi darin stattfinde. Es erscheint als eine besondere göttliche Fügung, daß unsere Symbole, obgleich sie als Hauptzweck des Abendmahls-Genusses zunächst nur die Sündenvergebung bezeichnen, doch die wirkliche mündliche Genießung des wahrhaftigen Leibes und Blutes Christi so nachdrücklich betonen. Wenn man aber nach dem Grunde fragt, weßhalb in der Abendmahlslehre die wahrhaftige Gegenwart und Spende des Leibes Christi, sowie die mündliche Genießung von solcher Wichtigkeit sei, so kann der Hinweis auf die Vergebung der Sünden als Hauptzweck des Abendmahls-Genusses doch nicht als erschöpfende Erklärung erscheinen, es bleibt vielmehr das Bedürfniß einer Ergänzung. Die Lehre vom Königreiche Gottes, welche allein den wahren biblischen Realismus, die verklärte, himmlische Leiblichkeit erst zu vollem Rechte und richtigem Verständnisse kommen läßt —, sie

dient dem kirchlichen Bekenntnisse nun auch hinsichtlich der Abendmahlslehre zur Erklärung und Ergänzung, indem sie den höheren Zweck des Abendmahls ins Licht stellt, nämlich diesen: eine geist-leibliche (verklärte) Speise zu sein für den Leib zu seiner Verklärung, zu seiner Bereitung für die verklärte Leiblichkeit des Königreiches Gottes, woselbst der HErr mit den Seinen aufs Neue essen und trinken will. Daß das heil. Abendmahl hierdurch eine höhere Bedeutung erhält, als wenn der Zweck desselben nur Vergebung der Sünden ist, und daß die Nothwendigkeit des Glaubens an den wahren Leib Christi hierdurch erst ihre eigentliche Erklärung findet — wer wollte dieß leugnen? Vergebung der Sünden haben wir ja ohnedies im Worte Gottes, sie erlangen wir namentlich auch in der Beichte, von welcher der lutherische Katechismus sagt, daß wir fest daran glauben und ja nicht zweifeln sollen, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Aber eine wirkliche Speise, einen Baum des Lebens haben wir nur im heil. Abendmahl, und dessen Genuß soll uns ein Mittel sein, das verklärte Leibesleben jetzt schon in uns aufzunehmen, damit es einst in der Auferstehung zum Vorschein komme Joh. 6, 54. „Dieses Fleisch „und Blut Jesu, welches im heil. Abendmahl uns gereicht „wird als eine Speise der Unsterblichkeit, ist das Wesen, „welches die nächste Ursache der Auferstehung der Gläubigen „ist" (Oetinger).

6. Die Lehre von der **Kirche** ist in Art. VII und VIII der Augustana mit folgenden Worten gegeben: Es wird auch gelehret, daß alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente laut des Evangelii gereicht werden. Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer

Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden. — Art. 8: Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch, dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sein, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sakramente gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind.

Außer diesen beiden Artikeln der Augustana über das Wesen der christlichen Kirche sind aus dem übrigen Inhalte unserer Symbole noch nachstehende Sätze aus Artikel 7 und 8 (4) der Apologie erwähnenswerth: Wir bekennen in unserem heiligen Symbole und Glauben: Ich glaube Eine heilige christliche Kirche. Da sagen wir, daß die Kirche heilig sei; die Gottlosen aber und Bösen können nicht die heilige Kirche sein . . . . . Item, daß die Bösen allein mit dem Namen in der Kirche sein, nicht mit den Werken; die Guten aber sind beide mit Namen und mit Werken darinnen . . . . . Wiewohl nun die Bösen und gottlosen Heuchler mit der rechten Kirche Gesellschaft haben in äußerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern, dennoch wenn man eigentlich reden will, was die Kirche sei, muß man von dieser Kirche sagen, die der Leib Christi heißt und Gemeinschaft hat nicht allein in äußerlichen Zeichen, sondern die Güter im Herzen hat, den Heiligen Geist und Glauben . . . derohalben sind die allein nach dem Evangelium Gottes Volk, welche die geistlichen Güter, den Heiligen Geist empfahen, und dieselbige Kirche ist das Reich Christi, unterschieden von dem Reich des Teufels. Denn es ist gewiß, daß alle Gottlosen in der Gewalt des Teufels sein und Gliedmaßen seines Reiches...

Darum die rechte Kirche ist das Reich Christi, das ist die Versammlung aller Heiligen, denn die Gottlosen werden nicht regiert durch den Geist Christi. ..... So die Kirche, welche ja gewiß Christi und Gottes Reich ist, unterschieden ist von des Teufels Reich, so können die Gottlosen, welche in des Teufels Reich sein, ja nicht die Kirche sein; wiewohl sie in diesem Leben, dieweil das **Reich Christi noch nicht offenbaret ist,** unter den rechten Christen und in der Kirche sein, darinnen auch Lehramt und andere Aemter mit haben. Und die Gottlosen sind darum mittler Zeit nicht ein Stück des Reiches Christi, weil es noch nicht offenbaret ist. Denn das rechte Reich Christi, der rechte Haufe Christi, sind und bleiben allezeit diejenigen, welche Gottes Geist erleuchtet hat, stärket, regiert; ob es wohl für der Welt noch nicht offenbaret, sondern unterm Kreuz verborgen ist.

Aus diesen Aussprüchen unserer Symbole über die Kirche ist also ersichtlich, daß dieselben die Kirche zwar das Reich Christi nennen, aber dieß doch nur im uneigentlichen Sinne meinen. Denn wenn die Gottlosen „nicht regiert werden durch den Geist Christi" vielmehr in der Gewalt des Teufels sind und Gliedmaßen seines Reiches", dieselben aber doch hinwiederum „mit der rechten Kirche Gemeinschaft haben in äußerlichen Zeichen, Namen und Lehrämtern", so findet also jetzt noch eine Vermengung des Reiches des Teufels mit dem Reiche Christi in der Kirche statt und kann diese nicht schlechthin, nicht eigentlich und wirklich das Reich Christi schon sein, weshalb die Bekenntnisse es auch ausdrücklich wiederholt aussprechen: „das Reich Christi ist noch nicht offenbaret." Es geht hieraus deutlich hervor die Nothwendigkeit der Unterscheidung zwischen Kirche und Reich Christi im eigentlichen Sinne und ist die Frage zu erörtern: was ist die Kirche jetzt vor der wirklichen Offenbarung des Reiches Christi? und was ist es um dieses geoffenbarte Reich

Christi selbst? Beide Fragen werden durch die Lehre vom Königreiche Gottes beantwortet. Denn was die letztere betrifft, so sagt uns diese Lehre, daß wir nach der hl. Schrift darunter jene noch zukünftige Zeit zu verstehen und zu erwarten haben, wo die Reiche dieser Welt unseres Gottes und Seines Christus geworden sind (Offb. Joh. 11, 15; 19, 6) und Er die Herrschaft über dieselben mit den Seinen (Dan. 7, 20; Offb. 27, 4) wird ausüben, als über das vom Vater Ihm verliehene Erbe Psalm 2. — Hinsichtlich der andern Frage aber, was die Kirche jetzt eigentlich sei, zeigt die Lehre vom Königreiche Gottes, daß sie allerdings das werdende Reich Gottes ist. So lehrt sie uns auch die Aufgabe der Kirche für diese Weltzeit recht erkennen und uns sowohl vor falschen Hoffnungen und Erwartungen in Bezug auf dieselbe, als auch vor ungegründeten Befürchtungen für sie zu bewahren, mit einem Worte: die Kirche zu unterscheiden von dem noch zukünftigen Königreiche Gottes und Christi, das so lange noch nicht da ist, so lange wir noch bitten müssen: „Dein Reich komme", das aber gewißlich kommen wird.

Wenn aber, was ja schon in den Worten unseres Glaubensbekenntnisses: „ich glaube Eine (d. i. einzige) heilige und allgemeine Kirche" liegt, in Art. 7 und 8 (4) der Apologie auch noch ausdrücklich gesagt ist: „wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgend zu finden sei, sondern wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche, darinnen Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet, nämlich daß etliche Gottes Kinder sind hin und wider in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben; und sagen, dieselbige Kirche habe diese äußerliche Zeichen: das Predigtamt oder Evangelium und die Sakramente" — so ist die Erwartung der Offenbarung des Reiches Christi oder der Glaube an dieses Evangelium eben das-

ewige, was trotz der Verschiedenheit der Bekenntnisse und der Trennung durch dieselbe, allein die Möglichkeit einer solchen Einheit der Kirche oder der Gläubigen der verschiedenen Confessionen erklärt und zu Stande bringen kann.

7. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Art. XVI vom weltlichen Regiment. Denn die rechte Bedeutung der weltlichen Obrigkeit als göttlicher Ordnung, und unser Verhältniß zu ihr, wird uns besonders klar durch die wahre Unterscheidung des „Reiches Christi und des weltlichen Reiches" (Apologie Artikel 17), nämlich durch die Erwägung, daß nach göttlichem Willen und Zulassen jetzt noch die Zeit der Weltreiche sein soll, sowie durch die Erkenntniß, daß die weltlichen Reiche die ihnen von Gott zugemessene Zeit erfüllen müssen, ehe das Königreich Gottes an ihre Stelle treten kann. In solcher Erkenntniß lernt man erfüllen das Wort des HErrn: gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist, — so zwar, daß man die weltliche Obrigkeit nicht verachtet, auch daß man „möge in Oberkeit, Fürsten- und Richter-Amt ohne Sünde sein, nach kaiserlichen und andern Rechten Urtheil und Recht sprechen, Uebelthäter strafen, rechte Kriege führen, streiten, kaufen und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eigenes haben, ehelich sein" ꝛc. — und daß man doch das kommende Reich Gottes als das allein rechte ewige Königreich über Alles schätze, darum auch dafür halte, daß „Christen schuldig sind der Oberkeit unterthan und ihren Geboten gehorsam zu sein in allem, so ohne Sünde geschehen mag. Denn so der Oberkeit Gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen". (Augustana Art. XVI).

8. Was nun speziell die Lehre von den sog. letzten Dingen betrifft, so ist im Eingange bereits erwähnt, daß dem Art. XVII der Augustana, welcher einzig und allein im ganzen Concordienbuche hierüber sich ausspricht, die Lehre vom Königreiche Gottes nicht im Entferntesten widerspricht.

Denn jener Artikel bekämpft oder verwirft die irrige Lehre von „einem Reiche etlicher Heiligen **vor** der Auferstehung der Todten", während es sich bei der Lehre vom Königreiche Gottes um die königliche Regierung Christi handelt, die erst bei Seiner Wiederkunft und **nach** der ersten Auferstehung beginnt. Die ganze vorliegende Schrift ist Zeuge für die Wahrheit dieser Behauptung.

Daß nun aber Art. XVII an sich selbst sehr der Ergänzung bedarf, geht aus dem Wortlaute desselben deutlich hervor. Er lautet: „Auch wird gelehret, daß unser Herr Jesus am jüngsten Tage kommen wird zu richten und alle Todten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen. Derohalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdammten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Item, hie werden verworfen etliche jüdische Lehren, die sich auch jetzund eräugen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden." —

Es ist dies also eine äußerst summarische Zusammenfassung eines Dogma's (Glaubenssatzes), welches doch offenbar keineswegs zu den nebensächlichen gehört. Die Lehre vom Königreiche Gottes giebt die nöthige nähere Erklärung und weitere Ausführung. Vor allem stellt sie den Begriff „jüngster Tag" in's rechte Licht, indem sie auf Grund der Schrift denselben uns verstehen lehrt als den „Tag des Herrn" im Gegensatze zu dem „Tag des Heils" (der gegenwärtigen Weltzeit oder Aeons), nämlich als den zukünftigen Aeon, also nicht als einen kurzen Zeitraum oder das vorzunehmende Gericht, nicht als einen einzigen Act, sondern als denjenigen Aeon, der nach Ablauf des „Tages des Heils" mit der Wiederkunft des Herrn beginnen und fortwähren wird, bis Alle offenbar geworden sind vor dem

Richterstuhle Christi, und Er dann Seine Herrschaft Gott dem Vater überantworten wird (1 Cor. 15; Offb. Joh. 20; 1 Petri 4, 17; 2 Petri 3, 8)*). Ferner macht sie den nöthigen Unterschied zwischen einer ersten und andern, oder besonderen und allgemeinen Auferstehung, welche nach der Lehre der heiligen Schrift und dem Zeugnisse vieler gläubiger Schriftausleger alter und neuer Zeit unzweifelhaft ist, was z. B. aus folgenden Schriftstellen hervorgeht: Dan. 12, 2; Evg. Joh. 5, 25; vgl. mit V. 28; 1 Cor. 15, 23—28; Phil. 3, 12; Offb. Joh. 20, 4.

Das Verhältniß des kommenden Königreiches Gottes zu den Reichen dieser Welt nach Dan. 2 und 7 und der Offenbarung Johannes; die Lehre vom Antichrist nach dem Propheten Daniel, der Offenbarung Johannes und 2 Thess. 2; von dem Gefängniß des Satans Offb. Joh. 20; sodann von den Verhältnissen und Zuständen des Königreiches Gottes, wie sie nach ihren allgemeinen Umrissen die heilige Schrift uns in den Propheten vor Augen stellt; der Nachweis des Zusammenhanges zwischen der Verheißung des Samens Abrahams im alten Bunde und jener in Christo, oder der Identität beider besonders nach dem Römer- und Galaterbrief, und damit die Erklärung des verheißenen ewigen Erbes; die Hauptmomente jener der Wiederkunft Christi vorhergehenden und dieselben anzeigenden Ereignisse in der Welt wie in der Kirche — das Alles hat die Lehre vom Königreiche Gottes zur Ergänzung und Erklärung des XVII. Artikels der Augustana ins Licht zu stellen.

*) So sagt z. B. selbst J. P. Lange in seiner Auslegung des Evg. Matth. zu Kap. 25, 31: Dieses Gericht setzt die allgemeine Auferstehung voraus und bildet den Schluß des Einen jüngsten Tages von 1000 Jahren im symbolischen Sinne, d. h. eines vollen runden Gerichtsäons. Wenn also das erste Gleichniß Kap. 24, 45 in den Anfang dieser 1000 Jahre fällt, das zweite und dritte die erste weitere Entwicklung des königlichen Richterwaltens Christi darstellen, so bildet dieses letzte Gericht den Abschluß, wie er 1 Cor. 15, 24 und Apoc. 20, 9 bezeichnet ist . . . . . Das gewöhnliche Gerede, welches jede Annahme einer längeren Endperiode Chiliasmus nennt, verdient nicht die mindeste Beachtung."

Auf diese Weise verbreitet sich zugleich die nöthige Klarheit über Bedeutung und Wesen dessen, was man für gewöhnlich mit dem allgemeinen Ausdruck „Seligkeit" bezeichnet. Daß hierüber in der Christenheit bald völlig verkehrte, bald sehr unklare Begriffe und Vorstellungen sich finden, ist nur zu bekannt, und daß dies vielfach ein Hemmniß des wahren christlichen Ernstes ist, wird man nicht leugnen können. Seltsamer Weise sieht man es freilich auch zuweilen als einen Beweis besonderer Nüchternheit und Einfalt an, hierüber gar nichts Näheres wissen zu wollen, und weist die Belehrung zurück mit der Behauptung, daß man überhaupt über das Wie und Wo der Seligkeit gar Nichts wissen könne, wobei man sich berufen will auf 1 Cor. 2, 9, aber völlig übersieht, daß der Apostel an jener Stelle den Gegensatz zwischen der weltlichen Weisheit und der verborgenen Weisheit Gottes im Auge hat, von welch' ersterer er behauptet, daß ihr die letztere völlig fremd und unfaßlich sei, so daß also auch dasjenige ihr verborgen sein müsse, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, während St. Paulus dagegen von sich und Allen, die dem Geiste Gottes Raum geben, bezeugt: „uns aber hat es Gott geoffenbaret durch Seinen Geist", was er nachher noch wiederholt mit den Worten V. 12: „wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist." So ist es also doch möglich, daß wir durch den Geist Gottes im Allgemeinen Näheres über das Wie und das Wo der Seligkeit auf Grund des Wortes Gottes erfahren und erkennen können, und diese Erkenntniß vermittelt die Lehre vom Königreiche Gottes, indem sie uns das letztere als den Inbegriff der Seligkeit vor Augen stellt.

Aber auch hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode ergiebt sich aus der Lehre vom Königreich Gottes als des eigentlichen Zieles unserer Seligkeit die nöthige Berichtigung und die Beantwortung der Frage, in welch' einem Zustand der seines irdischen Leibes im Tode entkleidete Mensch bis zur Auferstehung tritt, worüber ja bekanntlich so viele selt-

same und irrige Vorstellungen unter dem Christen-Volke sich finden.

Endlich bleibt bei Art. XVII der Augustana noch die Erklärung des Ausdruckes: „etliche jüdische Lehren" übrig, worauf wir später noch zu sprechen kommen.

9. Es ergiebt sich nun aus all dem bisher Gesagten, daß auch die Lehre von Gott, der allerheiligsten Dreifaltigkeit (Art. I der Augustana) und von dem Zwecke der Schöpfung in sofern eine Ergänzung erfährt, als zunächst durch die Lehre vom Königreich Gottes der Unterschied hervortritt, welcher zwischen dem Königreiche des Sohnes und dem Reiche des Vaters ist und daß wir mithin im Ganzen, mit Irenäus zu reden (Iren. adv. haer. V, 32 ꝛc.) eine erlösende Führung des Menschengeschlechts in drei Weltaltern zu unterscheiden haben: Jetzt das Reich oder eigentlich nur die Zeit des Heil. Geistes, der die gefallene Menschheit zu Christo zu führen sucht, darnach bei der Erscheinung Jesu in Herrlichkeit das Reich des Sohnes, wo durch Seinen Verkehr mit der um ihn versammelten Gemeinde dieselbe allmählig fähig wird zum unmittelbaren Anschauen des Vaters, und endlich wenn, laut 1 Cor. 15, 24, Christus Sein Reich dem Vater überantwortet, das ewige Reich des Vaters, in welchem Gott Alles in Allen ist 1 Cor. 15, 28.

Was sodann den Zweck der Schöpfung betrifft, so läßt sich ohne die Lehre vom Königreich Gottes, d. h. ohne die hierin enthaltene Lehre von der verklärten Leiblichkeit nicht blos des Menschen sondern aller Kreatur (Röm. 8), der ganzen sichtbaren Welt, der eigentliche vernünftige Plan und Zweck der Schöpfung schwer erkennen. Wenn man, wie der Spiritualismus thut, (d. h. diejenige Richtung, welche Alles, was uns die heilige Schrift für's ewige Leben verheißet, vergeistet) den Schwerpunkt unserer ewigen Bestimmung in ein Geistes-Reich des Jenseits verlegt, so bleibt die Frage ungelöst, warum nur das Geistige zur Vollendung bestimmt sei und nicht auch das Leibliche, und das Räthsel, warum Gott auf solche Weise, wenn Er die sichtbare Schöpfung von solcher Vollendung ausschließe, dieß sein Werk

der schließlichen Zerstörung und Vernichtung preisgebe? Die Lehre von der Versöhnung vermag allein diese Räthsel und Fragen nicht zu lösen, denn sie giebt uns nur die Versicherung und Gewißheit, daß die sündige Menschheit zu Gott zurückgeführt werden und sie so ihre höchste ethische, sittliche Bestimmung erreichen kann und soll, aber die Lehre vom Königreich Gottes löst sie, indem sie uns die Gewißheit giebt, daß auf Grund dieser Versöhnung auch die irdische Leiblichkeit, ja die ganze sichtbare Schöpfung aus den durch die Sünde verursachten unvollkommenen mangelhaften Zuständen schließlich in der Wiedergeburt Matth. 19, 28 zur höchsten Vollendung in verklärter Leiblichkeit soll erhoben und zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werden, so daß man in dieser Hinsicht sagen kann mit den bekannten Worten Oetingers: „Leiblichkeit ist das Ziel aller Wege Gottes". Dieß ist, gegenüber dem verderblichen Materialismus unserer Zeit, der rechte christliche Materialismus, durch welchen dem innersten Bedürfnisse und Sehnen des Menschen auf gottgewollte Weise erst volles Genüge gethan wird.

---

b) Wir wenden uns nun noch demjenigen kürzeren Theile dieser Abhandlung zu, der sich mit der Frage beschäftigt, wie durch die Bekenntnisse die Lehre vom Königreich Gottes in der rechten Bahn erhalten und vor Abweichungen vom Wege des Glaubens bewahrt werde, und fassen hiebei zunächst noch einmal Art. XVII der Augustana und zwar den zweiten Theil desselben näher in's Auge. Dort werden verworfen „etliche jüdische Lehren, daß vor der Auferstehung der Todten lauter Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden".

Wenn auch unsere Symbole keine direkten Aussprüche über das Königreich Gottes (dieß Wort im engsten Sinne genommen) enthalten, weil die Entwickelung dieser Lehre nicht zur Aufgabe der Reformationszeit gehörte, so enthalten sie doch indirekt die wesentlichen Grundzüge dieser Lehre. Dieß ist schon der Fall in den Bestimmungen der Symbole über das Wesen und die Aufgabe der Kirche und dann

auch in dem soeben angeführten 2. Theil des Art. XVII der Augustana. Ja gerade dieser Artikel, den man schon manchmal gegen die Lehre vom Königreich Gottes geltend machen zu können wähnte, schützt und bewahrt dieselbe vor falscher Auffassung und Deutung, vor Verflachung und Verkehrung des biblischen Reichsbegriffes. Dieß ist der Fall in mehrfacher Hinsicht.

1. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß man, ohne der Schrift Gewalt anzuthun, die in derselben enthaltenen Zeugnisse von einem Königreiche Jesu oder einem tausendjährigen Regieren Christi auf Erden nicht übergehen könne, findet dieser Gegenstand in neuerer Zeit eine immer weiter sich verbreitende Beachtung, wobei aber die Ansicht über das Wesen und die Bedeutung dieses tausendjährigen Regierens Christi auseinander gehen, was besonders in der verschiedenartigen Auffassung der Stelle Offb. Joh. 20, 2—6 seinen Grund hat, so ferne man dieselbe entweder außer allen Zusammenhang mit den vielen ihr vorausgehenden auf das Königreich Gottes bezüglichen klaren Schriftzeugnissen nimmt, als ob nur aus ihr die Gewißheit eines Reiches Christi auf Erden hergeleitet werden könnte — oder anderseits Offb. Joh. 20 nur als den Abschluß oder als die letzte ergänzende Offenbarung der ganzen Verheißung vom Königreich Gottes ansieht, die sich wie ein goldener Faden durch die ganze heilige Schrift von Anfang bis zu Ende hindurchzieht.

So will man denn das sogenannte tausendjährige Reich als eine noch diesseits der Wiederkunft Christi oder vor derselben der Kirche bevorstehende Zeit der Herrlichkeit fassen, als ein „irdisch-zeitliches Reich“ welches eine „Ausruhe-Station der Kirche sein“ werde, wo ihr Gott der HErr „einen Vorschmack der ewigen Herrlichkeit geben“ werde. Andere verlegen zwar das „tausendjährige Reich“ nicht so in das Diesseits vor der Wiederkunft Christi, aber sie unterscheiden zwischen einer „obern“ und „unteren“ Gemeinde in demselben. Unter ersterer verstehen sie die vollendeten Gläubigen, die, wie sie meinen, im Himmel mit Christus vereinigt sind, während sie unter der „unteren“ Gemeinde

das Volk Israel, d. h. das Judenvolk verstehen, welches, zwar nach vorhergegangener Bekehrung aber unter Beibehaltung seiner spezifischen nationalen wenn auch verklärten Eigenthümlichkeiten, im Reiche Christi werde in höherer Weise das Centralvolk der Erde geworden sein, von welchem aus die Bekehrung der Weltvölker geschehen werde und welches auf solche Weise die dem Samen Abrahams gegebenen Verheißungen erben und sein Land Canaan in Besitz nehmen werde.

2. Eine andere Anschauung bezüglich des tausendjährigen Regierens Christi ist bekanntlich jene, welche dieses als ein bereits der Vergangenheit angehörendes bezeichnet, durch die Behauptung, dieses Regieren Christi habe mit jener Zeit begonnen, wo das Christenthum durch den christlich gewordenen Staat zur Herrschaft unter den Völkern des römischen Reiches kam. Dadurch wird das Reich Christi also auch in die diesseits der Wiederkunft Christi fallende Zeit verlegt und zu einem irdischen Weltreich gemacht, zu einem Reiche, welches auf Erden vor der Auferstehung der Todten stattfindet und welches überdieß für uns, die wir nach jener Anschauung dasselbe schon hinter uns hätten, gar keinen Werth, keine Bedeutung haben kann.

3. Es ist hier auch noch jener Verkehrung und Verflachung des biblischen Reichsbegriffes zu gedenken, wonach man die Kirche schlechthin als das (vollendete) Reich Gottes bezeichnet und ihr auch jene äußere Gestaltung zu geben bemüht ist, daß sie jetzt schon in der Welt eine solche Stellung einnehme, welche ihr nach des HErrn Rath und Willen doch erst für die künftige Weltzeit bestimmt ist, wie ja eben nach römischem Lehrbegriffe die Kirche mit dem Königreich Gottes identificirt wird. Aber auch von anderer Seite hat man zuweilen schon der Kirche für diese Zeit und Welt eine solche Bedeutung beizulegen versucht, daß es einer Verwechselung derselben mit dem noch zukünftigen Königreiche Gottes und umgekehrt sehr nahe kam.

Wenn wir nun bei diesen drei verschiedenartigen Auffassungen der Lehre vom Königreiche Gottes ganz absehen von dem Zeugnisse der heiligen Schrift selbst, und nur nach

ihrer Uebereinstimmung oder ihrem Widerspruche mit unseren kirchlichen Symbolen fragen, so erscheinen sie schon diesen gegenüber als irrige Lehre. Denn entweder machen sie sich des im Bekenntnisse ausdrücklich verworfenen Irrthums schuldig, daß sie das sog. tausendjährige Reich oder das Reich Christi in die Zeit vor der Auferstehung verlegen, oder des anderen als „jüdische Lehre" verworfenen Irrthums. Eine solche jüdische, also Irrlehre, ist eben die Lehre von einer Sonderstellung des Judenvolkes im Reiche Christi, von einer solchen Bevorzugung desselben, welche in nichts geringerem besteht als in dem alleinigen Erbe der Verheißung, und wir können nicht nur gestützt auf die Schrift, sondern auch auf das Bekenntniß dem widersprechen und daran festhalten, daß in dem Königreich Gottes nur Eine Heerde sein werde unter Einem Hirten und daß die Verheißung solle festbleiben allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist (Röm. 4, 16). Was aber das Bestreben betrifft, die Kirche jetzt schon auf die eine oder andere Weise zum vollendeten Reiche Gottes machen zu wollen, so erscheint auch dieß der Lehre unserer Symbole von der Kirche gegenüber als Irrthum, indem, wie wir schon früher sahen, dieselben betonen, daß das Reich Christi in der Kirche noch nicht offenbaret ist, sowie daß die Kirche in dieser Weltzeit nicht herrschen sondern dulden solle. Vor solchen Abirrungen vom Wege des Glaubens sollen eben die Bekenntnisse schon die Lehre vom Königreich Gottes bewahren, daher muß es um so mehr auffallen, wenn sie trotzdem sich gerade da finden, wo man sich so gerne mit besonderem Nachdrucke der Bekenntnißtreue rühmt.

Als eine Abirrung vom Wege des Glaubens müssen auch alle solche Versuche und Bestrebungen erscheinen, welche darauf abzielen, das Kommen des Reiches Gottes durch menschliches Zuthun herbeizuführen oder zu beschleunigen. Bleibt die Lehre vom Königreich Gottes in Verbindung mit der Lehre der kirchlichen Bekenntnisse, so bleibt sie auch vor solcher Verirrung bewahrt.

Der Brüderbote und die von ihm vertretene kirchliche Richtung hat es stets bezeugt, mit den Bekenntnissen unserer evangelischen Kirche in vollem Einklange zu stehen und dieselben rückhaltslos anzuerkennen. Wenn darum die Lehre vom Königreich Gottes von ihm näher beleuchtet und verkündet wird, so geschieht dieß stets im Zusammenhang mit der ganzen, in den Bekenntnißschriften entwickelten Lehre. Dieß sichert die Lehre vom Königreich Jesu nicht blos selbst vor Abweichungen vom Wege des Glaubens, sondern es schützt sie auch gegen Mißdeutungen oder falsche Unterstellungen von Seite der Gegner. Wenn also gesagt wird, die Lehre vom Königreich Gottes werde auf Kosten der evangelischen Rechtfertigungs- oder der Versöhnungs-Lehre oder anderer Lehren betont, so widerlegt sich solche Behauptung lediglich durch den Hinweis, durch die Erklärung, daß wir, um es wiederholt auszusprechen, allen Artikeln unserer Bekenntnißschriften beistimmen und die Lehre vom Königreich Gottes nur im Zusammenhang mit den anderen Lehren unserer evangelischen Kirche treiben, daher auch nur in solchem Zusammenhange beurtheilt wissen wollen. Alles einseitige Betonen irgend eines einzelnen Lehrstückes führt freilich von der vollen Wahrheit ab. Wenn aber dagegen ein Lehrstück lange Zeit hinter anderen zurückgestellt und gegen dieselben verkürzt wurde, so kann das Hervorziehen desselben aus der Vergessenheit doch nicht als einseitiges Betonen erscheinen, weil es ja dann in der Natur der Sache liegt, daß man ihm zunächst eine besondere Berücksichtigung schenke, wobei das rechte Maß gewiß nie überschritten wird, wenn dieß im Zusammenhange mit den übrigen Lehrstücken geschieht. Wenn also die Lehre vom Königreich Gottes, entsprechend der Lehre des HErrn und Seiner Apostel, die Erfüllung der Gebote Christi als nothwendige Bedingung für den Eingang in's Reich Gottes bezeichnet (Matth. 5, 6 und 7; 22, 12; Röm. 12, 13 und 14; Gal. 5, 16—6, 10; Phil. 3, 12—14; 1 Cor. 9, 24—27; 2 Petri 1, 5—11; Offb. Joh. 22, 14. ꝛc.), so wird von einer Abirrung vom Wege des Glaubens nicht

die Rede sein können, weil oder auch wenn und so lange dabei auch die Rechtfertigung aus Gnaden allein, als einzig richtige Grundlage des Glaubenlebens in ihrem Rechte bleibt. Und eben so kann die Betonung der Werke als nothwendiger Bedingung für den Eingang in's Königreich Gottes nicht zu dem Irrthum führen, als könne oder solle dieser Eingang hierdurch verdient werden, weil oder wenn und so lange dabei die durch Christum geschehene Versöhnung diejenige Bedeutung behält, welche ihr nach Schrift- und Kirchen-Lehre zukommt und wenn daran festgehalten wird, daß, mit Art. VI der Augustana zu reden: so wir alles gethan haben, wir sollen sprechen, wir seien untüchtige Knechte, sowie daß Alles eine Wirkung, ein Geschenk der Gnade Gottes ist. Mit einem Worte: eingefügt in das Ganze unserer Kirchenlehre und als Theil dieses Ganzen behandelt, wird und kann die Lehre vom Königreich Gottes nie auf Abwege führen.

Das aber muß freilich auch ausgesprochen werden, daß wir der Lehre vom Königreich Gottes nicht jene Stellung im Ganzen der Kirchenlehre zuerkennen können, welche man ihr zuweilen anweist, indem man sie als unwesentlich, als Nebensache bezeichnet, die für's Ganze von völlig untergeordneter Bedeutung sei. Wir sprechen es vielmehr in Uebereinstimmung namhafter Persönlichkeiten älterer und neuerer Zeit aus, daß wir nach dem Gesammt-Inhalte der heiligen Schrift das Evangelium vom Königreich Gottes als den Ausgangs- und Zielpunkt der ganzen biblischen Lehre erkennen müssen. Hiernach bemisset sich auch der Werth oder die Bedeutung dieser Lehre, und das Wort vom Kreuze, welches St. Paulus 1 Cor. 2 als die Hauptsache bezeichnet, das ist eben die Predigt, daß der gekreuzigte Jesus sollte von den Todten auferstanden und von Gott zum Fürsten des ewigen Lebens bestimmt sein. Das ist es, was „den Juden ein Aergerniß, den Griechen aber eine Thorheit ist". Weil es denn ein unbestrittener, anerkannter reformatorischer Grundsatz ist, die heilige Schrift alleinige Glaubensregel sein zu lassen, so wird man sich auch durch

Nichts in dem guten Rechte beschränken lassen können, in dem, worin die heilige Schrift über die Symbole hinausgeht, nicht letzteren sondern ersterer zu folgen und das um so weniger, als man auch in solchem Falle doch mit den Bekenntnissen nicht in Widerspruch gerathen wird noch kann.

In unserer gegenwärtigen Zeit aber, wo das Bedürfniß einer Sammlung und Einigung aller Gläubigen ein so großes ist, hat eben die Lehre vom Königreich Gottes noch die besondere Bedeutung, daß gerade sie vor Allem dazu geeignet ist, ein Sammel- und Einigungs-Punkt zu werden. Denn da diese Lehre bisher bei keiner der verschiedenen christlichen Confessionen und Kirchengemeinschaften einen besonderen Bestandtheil oder ein unterscheidendes Merkmal der Kirchenlehre bildete, so kann dieselbe umsomehr für alle diejenigen, welche die in dieser Lehre ausgesprochene biblische Wahrheit im Glauben erkennen und annehmen, ein Einigungsmittel zu brüderlicher Gemeinschaft werden.

Zudem könnte es auch wohl kaum eine andere biblische Wahrheit geben, welche so, wie diese, dazu geeignet wäre, dem überhandnehmenden Materialismus unserer Zeit entgegenzutreten. Denn gegen diesen Materialismus, diese „falsche Diesseitigkeit, hilft nicht eine falsche Jenseitigkeit, und er wird nicht durch falsche Geistigkeit, die alles entkörpert und in (leere) Begriffe auflöst, überwunden" (das Königreich Gottes, Berlin 1869). Jemehr die schriftgemäße Anschauung vom „Jenseits", die biblische Lehre vom Königreiche Gottes, in das Bewußtsein unseres Christenvolkes übergeht, desto eher werden die Herzen sich trennen können von dem fleischlichen, irdischen Sinnen, von dem verderblichen Bestreben, das Glück in den vergänglichen Gütern dieser Welt zu suchen, und desto mehr werden sie Kraft gewinnen zum Ueberwinden aller Reizungen sowie auch der besonderen Versuchungen, welche die letzte Entscheidung nach dem Zeugnisse der Schrift unfehlbar mit sich bringen wird.

Es ist meist nur das Ungewohnte, das Neue (aber in Wirklichkeit dennoch Alte), was Manche noch gegen die Lehre und Predigt vom Königreich Gottes einnimmt. Aber dabei

wird es gewiß auf die Dauer bei Keinem bleiben, der dem Grundsatze Tertullian's beipflichten muß: „Christus hat sich nicht die Gewohnheit, sondern die Wahrheit genannt".

III.
Geschichte der Lehre vom Königreich Gottes.

(Verfaßt von Pfarrer Poppel.)

a) Zeugnisse für die Lehre vom Königreich Gottes aus der alten Kirche.

Die Hoffnung eines sichtbaren Reiches Gottes auf Erden wurde in den ersten Jahrhunderten von den bedeutendsten Kirchenlehrern vertreten und galt als Kennzeichen der vollen Rechtgläubigkeit. Anklänge an dieselbe finden sich schon in dem Brief des Barnabas, sowie in dem „Hirten" des Hermas, zwei Schriften, die der unmittelbar-nachapostolischen Zeit entstammen. Entschieden hat den Glauben an das tausendjährige Reich in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts Papias bekannt, und zwar unter Berufung auf die Ueberlieferung der Jünger und Apostel Christi. Justinus Martyr (um die Mitte des zweiten Jahrhunderts) giebt in seinem Dialog, den er mit dem Juden Trypho gehalten, auf die Frage des Letzteren, ob die Christen glauben, daß Jerusalem wieder erbaut und daß das Volk der Juden versammelt und mit Christus in Gemeinschaft der Patriarchen und Propheten und anderer Frommen, auch der Proselyten, die vor der Ankunft Christi lebten, selig leben werde, die Antwort: „Allerdings denken ich und viele andere so, wiewohl auch viele, die sich sonst zur reinen Lehre bekennen, dieß nicht annehmen. (Solche

freilich, die sagen, die Seelen kämen gleich nach dem Tod in den Himmel, und die Auferstehung leugnen, sind gar keine Christen.) Ich aber und wer in allen Stücken rechtgläubiger Christ ist, weiß, daß sowohl eine Auferstehung des Fleisches sein werde als ein tausendjähriges Reich in dem erbauten und verschönerten und erweiterten Jerusalem, wie es die Propheten Ezechiel (37, 12) und Jesaias (65, 17—25) und die Andern bezeugen. Zwei Parusien haben die Propheten vorausverkündigt, die eine in Niedrigkeit, die andere in Herrlichkeit. Da wird — nach der antichristischen Verfolgung und der Erscheinung des (wirklichen) Elias, Christus kommen und seine Feinde, die Weltherrscher, vernichten, die Seinen aber in die Ruhe einführen und sie mit allen erwarteten Gütern belohnen. Da werden auch die Juden, an demselben Ort (Jerusalem) wo sie ihn durchstochen haben, ihn erkennen." Stellen, wie Matth. 26, 29 und Markus 14, 25, werden von Justin auf dieses Reich bezogen. Es findet Essen und Trinken, aber nicht Freien statt. Theilnehmer des Reiches sind die Gerechten, die Gläubigen, die Christi Lehre halten, auch die verstorbenen; diese wird, sollten sie auch körperliche Fehler haben, Christus bei seiner zweiten Ankunft in der Vollkommenheit der Glieder erwecken und unsterblich, unvergänglich und frei von Leid machen. Dies ist die erste, „die heilige" Auferstehung. Ein tausendjähriger Tag ist dem Volke Gottes bestimmt. Darnach folgt die ewige Auferstehung Aller zugleich, das Gericht, die Verzehrung des Vergänglichen durch Feuer, aber nicht im Sinne der Stoiker in der Form einer Auflösung aller Dinge.

Irenäus (Bischof von Lyon gest. um 202) setzt das Reich Christi, das mit der Wiederkunft Christi zum Gericht über den Antichrist beginnt, in das siebente Jahrtausend. „Die Welt erreicht in so vielen Jahrtausenden ihr Ende, in so vielen Tagen sie geschaffen worden. Darum sagt die Schrift: Also vollendete Gott am sechsten Tage alle seine Werke und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken. Dies ist eine Erzählung der vergangenen und eine Weissagung künftiger Dinge. Denn wenn ein Tag des

Herrn tausend Jahre ist, und alles, was geschaffen ist, innerhalb sechs Tagen vollendet worden, so ist offenbar, daß ihr Ende oder ihre Vollendung in das sechste Jahrtausend fällt." Das siebente Jahrtausend ist mithin der Sabbathtag. „Dies ist das „Reich", wo Christus auf Erden herrschen wird mit seinen Gerechten, (mit denen, die der Herr dann im Fleisch finden wird, die ihn vom Himmel erwarteten und Trübsal erduldeten, aber den Händen des Antichrists entronnen sind) und mit den auferweckten Gerechten aller Zeiten. Es ist gerecht, daß jene auf derselben Erde, auf der sie gerungen haben, auch die Frucht ihrer Geduld empfahen, und auf der herrschen, auf der sie Knechtsgestalt getragen." Die Erde wird zu ihrem ursprünglichen Stande erneuert. Der Mittelpunkt dieses Reiches ist das nach dem Typus des oberen Jerusalems wieder aufgerichtete Jerusalem, darin als König der leiblich wiedergekommene Jesus thront. „Diese Stadt wird von Christus wieder nach dem Urbilde der Stadt Jerusalem, welche droben ist, aufgebauet werden, von welcher Jesaias der Prophet sagt: Sieh in meinen Händen habe ich deine Mauern abgebildet. Und du bist immerdar vor meinem Angesichte." Von dieser Stadt, die in Gottes Händen abgebildet ist, handelt der Apostel Galater 4, 26; sie sah Johannes auf die neue Erde heruntersteigen. Dieser Jerusalem Vorbild ist die Jerusalem, welche auf der alten Erde war, in der die Gerechten zur Unsterblichkeit vorbereitet und zur Seligkeit reif werden. Dieser Hütte Vorbild hat Moses auf dem Berge gesehen. Man kann hier Nichts allegorisch deuten. Alles ist fest und wahrhaft und hat Substanz, gemacht von Gott zum Genuß der gerechten Menschen. Denn so, wie wahrhaftig ein Gott ist, der den Menschen auferweckt, so steht auch der Mensch wahrhaftig und nicht im allegorischen Verstande allein von den Todten auf." Mitgenossen dieses Reiches sind die frommen Väter und Propheten des alten Bundes und die Gläubigen des neuen Bundes. Auf dieses Reich sind die Verheißungen an die Erzväter zu beziehen, die so erst einen festen Bestand haben. „Dann wird er

dem Abraham das verheißene Erbe zustellen“ (Matth. 8, 11; 1 Mos. 13; 17; 15). „Es ist klar, daß Abraham niemals das kleinste Plätzchen im Lande Kanaan besessen hat. Da also Gott wahrhaftig ist, so soll diese Verheißung noch erfüllt und Abraham in den Besitz desselben eingesetzt werden.“ Ferner werden die Christen der Same Abrahams genannt; da nun dem Samen Abrahams dieselbe Verheißung geschehen ist, so müßten auch sie das Land der Verheißung besitzen, wie Christus Matth. 5, 5 verheißt. „Abraham hat ja das Erbe nicht empfangen, so wird er es empfangen in seinem Samen. Sein Same aber ist die Kirche, die durch den Herrn die Adoption Gottes empfängt. Der Segenswunsch an Jakob 1 Mos. 27, 27—29 bezieht sich auf diese Zeit. „Wie wird sich Alles das erfüllt haben, wenn es nicht vom künftigen Reiche verstanden wird? Dem Jakob haben ja die Völker dieser Welt nicht allein nicht gedient, sondern er selbst hat dem Laban, nach diesem Segen, zwanzig Jahre gedient. Nicht allein ist er seines Bruders Herr nicht geworden, sondern er hat sich selbst vor seinem Bruder Esau gebückt und ihm Geschenke gesandt, als er aus Mesopotamien zu seinem Vater zurückkehrte. Die Menge aber des Korns und Weins, welche ihm verheißen ward, wie kann sie der besessen haben, der, von der in seinem Lande herrschenden Hungersnoth getrieben, nach Aegypten gereist und dem Pharao, der damals in Aegypten herrschte, unterthan geworden ist? Ohne allen Widerspruch muß man also die Erfüllung dieses Segens in die Zeiten des Reichs setzen, wann die Gerechten, welche vom Tode auferstehen, regieren werden; wann die erneuerte und befreite Schöpfung vom Thau des Himmels und der Erde Fruchtbarkeit beglückt einen Ueberfluß an jeder Speise als Frucht hervorbringen wird, sowie Aelteste gesagt haben, die den Johannes, des Herrn Jünger gesehen, sie hätten von ihm (dem Johannes) gehört, wie der Herr Folgendes von jenen Zeiten gelehrt habe: Es kommen Tage, in welchen Weinstöcke wachsen werden, deren jeder zehntausend Reben tragen wird. Jede Rebe wird zehntausend Schosse, jeder

Schoß zehntausend Schößchen, jedes Schößchen zehntausend Trauben, jede Traube zehntausend Beeren tragen; jede Beere wird ausgekeltert fünf und zwanzig Eimer Wein geben. Und wenn einer der Heiligen eine derselben wird abbrechen wollen, so wird eine andere Traube schreien: Ich bin die bessere Traube, nimm mich und preise durch mich den Herrn. So wird auch ein Waizenkorn zehntausend Aehren hervorbringen, eine Aehre zehntausend Körner tragen, jedes Korn wird zehn Pfunde reinen Waizenmehls geben."

Dies „Friedensreich" der Auferstandenen ist nach Irenäus an einer Menge von Schriftstellen geweissagt, so Jes. 26, 19; 30, 25—26; 58, 14; 28, 25—26; Jer. 23, 7; 31, 10; Dan. 7, 27; Jes. 11, 6; 65, 25; 31, 9; 32, 1; 49, 6; 54, 11; 65, 18; Röm. 8, 19. Wenn Christus Matth. 26, 29 seinen Jüngern verheißt, er würde im Reiche seines Vaters mit ihnen vom neuen Gewächse des Weinstocks trinken, so zeigt er dadurch den Besitz der Erde sowohl, auf welcher das neue Gewächs des Weinstocks getrunken wird, als die fleischliche Auferstehung seinen Jüngern. „Das neue Fleisch, welches aufersteht, ist eben das, welches auch den neuen Wein trinkt Christus kann nicht sagen wollen, daß er an einem über die Himmel erhabenen Ort mit den Seinigen versetzt, das Gewächs des Weinstocks trinken wird. Und die, welche trinken, sind nicht vom Fleische entkleidet. Denn der Trank des Rebstocks erquickt nicht den Geist, sondern das Fleisch." Wenn Christus Luk. 14, 12—13; Matth. 19, 29; Marc. 10, 30 von hundertfacher Wiedervergeltung spricht, so deutet er hiemit auf die Zeiten des Reichs. „Denn wo findet man das Hundertfache in dieser Welt und die den Armen gegebenen Gastmahle? Die sind in den Zeiten des Reichs, an dem siebenten Tage, welcher geheiligt ist, an welchem Gott von allen seinen Werken, die er gethan, geruhet hat, welcher der wahre Sabbath der Gerechten ist, an welchem sie kein irdisch Werk thun werden. Alsdann wird von Gott ein Tisch, der sie mit allen niedlichen Speisen sättigt, vor-

gesetzt werden. Auch die Thiere werden dann nach Jes. 11, 6; 65, 25 wieder in den ersten Stand treten und den Menschen gehorsam und unterthänig sein, auch zu der von Gott ihnen anfänglich gegebenen Speise zurückkehren. — Dieses Reich des Sohnes ist ein ewiges Reich, geht aber nach tausend Jahren über in das Reich des Vaters. Im Königreich des Sohnes wird der Mensch „zur Unsterblichkeit vorbereitet werden, wachsen und blühen, damit er der Herrlichkeit des Vaters theilhaftig werden mag." Durch das Anschauen Jesu werden sich die Heiligen gewöhnen, die Glorie Gottes des Vaters zu fassen. Dann werden, die würdig sind, im Himmel zu wohnen, in diesen übergehen, Andere den Genuß des Paradieses haben, Andere die glänzende Stadt besitzen. Allenthalben aber wird Gott gesehen werden in demjenigen Grade der Vollkommenheit, der den Verdiensten derer, welche ihn anschauen, angemessen sein wird."

Ein eifriger Vertheidiger des tausendjährigen Reiches war Tertullian (Anfang des dritten Jahrhunderts). „Wir bekennen auch," erklärt er, „daß uns ein Reich auf der Erde verheißen sei, aber vor dem Himmel, in einem andern Zustand (d. i. nicht im gegenwärtigen Leben), das Reich, welches auf die Auferstehung folgen und tausend Jahre dauern soll, in der Stadt Jerusalem, welche Gott baut, und die vom Himmel hernieder kommt, welche der Apostel unsere Mutter droben nennt, wenn er auch von unserm Bürgerrecht in den Himmeln redet. Diese kannte Ezechiel und sah Johannes und ihr Dasein bezeugen die neuen Prophezeiungen (der Montanisten, denen sich Tertullian angeschlossen hatte). Diese Stadt ist zur Aufnahme und Erquickung der Heiligen nach der Auferstehung durch alle geistlichen Güter bereitet, welche sie für das, was wir in der gegenwärtigen Welt entweder verloren oder verachtet haben, schadlos halten werden."

In der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts vertheidigte Nepos, ein ägyptischer Bischof, die Hoffnung eines tausendjährigen Reiches und die Aechtheit der Offen-

barung Johannis gegenüber dem Dionysius, Bischof von Alexandrien. Victorinus von Petavio, der am Ende des dritten Jahrhunderts lebte, bewies in einem Tractat von der Schöpfung der Welt die siebentausendjährige Dauer der Welt aus der Vollkommenheit der Siebenzahl und spricht von „jenem wahren Sabbath, an welchem Christus mit seinen Auserwählten regieren wird." Auch Methodius, Bischof von Tyrus (gest. 311) und Apollinaris, Bischof von Laodicäa (im vierten Jahrhundert) schrieben zur Vertheidigung des Chiliasmus, und noch in des vierten Jahrhunderts letzterer Hälfte berechnete Quintus Julius Hilarion das Jahr 470 nach Christi Tod als das Jahr, in welchem das Sabbathreich beginnen werde. „Denn es ist nothwendig, daß, gleichwie die Kinder Israel 470 Jahre nach der Verheißung, welche dem Abraham geschah, das Land Canaan erobert haben, also auch wir Christen, nach eben so vielen Jahren der ersten Auferstehung theilhaftig werden. Von diesen sind gegenwärtig 369 Jahre verflossen. Noch sind hundert und ein Jahr übrig. Zehn Könige werden herausgehen und die Tochter Babylon verderben. Dann wird ein mächtiger König, der Drache genannt, herausgehen, und einige (dieser Könige) unterjochen, andere tödten. Dann wird sich der Antichrist offenbaren. Wenn er überwunden sein wird, werden die sechstausend Jahre zu Ende sein und der Sabbath (die tausend Jahre) wird folgen. Nach dem siebenundtausendsten Jahre wird der Satan aufgelöst werden." Gog und Magog werden kommen und Jerusalem überziehen.

Die ausführlichste Darstellung von dem Glauben der alten Kirche an das Königreich Jesu auf Erden hat uns Lactantius (gestorben um 330) im siebenten Buche seiner „Unterweisungen", das den Titel führt „vom seligen Leben" hinterlassen. Auch seiner Ansicht nach muß nach dem Verfluß des sechsten Jahrtausendes das Ende kommen und die Welt in einen vollkommeneren Zustand treten. „Denn wie die heilige Schrift lehrt, hat Gott die Welt in sechs Tagen vollendet und den siebenten als Ruhetag geheiligt, daher

muß auch die Welt sechs tausend Jahre in diesem Zustande bleiben. Denn ein großer Tag Gottes ist tausend Jahre." Wie nun Gott „jene sechs Tage an Hervorbringung so viel großer Werke gearbeitet hat, also muß auch seine Religion und Wahrheit in diesen sechstausend Jahren unter der überlegenen Stärke und Gewalt der Bosheit arbeiten, (d. i. seufzen oder dulden). Hingegen wird am Ende des sechsten Jahrtausends alle Bosheit von der Erde abgethan werden und tausend Jahre lang Gerechtigkeit herrschen und Ruhe eintreten von den Leiden, welche die Welt schon so lange erduldet hat. Kleineres ist Vorbild vom Großen. So wie Gott, nachdem er Alles vollendet, was zum Gebrauche des Menschen geschaffen ward, den Menschen selbst am sechsten Tage zuletzt gemacht und ihn in diese Welt geführt hat, als in ein mit allem nothwendigen wohlversehenes Haus; ebenso wird nun am großen sechsten Tage der wahre Mensch durch das Wort Gottes geformt. Das ist, das heilige Volk wird durch die Lehre und Gebote Gottes zur Gerechtigkeit gebildet. Und so wie damals der sterbliche und unvollkommene Mensch aus der Erde gestaltet ward, damit er tausend Jahre in der Welt lebte: so wird auch der vollkommene Mensch aus dieser irdischen Welt gebildet, damit er von Gott lebendig gemacht, in eben dieser Welt tausend Jahre herrsche." Dieses siebente Jahrtausend beginnt mit der Wiederkunft Christi. Dieselbe wird von Lactantius als eine sichtbare beschrieben: „Gott wird den großen König vom Himmel senden, der die Gerechten befreien, und die Gottlosen mit Feuer verzehren wird. Der Himmel wird sich aufthun in stürmischer schwarzer Nacht und den ganzen Weltkreis wird der Glanz des herabkommenden Gottes wie ein Blitz erleuchten." „Kommen wird also der Sohn des höchsten Gottes, zu richten die Lebendigen und die Todten. Nun wird Er, nachdem er alle Ungerechtigkeit aufgehoben, das große Gericht gehalten und die Gerechten, welche von Anfang gelebt, ins Leben zurückgerufen, d. i. zum ewigen Leben auferweckt haben wird, tausend Jahre unter den Menschen wohnen, und sie mit dem allergerechtesten Regiment

regieren, welches auch die Sibylle begeistert verkündigt: „Höret auf mich, der ewige König regiert!“ Dann werden diejenigen, welche noch in ihren Leibern leben, nicht sterben, sondern innerhalb dieser tausend Jahre eine unermeßliche Menge Kinder zeugen, und ihre Nachkommenschaft wird heilig und Gott werth sein. Die Auferweckten aber werden über die Lebenden zu Richtern gesetzt werden. Die Heiden aber (Gottlosen) werden nicht ganz ausgetilgt sein, sondern es werden einige zu Denkmalen des Sieges Gottes, seinen Triumph zu krönen und auf immer Sclaven der Frommen zu werden, übrig gelassen. Zu eben der Zeit wird auch der Oberste der Dämonen, der Anstifter alles Bösen, mit Ketten gebunden, und die tausend Jahre der himmlischen Herrschaft, da Gerechtigkeit auf der Erde regiert, im Kerker verwahrt werden, damit er gegen das Volk Gottes nichts Böses unternehmen könne. Nach Gottes Ankunft werden alle Gerechten von der ganzen Erde versammelt werden; und nach Endigung des Gerichts wird die heilige Stadt mitten auf der Erde erbaut werden, in welcher Gott, der Schöpfer aller Dinge selbst bei den regierenden Gerechten wohnen wird. Diese Stadt bezeichnet die Sibylla, welche sagt: „Eine Stadt hat Gott gebaut heller leuchtend als Sonne, Mond und Sterne.“ Dann werden jene Finsternisse von der Welt wegschwinden, die den Himmel schwärzen und verdunkeln. Der Mond wird der Sonne Glanz empfangen und wird nicht mehr abnehmen. Die Sonne wird siebenmal heller scheinen als jetzt. Die Erde wird ihren fruchtbaren Schooß öffnen und die reichlichsten Früchte von selbst hervorbringen. Die Felsen der Berge werden von Honig schwitzen; die Bäche werden mit Wein fließen; die Flüsse werden von Milch aufschwellen. Die ganze Welt wird sich freuen und die Natur wird jauchzen; erlöst und befreit von der Tyrannei des Bösen und der Gottlosigkeit, des Verbrechens und der Sünde. Die wilden Thiere werden nicht von Blut sich nähren, die Vögel nicht vom Raube leben; ruhig und friedlich wird Alles sein. Löwen und Kälber werden zusammen an der Krippe stehen, der Wolf wird das

Schaf nicht rauben, der Hund das Wild nicht jagen; die Habichte und Adler werden nicht schaden, ein Kind wird mit Schlangen spielen." „Die Menschen aber werden ein ruhiges Leben in reichster Fülle führen und mit Gott die Welt regieren. Und die Könige der Völker werden von den Enden der Erde mit Gaben und Geschenken kommen, den großen König zu ehren und anzubeten, dessen Namen allen Völkern, die unter dem Himmel sind, und allen Königen, welche auf der Erde herrschen, heilig und herrlich sein wird." Gegen das Ende der tausend Jahre wird der Fürst der Dämonen nochmals losgebunden, und wird ausgehen aus seinem Gefängniß, um alle Völker, welche zu der Zeit unter der Herrschaft der Gerechten stehen werden, zu versammeln und die heilige Stadt zu belagern. Dann kommt der letzte Zorn Gottes über die Völker, um sie bis auf den letzten Mann zu vernichten. Feuer wird die aufrührerischen Völker verzehren; das Geschlecht der Gottlosen wird mit der Wurzel ausgerottet, und außer dem Volke Gottes wird kein Volk mehr auf Erden sein. Kein Krieg wird mehr stattfinden, sondern ewige Ruhe wird sein. „Und wenn die tausend Jahre vollends aus sind, wird die Welt von Gott erneuert werden. Der Himmel wird zusammengerollt und die Erde verändert, und die Menschen wird Gott den Engeln ähnlich machen, sie werden stets vor Gottes Augen wandeln, ihm opfern und ihm dienen ewiglich. Zu derselbigen Zeit wird jene zweite und allgemeine Auferstehung stattfinden, wo die Ungerechten zur ewigen Pein erweckt werden, die Götzendiener, die Gottlosen und Gottesleugner. Aber auch ihr Herr mit seinem Diener wird ergriffen und zum ewigen Feuer verdammt werden." „Dieses ist", schreibt Lactantius, „die Lehre der hl. Propheten, die wir Christen annehmen; das ist unsere Weisheit, welche die Anbeter der Götzen und die Verehrer einer eitlen Weltweisheit als Thorheit verlachen, weil wir uns nicht herbeilassen, die Geheimnisse Gottes der öffentlichen Disputation preiszugeben und zu entweihen."

Dies die hauptsächlichsten Zeugnisse für die biblische

Lehre vom Königreich Gottes, die uns aus der alten Kirche aufbehalten sind. Wir sind nicht genöthigt, diese Zeugnisse prüfungslos hinzunehmen. Wir geben zu, daß die Kirchenväter in einzelnen Ausdrücken bei Schilderung der zukünftigen Welt die Farben etwas stark aufgetragen haben, und daß diese sinnliche, das Maß der kindlichen Einfalt fast überschreitende Ausschmückung gewisser Seiten des Millenniums den Feinden der Reichshoffnung willkommenen Anlaß geboten hat, diese Hoffnung selbst zu verdächtigen. Wir finden es überflüssig und bedenklich, die Schilderungen der Propheten durch weitere Ausmalungen ergänzen zu wollen. Indeß hindert uns dies nicht, im Wesentlichen unsere Uebereinstimmung mit der Anschauung der Kirchenväter zu bekennen. Es ist namentlich ein Vierfaches, was wir als feststehende gemeinsame Ueberzeugung der angeführten Kirchenlehrer ausgesprochen finden; die Anerkennung

1) daß das sogenannte tausendjährige Reich eben „das Reich" ist, das Christus und die Propheten verheißen haben.

2) Daß dieses Reich auf Erden aufgerichtet wird, und Christus während desselben auf Erden wohnen wird.

3) Daß diesem Reich die Auferstehung vorangeht, daß es mithin ein Reich der Auferstandenen ist.

4) Daß in diesem Reich den Juden kein besonderes Privilegium zusteht, vielmehr alle Gerechten und Gläubigen sammt den Frommen des alten Testamentes daran Antheil haben.

Gerade über diese wesentlichen Punkte waren die Vertreter der Rechtgläubigkeit in der alten Kirche, wenige Ausnahmen abgerechnet, einig. Die Kirche war sich des Gegenstandes ihrer seligsten Hoffnung klar bewußt. Keine Fälschung oder Entstellung der reinen Schriftlehre trübte den Ausblick der Kirche auf die im Worte Gottes verheißene selige Ewigkeit.

Beschränkt man daher dasjenige, was man „Gemeinglaube der Kirche", oder „kirchliche Ueberlieferung" nennt, nicht nur auf dasjenige, was in den Bekenntnißschriften

der Reformationszeit enthalten ist, sondern rechnet hiezu auch den Gemeinglauben der ersten christlichen Jahrhunderte, dann dürfen wir getrost behaupten, daß wir uns, indem wir uns zu der biblischen Lehre vom Reich Gottes bekennen, auf dem Boden, nicht etwa „subjektiver Fündlein," sondern auf dem Boden altkirchlicher Ueberlieferung befinden.

---

b) Der gegen die Lehre vom Königreich Gottes erhobene Widerspruch und die im Laufe der Zeiten hervorgetretenen Entstellungen des biblischen Reichsbegriffs.

Freilich wurden nun auch in sehr früher Zeit schon, nämlich gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts, Versuche gemacht, die Schriftlehre vom Königreiche Gottes zu verdächtigen, und namentlich an der Offenbarung Johannis Zweifel zu erwecken. Schon damals, als der Glaube an das sogenannte tausendjährige Reich noch zur vollen Rechtgläubigkeit gehörte, hat es am Widerspruch einzelner Richtungen nicht gefehlt.

Einerseits gab hiezu Veranlassung die montanistische Secte, bei welcher sich mit der lebendigen Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Zukunft Christi zum Reiche der tausend Jahre, das sie vielleicht in allzu sinnlichen Bildern ausmalten, sowie einem an sich berechtigten Widerspruche gegen die Ueberschätzung des geistlichen Standes und der äußeren kirchlichen Ordnungen Manches verband, was der Kirche mit Recht bedenklich schien. So erklärten die Montanisten im Gegensatz zu der „fleischlichen" Kirche ihre eigene Gemeinschaft für die zur Herrlichkeit des Reiches ausschließlich berufene Kirche des Geistes; sie behaupteten die Nothwendigkeit der Fortdauer der außerordentlichen Wundergaben des hl. Geistes, insbesondere die Gabe der Prophetie, ja sie rühmten sich neuer über die Schrift hinausgehender Offenbarungen, zwar nicht in Betreff der Lehre, in der sie mit der Kirche übereinstimmten, wohl aber in Betreff der Disciplin, der Sittenlehre und des Lebens; in

Folge dieser höheren Erleuchtung durch den hl. Geist sollte nun die Kirche über die Anfangsstufe des apostolischen Zeitalters hinaus erst zur Stufe des vollkommenen Mannesalters erhoben werden. Bei solchen Abweichungen von der Bahn der gesunden Entwicklung und der apostolischen Ueberlieferung war diese Richtung, trotzdem daß sie einen Mann wie den Kirchenvater Tertullian zu den Ihrigen zählte, natürlich nicht im Stande, die Veräußerlichung der Kirche aufzuhalten. Vielmehr trat nun in Folge des gegen sie erhobenen Widerspruchs in der Kirche mehr und mehr eine Abneigung gegen den „Chiliasmus", mit welchem Namen man von nun an die biblische Reichshoffnung verdächtigte, und gegen die Offenbarung Johannis hervor, die bis dahin laut der mannichfachsten Zeugnisse aus allen Theilen der Christenheit unbestritten für ein ächtes Werk Johannis des Apostels gehalten worden war. Jetzt (um 200 nach Christo) wagte es zuerst der römische Presbyter Cayus, derselben ihren apostolischen Ursprung abzusprechen und sie für ein Werk des verhaßten Irrlehrers Corinth zu erklären.

Andererseits begann nun aber auch in die kirchliche Theologie ein aus dem Heidenthum herrührender philosophischer Spiritualismus einzudringen, der mit seinem Bestreben, das Thatsächliche des Christenthums möglichst zu vergeistigen, einer einfach-geschichtlichen und realistischen Schriftauslegung ungünstig war. Origenes, der alexandrinische Kirchenlehrer (gest. 254), war der vornehmste Vertreter dieser Richtung. Nach ihm hat nur der Geist wirkliches Dasein, das Materielle ist die Erscheinungsform des Bösen, weshalb er das letzte Ziel der durch Christum geschehenen Erlösung in der Enthebung des Geistes aus den Banden der Materie, der Körperlichkeit, erblickte. Eine Auferstehung des Fleisches im eigentlichen Sinn konnte er hiernach nicht lehren, sondern vielmehr nur eine stufenmäßige Entwicklung der Seele zu immer höherer Vollendung, wobei sie in die stufenweise über einander stehenden Regionen des Himmels aufsteige, um endlich im Himmelreich selbst zur Anschauung Gottes und dadurch zur ewigen Seligkeit zu

gelangen. Das Reich Christi sei mithin nicht irdisch, sondern überirdisch, auch die Wiederkunft Christi nicht im eigentlichen Sinn, sondern als ein fortlaufender Prozeß zu fassen; ja auch die Strafen der Gottlosen seien geistig zu nehmen und werden aufhören, wenn ihr Zweck, die Besserung, erreicht ist, so daß dann alles Abgefallene wieder mit Gott vereinigt ist (Wiederbringungslehre).

Diesem Spiritualismus mit seiner Verflüchtigung der biblischen Realitäten war freilich die Offenbarung Johannis ein starkes Hinderniß, und darum suchte man in der Schule des Origenes die Berufung auf dies Buch entweder damit zu entkräften, daß man behauptete, der Johannes, der die Offenbarung Johannis verfaßte, sei ein Anderer als der Apostel, oder daß man einwendete: das Buch sei zu dunkel, als daß man sich darauf beziehen könne.

Doch war die Kirche immerhin noch fest im Wort der Schrift und der apostolischen Ueberlieferung gegründet, und daher nicht geneigt, dieser spiritualistischen Richtung sofort die Herrschaft einzuräumen. Sie fand lebhaften Widerspruch und insbesondere erklärte sich die Kirche, wie ihr Beharren auf dem apostolischen Bekenntniß der Auferstehung des Fleisches beweist, gegen die origenistische Auferstehungslehre. Aber auch der „Chiliasmus" fand bis in das vierte Jahrhundert hinein eifrige Vertheidiger, bis in Folge der glücklichen Wendung der äußeren Schicksale der Kirche unter Constantin die Blicke von der Zukunft, deren sich die Gläubigen unter den Verfolgungen getröstet hatten, mehr und mehr der Gegenwart sich zuwandten, und man anfing, das, was von der Zukunft geweissagt war, bereits in der Gegenwart erfüllt zu sehen. So kam es, daß die biblische Reichshoffnung auf Jahrhunderte hinaus der Vergessenheit übergeben wurde. Doch ist der Chiliasmus von der orthodoxen (griechischen Kirche) nie verworfen worden. Und im Abendlande wurde er von dem Kirchenvater Hieronymus zwar verlacht, aber immerhin noch nicht verdammt, „weil viele Kirchenlehrer und Märtyrer ihn bekannt haben."

Durchgreifender war der Einfluß **Augustinus** (gest. 430), der in Bezug auf die Anschauungen der älteren „Chiliasten" geradezu erklärt: „nur von fleischlichen Menschen kann Jenes geglaubt werden; die geistlich sind, nennen jene „Chiliasten"". Aehnlich wie Origenes war Augustin bestrebt, die in der Offenbarung geschilderten Ereignisse in lauter geistige Vorgänge aufzulösen, nur daß er in denselben nicht wie Origenes zeitlose Zustände, sondern Zustände der kirchengeschichtlichen Gegenwart geschildert sah. „Das tausendjährige Reich ist das Kirchenreich, die Kirche ist das Reich Gottes" — diesen verhängnißvollen Grundsatz, aus welchem die ganze nachfolgende Verirrung der Kirche hervorgegangen ist, hat er zuerst aufgestellt und nach diesem Grundsatz die Offenbarung gedeutet. Die erste Auferstehung, die schon jetzt stattfindet, ist eine geistliche, nicht der Körper, sondern der Seelen. Die Stühle des Gerichts Offb. 20, 4 sind nicht zu verstehen vom letzten Gericht, sondern sind die Stühle der Vorsteher (praepositi), durch die jetzt die Kirche regiert wird; das Gericht dasjenige, von dem es heißt: was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein (Matth. 18, 18). Die Seelen der Märtyrer, wozu auch die übrigen Verstorbenen, die der Kirche angehören, zu rechnen sind, herrschen, obwohl nicht mit ihren Körpern vereinigt, mit Christo während des Verlaufs dieser tausend Jahre, d. i. der gegenwärtigen Weltzeit „dieses Tages, der bis zum Ende der Welt noch verfließen soll;" oder: es herrscht jetzt bereits die Kirche mit Christo in den Lebenden und Gestorbenen. Auch was Offb. 20, 2—3 von der Bindung Satans geschrieben steht, ist nach Augustin bereits erfüllt. Die Heiden, die er als Gebundener nicht mehr verführen kann, sind „die Völker, aus denen die Kirche besteht, die er vordem verführt hielt, ehe die Kirche war." Die Wiederlösung Satans erfolgt in den drei ein halb Jahren der antichristischen Zeit zur Prüfung der Gemeinde. Gog und Magog sind nicht, wie etliche meinen, die Völker die dem römischen Recht nicht unterworfen sind, sondern

wie auch das Thier Offb. 20, 4 „der ganze Teufelsstaat in der ganzen Welt," das Volk der Ungläubigen, das dem gläubigen Volk und dem Gottesstaat feindlich gegenübersteht.

So wurde von Augustin die Zukunft der Kirche in die Gegenwart herüber genommen, und dabei die chronologische Ordnung der Offenbarung Johannis auf das willkührlichste mißachtet. Seine Auffassung blieb im Wesentlichen maßgebend für das ganze Mittelalter. Die allgemeine Erwartung des Weltendes am Ende des ersten christlichen Jahrtausends war eine Folge der Augustinischen Deutung, daß das tausendjährige Reich mit der Gründung der christlichen Kirche begonnen habe.

Klaren Blickes hat **Luther** mit dieser römisch-kirchlichen Auslegung gebrochen und auf Grund der Danielischen Offenbarungen den durchgreifenden Unterschied zwischen dem Weltreich — dem vierten, römischen Reich, dessen Fortsetzung er in dem römisch-deutschen Kaiserthum erblickte, — und dem Gottesreich, „dem heiligen Königreich, so nach diesem Königreich folgen wird," erkannt und als das nächste, bekanntlich in naher Zeit von ihm und Andern erwartete Ereigniß den Anbruch des jüngsten Tages, nämlich das Gericht über Papst und Türken und die Wiederkunft Christi zur Aufrichtung seines Königreiches bezeichnet, wenn er auch weder Beruf noch Neigung hatte, auf die Weissagung der Schrift vom Verlauf des jüngsten Tages näher einzugehen, oder ein Verständniß der Offenbarung Johannis zu versuchen.

Dagegen war es bei der im Reformationszeitalter allgemein verbreiteten Erwartung des Weltendes und der dadurch hervorgerufenen Erregtheit der Gemüther nicht zu verwundern, daß andere Kreise des lange vergessenen „chiliastischen" Gedankens, den während des Mittelalters nur einzelne Secten in Verbindung mit antipäpstlichen Bestrebungen vertreten hatten, sich bemächtigten. Es geschah dies von Seite der Wiedertäufer. Aber die Darstellung und Behandlung, die man in diesen Kreisen der Lehre vom Königreich

Gottes gab, und noch vielmehr die praktischen Folgerungen, die man aus ihr zog, waren nicht geeignet, den üblen Namen, den der „Chiliasmus“ einmal hatte, zu beseitigen, schienen vielmehr die bisher gegen ihn ergangenen Warnungen nur aufs neue zu begründen.

Die Wiedertäufer unterschieden die Zukunft Christi und der Welt Ende einerseits und andererseits den jüngsten Tag des Gerichts. „Wenn der Welt Ende kommen wird, so werden alle Gottlosen, d. i. welche das Zeichen des Bundes nicht empfangen haben, von dem ganzen Erdboden ausgereutet und vertilget, und das Häuflein der Auserwählten, d. i. derer, welche solch Bundeszeichen empfangen haben, allein erhalten werden. Dies der „Welt Ende“. Darnach sollen die Auserwählten mit dem Bundeszeichen unter Christo ihrem König ein selig neu Leben führen auf Erden, ohne alle Gesetz und Oberkeit, da man auch keine Ehe stifte, nicht freie, noch sich freien lasse, und doch gleichwohl unter einander eitel heilige und reine Frucht zeuge, ohne alle sündliche Lust und bösen Willen des Fleisches. Da sollen und werden alle Güter gemein sein und Niemand etwas mangeln, sondern aller Güter ein reicher und überschwänglicher Ueberfluß werden, ohne alle Arbeit und Mühseligkeit. Ja in demselben Leben sollen auch alle Prophezeien und heilige Schrift ganz aufgehoben und unnöthig sein, als der solche heilige Leute und vollkommene Gotteskinder nicht mehr bedürfen werden.“ In welcher Art der Welt Ende eintreten werde, darüber scheinen unter ihnen verschiedene Meinungen gewesen zu sein. Die Einen erwarteten den Türken als Vollzieher des göttlichen Gerichts; Andere meinten: Gott selbst werde seine Feinde vertilgen mit dem Geist seines Mundes; wieder Andere, jedoch nur die Minderzahl unter ihnen, behaupteten, daß sie selbst als die Gemeinde der Heiligen berufen seien, das Rachegericht an der Welt zu vollziehen und damit jenes Reich zu verwirklichen.

Der Irrthum dieser wiedertäuferischen Communisten bestand darin, daß sie erstens das Reich Christi vor dem

jüngsten Tag und der Wiederoffenbarung Christi, vor der Auferstehung der Todten und der Verklärung der Lebenden erwarteten; daß sie zweitens auch noch im Reiche Gottes die gegenwärtigen Weltverhältnisse fortbestehend sich dachten und folglich fleischliche, jüdische Vorstellungen damit verbanden, wie denn nachweisbar zwischen den Wiedertäufern und den Juden, die sich damals mit starken messianischen Hoffnungen trugen, Verbindungen bestanden, und von den Wiedertäufern Versuche gemacht wurden, Israel zu bekehren und für das nahe Gottesreich zu gewinnen; daß sie drittens theilweise wenigstens, sich selbst zur Aufrichtung des Reiches berufen glaubten, wie ja bekanntlich aus der Behauptung dieses vermeintlichen Berufs die greulichsten Gottlosigkeiten, die Rotten des Thomas Münzer und die socialistische Pöbelherrschaft zu Münster (1534) mit ihren Mordthaten, Vielweiberei und anderen Schändlichkeiten hervorgegangen sind. Endlich verbanden sie mit ihrem fleischlichen Chiliasmus auch noch andere schwärmerische Irrthümer, wie die Lehre des Origenes von der endlichen Seligkeit aller Gottlosen, selbst des Teufels und seiner Engel. — Luther hat namentlich den Zusammenhang der wiedertäuferischen Ideen mit dem jüdischen Wesen tief durchschaut, und in den Reformplänen dieser Sectirer einen Versuch zur Wiederaufrichtung des Judenthums erkannt. „Derhalben alle," schreibt er, „die christenliche Einikeit oder Gemeine leiblich und äußerlich machen, andern Gemeinen gleich, sein rechte Juden." Im 17. Artikel der Augustana ist diese Verirrung verdientermaßen zurückgewiesen und klar hervorgehoben, daß es vor der Todtenauferstehung ein Reich der Heiligen nicht geben könne, womit derjenige Punkt, auf den es wesentlich ankommt, richtig bezeichnet ist.

Auch noch im 18. Jahrhundert hat es an Erscheinungen nicht gefehlt, die Veranlassung waren, die Abneigung gegen die Erwartung eines „tausendjährigen" Reiches zu befestigen. So trat bei Jakob Böhme, Weigel u. A. diese Erwartung im Zusammenhang mit theosophischen Ideen auf. So verband sich auch bei edleren

Naturen, wie z. B. Petersen, mit der Reichshoffnung nicht nur die Vorliebe für die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, sondern auch eine Ueberschätzung von Gesichten und Offenbarungen, die von ihm nicht nach der Schrift geprüft, sondern als Schlüssel zur Schrift angesehen wurden. So weissagten die Sevennenpropheten in Frankreich den baldigen Untergang der Weltreiche und das darauffolgende Zeitalter des hl. Geistes, wo das neue Testament selbst abgeschafft, die äußeren Religionen aufhören und das Volk Christi in Ruhe und Sicherheit bis ans Ende der Welt blühen werde, und auch in den schwärmerischen Gesichten und Prophezeiungen der sogenannten Inspirirten in Deutschland bildete die Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi das immer wiederkehrende Lieblingsthema. Ja selbst zu eigentlichen Schändlichkeiten, wie sie z. B. die entsetzliche Ronsdorfer Secte, oder die beiden Kohler zu Brügglen in der Schweiz 1748 verübten, wurden apocalyptische Namen und Hoffnungen mißbraucht, und so christliche Formen und Gedanken zum Deckmantel für Geheimnisse der Bosheit und Werke der Finsterniß gemacht — ein Mißbrauch, für den selbstverständlich die Lehre vom Millennium auch nicht in ihrer unbiblischen Entstellung verantwortlich gemacht werden kann.

Inzwischen war aber nun auch in der Theologie ein Umschwung eingetreten und das ernstliche Bestreben wahrzunehmen, dem biblischen Prophetenwort gerecht zu werden. Zwar die „lutherischen" Dogmatiker haben Nichts für diesen Zweck geleistet. Sie waren im Allgemeinen zu der augustinischen Fassung zurückgekehrt, indem sie das tausendjährige Reich, für das sie in der Zukunft keine Stelle fanden, „da ja die Zukunft Christi, die Auferstehung, das letzte Gericht unmittelbar ohne zeitlichen Zwischenraum zusammenhängen," in den gegenwärtigen Verlauf der Kirchengeschichte, nämlich in die Zeit zwischen Jesu Auffahrt und Wiederkunft, oder in die Zeit nach Constantin verlegten. Die Stifter des Pietismus, Spener, Joachim Lange, und der reformirte Theologe Vitringa, waren die Ersten, die hervorhoben,

daß nach der Ordnung der Offenbarung Johannis jene tausendjährige Herrschaft, von der in K. 20 die Rede ist, nur in die Zukunft verlegt werden dürfe und folglich mit der Wiederoffenbarung Christi beginne. Und nun war es nach dem Vorgang von Petersen und Joachim Lange vornämlich Bengel, der den biblischen Reichsgedanken aus seiner tausendjährigen Vergessenheit hervorzog, um mit ihm vollen Ernst zu machen, wenn er auch, was nicht zu verwundern, noch nicht im Stande war, die Vorstellung vom Reiche Gottes alsbald in ihrer vollen biblischen Klarheit und Reinheit zu erfassen.

Bengel unterscheidet die Erscheinung der Zukunft Christi, durch die dem Boshaftigen ein Ende gemacht wird (2 Thess. 2, 8) von der Zukunft Christi und dem jüngsten Tag. Die Erscheinung der Zukunft Christi (Offb. 19, 11), bei welcher sich Christus seinen Feinden in sichtbarer Gestalt zeigen wird, geht der Zukunft selbst und dem jüngsten Tag vorher. Zwischen beiden liegen zweimal tausend Jahre, nämlich tausend Jahre des Gebundenseins Satans (Offb. 20, 1—3), und tausend Jahre des Herrschens der Märtyrer (Offb. 20, 4—6), die lebend, jedoch nicht auf Erden, sondern mit Christo herrschen, während auf Erden die natürlichen Weltzustände, die staatlichen Ordnungen, der Ehestand, der Feldbau und andere rechtmäßige Arbeiten, fortbestehen, der Tod noch nicht verschlungen ist, Gesetz und Evangelium, Glaube und Bedürfniß der Sündenvergebung in Geltung bleiben, und mithin die Gestalt der Kirche immer noch die der streitenden und leidenden Gemeinde ist, wenn auch eine Fülle des Geistes über sie ausgegossen und der viele Jammer, den die Menschen sich und Andern durch ihre Bosheit bereiten, ausgeschlossen ist. Das innerhalb dieser zweitausend Jahre bestehende Jerusalem ist das von Ezechiel beschriebene, und wird am jüngsten Tag nicht abgebrochen, sondern gleichsam vom neuen himmlischen Jerusalem überkleidet.

Zu dieser apocalyptischen Ansicht Bengels hat sich auch der Zeitgenosse Bengels, Crusius (Professor der Theologie

in Leipzig), bekannt. Auch Crusius nimmt an, daß vom Untergang des Antichrists bis zur Vollendung der Weltzeit noch zweitausend Jahre verfließen: ein Jahrtausend des Gebundenseins des Satans, während dessen die Völker seiner Verführung nicht mehr preisgegeben und durch Gottes Gerichte gerührt, zur Erkenntniß und Anbetung des wahren Gottes gelangen; ein zweites, mit dessen Beginn die Märtyrer auferweckt werden, die dann mit Christo im Himmel während dieses Jahrtausends regieren, in dessen Verlauf der Satan wieder los wird und fleischliche Sicherheit um sich greift. Das erste endet mit dem Heereszuge Gogs und Magogs; gegen das Ende des zweiten bricht die Zeit der frevelhaften Spötter 2 Pet. 3, 3 ein, welche das Endgericht überfallen wird, worauf die allgemeine Auferstehung erfolgt. Was aber den Zustand der Kirche in jener Zeit betrifft, so ist derselbe sowohl während des ersten, als während des zweiten Jahrtausends, sowohl nach innen als nach außen der der streitenden Gemeinde, mithin auch jener höchste Flor der Kirche ein vergänglicher.

Bemerkenswerth ist übrigens, daß Crusius den Ausdruck tausendjähriges Reich als einen schriftwidrigen verwirft, weil die Offenbarung zwar von einer tausendjährigen Herrschaft der Märtyrer im Himmel redet, aber, wie die ganze Schrift nur ein ewiges Reich Christi (Offb. 11, 15) kenne.

So unklar und verworren diese Vorstellungen noch waren, so war doch nun die eschatologische Frage mit einer Entschiedenheit aufgeworfen, die es unmöglich machte, ferner von ihr Umgang zu nehmen und somit der Theologie der Weg vorgezeichnet, auf dem sie, geleitet von dem Schein Bengel'scher Schriftforschung, weiter zu schreiten habe.

Wir sehen hier noch davon ab, inwiefern eine Reihe von Theologen diesen Weg des Fortschritts wirklich betreten und damit die Reichslehre derjenigen Fassung nahe gebracht haben, in der sie der alten Kirche bekannt war, sondern beschäftigen uns zunächst mit jenen Theologen, von denen neuerdings noch die Bengel'sche Anschauung, theils aller-

dings modifizirt und unter Aufgeben des Bengel'schen Dischiliasmus (Lehre von einem zweitausendjährigen Reich), theils aber in noch bedenklicherer Gestalt vertreten worden ist.

Auberlen, Hebart, Rink geben zwar zu, daß die Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reich eine sichtbare sei, so daß folgerichtig auch dieses Reich selbst als ein sichtbares zu denken wäre. Aber diese Schlußfolgerung wird von ihnen nicht gezogen, sondern vielmehr angenommen, der Herr werde nach seiner Wiederkunft mit der auferstandenen und verwandelten Gemeinde wieder in den Himmel zurückkehren und während der tausend Jahre vom himmlischen Heiligthum (allerdings nicht vom leeren Luftraum) aus die unverklärte Erde regieren, auf welcher, nachdem die antichristischen Mächte vernichtet, der Satan in den Abgrund hinabgebannt und von Israel sowohl als der Heidenwelt das Hüllen weggenommen ist, nicht nur wie bisher Einzelne, sondern die ganze Völkerwelt mit Israel als ihrem erstgeborenen Bruder an der Spitze dem Herrn sich ergeben und so der Sieg des Reiches Gottes innerhalb der alten irdischen Weltordnung in augenfälliger und herrlicher Weise offenbar wird. „Aber der Thron Gottes und des Lammes wird erst auf der neuen verklärten Erde sein, nachdem das himmlische Jerusalem herniedergekommen ist." Diese Ausleger lassen zwar, wie man sieht, die sichtbare Wiederkunft Christi als Gränze zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Aeon stehen und wahren hiemit das vom Herrn Matth. 24, 26—27 so scharf markirte Erkennungszeichen des Reichsanfanges; seiner Beschaffenheit nach aber gehört der zukünftige Aeon noch dem gegenwärtigen Weltlauf mit seinen Bedingungen an; das Reich Jesu auf Erden ist ein unverklärtes, irdisch-zeitliches, mithin ein Reich aus dieser Welt (Joh. 18, 36); Christus selbst unsichtbar; die neue Welt beginnt erst nach dem letzten Weltgericht.

Einen verhängnißvollen Schritt weiter gehen Kurtz und Löhe, indem sie mit der Annahme einer unsichtbaren Zukunft Christi zum tausendjährigen Reich jene von Auberlen und Rink festgehaltene Gränze beseitigen und damit auch

über den Standpunkt Bengels, der das herrliche Reich des Herrn auf Erden doch wenigstens mit einer sichtbaren Erscheinung der Zukunft Christi beginnen ließ, zurückgehen. Kurtz verlegt das Millennium sogar noch vor die Erscheinung des Antichristus und die große Trübsal. Noch in diesem Leben, meint Er, wird das Christenthum, nachdem zuvor das Evangelium aller Orten gepredigt (Matth. 24, 14), die Fülle der Heiden eingegangen und dann auch ganz Israel selig geworden ist (Röm. 11, 25—26), zur allgemeinsten Herrschaft gelangen und seine reichsten Segnungen ergießen (Offb. 20). „Denn einmal muß es rein und ungehemmt zur Erscheinung kommen, was das Christenthum in diesem irdischen Leben vermag." Darum wird Satan gebunden und die heiligen Blutzeugen aus allen Jahrhunderten gelangen zur ersten Auferstehung („die vielleicht schon mit Matth. 27, 52, 53 begann") und regieren mit Christo 1000 Jahre. „Dies Regiment der Auferstandenen ist aber kein sichtbares, irdisches und weltliches, wie der Unverstand (Chiliasmus) häufig gemeint hat, sondern ein unsichtbares, himmlisches"; nur die Folgen und Einflüsse dieser unsichtbaren Regierung werden sichtbar, irdisch und weltlich sein. Das Christenthum wird zum vollsten äußern Sieg, zur unbedingten Anerkennung vor allen Machthabern und Obrigkeiten, zur herrlichsten Ausbildung in allen Beziehungen und Lagen des Lebens, in der Kunst und Wissenschaft, im Handel und Wandel gelangen. Diese Vollendung ist mithin noch eine irdische, und darum unvollkommene. Der Böse ist zwar beseitigt, aber das Böse und die Bösen sind noch da; der Kampf zwischen Geist und Fleisch, zwischen den Kindern der Welt und den Kindern des Reichs dauert noch fort; auch die Heiligen wandeln noch im Glauben und nicht im Schauen als Pilgrime und Fremdlinge auf Erden. Die Arbeit im Schweiße des Angesichtes hat auch für sie noch nicht aufgehört, die Kreatur ist noch nicht frei vom Dienst des vergänglichen Wesens, und der Tod fordert noch seinen Zoll. Nur die reichste Fülle des Geistes ist ausgegossen über die

Kirche und die Gläubigen; leichter und im Allgemeinen siegreich ist der Kampf des Geistes mit dem Fleisch und der Kirche mit den noch vorhandenen Feinden des Heils. Auch die Natur wird zwar kräftigere Blüthen treiben; erhöht ist der Glanz der Sonne und des Mondes, die empörten Elemente sind durch die Herrschaft des Menschen gebändigt, und die Macht des Todes abgeschwächt, aber die Verklärung Himmels und der Erde ist noch zukünftig. Gegen das Ende der tausend Jahre folgt dann noch eine kurze Zeit der schwersten Drangsale (Offb. 20, 3, 8; Matth. 24, 22), das Auftreten der falschen Propheten und falschen Christi (Matth. 24, 24) und die Vereinigung aller Kräfte der Finsterniß unter Ein sichtbares Oberhaupt, den Antichrist, bis endlich der Herr durch die Erscheinung seiner Zukunft (Matth. 24, 29, 30; 2 Thess. 2, 8) am jüngsten Tag ein Ende macht. Dies erst ist das sichtbare Kommen des Herrn, alles frühere Kommen war nur ein vorbereitendes, unsichtbares, verborgenes Wirken. Gleichzeitig mit dieser Erscheinung des Herrn erfolgt dann in einem einzigen, unbeschreiblich hehren und heiligen Augenblick die Auferstehung der Todten, die Verwandlung der noch Lebenden (1 Thess. 4, 16, 17), die Läuterung der Erde (2 Pet. 3, 10), das jüngste Gericht (Offb. 20, 11—15).

Aehnliche Anschauungen hat Löhe ausgesprochen. Auch ihm ist das „tausendjährige" Reich noch nicht das Reich der Herrlichkeit, sondern wesentlich ein Gnaden- und Kreuzreich; „denn es mangelt der Kirche nicht an Kreuz, auch ist sie nicht von der Sünde und deren Folgen frei." Auch er nennt es „eine diesseitige Verherrlichung der Kirche." Auch nach ihm ist während der tausend Jahre das Vollkommene noch nicht erschienen. „Darum findet auch im tausendjährigen Reich noch die Erwartung der Erscheinung Christi statt; man wird im Millennium allerdings wissen, daß die Erscheinung Christi zum Weltgericht vor der bestimmten Zeit (dem Ende der tausend Jahre) nicht eintreten werde; je mehr aber die tausend Jahre hinschwinden, desto mehr wird das Warten wieder hervortreten müssen

und desto mehr wird man sich vor lauer Trägheit zu hüten haben." „Der Tag des Herrn, vor dessen plötzlichem Eintritt die Schrift uns warnt, beginnt erst nach dem tausendjährigen Reich."

Bei Kurtz und Löhe sind, wie wir sehen, die Gränzen zwischen dem gegenwärtigen Weltlauf und dem Reich Christi völlige fließende. Das Reich Christi ist nicht ein wesentlich Neues, eine Neuschöpfung des wiederkommenden Christus, sondern die Blüthe und Spitze der vorangegangenen kirchlichen Entwicklung, die Concentration alles Segens, den das Christenthum während der Jahrtausende verbreitet hat, zugleich allerdings auch die organische Vorbereitung auf die letzte und höchste Vollendung. Es ist nicht das ewige Reich, sondern nur ein Uebergang dazu.

In gleicher Weise ziehen Martensen und Rothe das Reich Jesu in die Diesseitigkeit herüber. Auch Martensen verwirft die Anschauung von einer sinnlichen Gegenwart Christi und einer sinnlichen Weltherrschaft und bezeichnet die Wiederkunft des Herrn als eine geistige. „Das tausendjährige Reich ist die Blüthe der Geschichte; es ist die Periode, wo innerhalb dieser irdischen Bedingungen das höchste irdische Ideal des Christenthums erreicht sein wird; wo die Staaten und Institutionen beherrscht sein werden vom christlichen Princip, wo das Ideal christlicher Kunst und Wissenschaft seine höchste Vollkommenheit entfalten wird und die Idee der Humanität in die des Christenthums verklärt wird. Dann wird auch eine wahre Union der verschiedenen Confessionen eintreten, Israel eingepflanzt werden, die Fülle der Heiden eingehen." „Aber weil das tausendjährige Reich eben nur Ausdruck für die irdische Vollendung der Kirche ist, muß es auch wieder vergehen und verblühen; denn Alles, was unter diesen irdischen Bedingungen emporblüht, hat auch seinen Herbst und seine Zeit, da das Laub fällt."

Auch sonst taucht gerade wieder in neuerer Zeit selbst bei solchen, die sich ihres bekenntnißmäßigen Glaubens rühmen, das seltsame Bestreben auf, die biblischen Thatsachen

der Zukunft in einen Prozeß stufenmäßiger Entwicklung aufzulösen, womit sie in augenscheinlicher Annäherung an den Irrthum des Origenes begriffen sind.

Die Ansicht Augustins haben in neuerer Zeit Hengstenberg und Keil wieder aufgenommen, indem sie das Offb. 20 geweissagte Reich aus der Zukunft in die kirchengeschichtliche Vergangenheit und theilweise Gegenwart verlegen.

Nach Hengstenberg bedeutet der Sturz des Thiers den Fall der heidnischen Weltmacht durch den Sieg der Kirche. Mit dem Jahre 800 n. Chr., als Karl der Große zum Nachfolger der römischen Cäsaren gekrönt wurde, war die Christianisirung der germanischen Nationen und damit der Sieg über das heidnisch-römische Weltreich besiegelt. Mit diesem Jahre beginnt nach Hengstenbergs Meinung das Reich der tausend Jahre, die tausendjährige Herrschaft des Christenthums in der Welt, der Triumph der Kirche, an dem die Märtyrer der alten Kirche in der himmlischen Herrlichkeit (ohne leibliche Auferstehung, denn die Worte Offb. 20, 4 „sie lebten" sind nicht buchstäblich zu verstehen) als „Heilige" Antheil nehmen. Mit dem Beginn des Zeitalters der Revolutionen ums Jahr 1800 (genau 1789), der Loslassung Satans und der Empörung Gogs und Magogs endet dies christliche Zeitalter, worauf unmittelbar der jüngste Tag eintritt, dem wir hiernach stündlich entgegensehen.

Keil läßt die tausendjährige Herrschaft mit dem Kommen des Herrn zur Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. beginnen. Mit diesem Kommen des Herrn zum Gericht über Jerusalem war eine Auferweckung der Gläubigen verbunden, die mit ihren verklärten Leibern in den Himmel eingegangen sind und von dort mit Christus herrschen. Die Bindung Satans erfolgte unter Constantin durch den Sturz des Heidenthums und die Aufrichtung des christlichen Staates. Wenn das Christenthum aufhört Staatsreligion der die Welt beherrschenden Reiche zu sein, so folgt die Periode des Gog und Magog. Uebrigens wiederholt sich nach Keil das Kommen Christi im Lauf der Geschichte in

einer Mehrheit von Acten, wobei jedesmal eine Auferweckung von Gläubigen erfolgt. Die letzte Zukunft Christi ist seine sichtbare Erscheinung am Tage des Weltunterganges.

Endlich hat in neuerer Zeit auch jener antichristische communistische Chiliasmus mit seinen socialistisch-politischen Tendenzen Nachfolge gefunden. Die aus der französischen Revolution hervorgegangene socialistische Bewegung der Gegenwart beruht durchaus auf der Hoffnung einer diesseitigen Herrlichkeitsperiode der Menschheit und der Völker voll Friede, Wohlstand und Menschenglück. Ja man kann sagen: das gesammte Weltbewußtsein der Gegenwart, sofern es nicht von dem allerdings unendlich tiefer blickenden Pessimismus eines Schopenhauer, Hartmann u. A. erfaßt ist, lebt in diesem antichristlich-chiliastischen Gedanken, als dessen Ausgeburt das völkerbeglückende Reich des Antichristus in Aussicht steht.

Suchen wir nun, nachdem wir die im Laufe der Zeit hervorgetretenen Entstellungen der biblischen Lehre vom Reiche Gottes zur Darstellung gebracht, diese Abweichungen von der reinen und lauteren Schriftlehre einer näheren Beurtheilung zu unterziehen.

Es haben sich, wie dieser Ueberblick gezeigt hat, namentlich drei Verirrungen in Bezug auf die Lehre vom Reiche Gottes herausgebildet, die wir 1) den fleischlichen, 2) den spiritualisirenden, 3) den kirchlich-judaisirenden Chiliasmus nennen können.

I. Der fleischliche Chiliasmus der Wiedertäufer und anderer Schwärmer widerspricht mit seiner Erwartung sinnlich-fleischlicher Freuden dem sittlich-geistigen Wesen des Christenthums, und übersieht, indem er das Reich Gottes auf fleischlichem Weg herzustellen versucht, die innern sittlichen Grundlagen, auf denen dasselbe ruht, die da sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist. Dieser Chiliasmus ist eine im tiefsten Grund antichristische Erscheinung.

II. Der spiritualisirende Chiliasmus erblickt in den Weissagungen der Schrift von einem zukünftigen Reiche Gottes auf Erden überhaupt und einer tausendjährigen Regierung insbesondere eine Schilderung nicht zukünftiger, sondern gegenwärtiger Zustände, nämlich entweder a) eine Beschreibung des Christenstandes, wie er immer derselbe bleibt, wobei die tausend Jahre zeitlos gefaßt werden, oder b) eine Beschreibung des Zustandes der Kirche in einem gewissen Abschnitt ihrer Geschichte, wobei die Zahl tausend eigentlich verstanden wird.

a) Nach der ersteren Annahme ist der Begriff: Königreich der Himmel an den meisten Stellen geistig zu fassen und auf das mit der ersten Ankunft Christi erschienene „Gnadenreich" zu beziehen. Stellen wie Matth. 5, 5; Röm. 4, 13 sind geistlich zu deuten. Ebenso auch die Kap. 19 und 20 der Offenbarung. Unter dem Bild des Drachen, der in den Abgrund geworfen wird, soll die Besiegung des Teufels durch Christi Tod und unter der ersten Auferstehung nebst darauffolgender Regierung der Gläubigen, das Regiment der zu neuem geistlichem Leben auferweckten Kinder Gottes als geistlicher Könige und Priester, ihre Erhabenheit über Sünde, Teufel, Welt und Fleisch geschildert sein. Oder man stellt sogar das Gericht über den Antichrist Offb. 19, 20 als ein fortwährendes dar, indem die Stelle bedeuten soll: wo immer Christus sein reines Wort verkündigen läßt, da bringt er den Antichrist um in den Herzen seiner Gläubigen durch den Geist seines Mundes; oder: daß der Herr, d. i. die Kirche Christi durch das Wort Gottes über ihre Feinde siegen soll.

Hiegegen wird bemerkt: die gegenwärtige Innerlichkeit und Unsichtbarkeit des Reiches Gottes (Luc. 17, 20—21; Joh. 4, 21) schließt dessen einstiges Offenbarwerden in äußerer Herrlichkeit (Matth. 19, 28; Luc. 22, 29—30; Apg. 3, 21; 1, 6—7; Matth. 23, 29; Dan. 9, 26—27; Luc. 21, 4) so wenig aus als mit dem Ausspruch Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, der Verheißung Matth. 26, 29; Luc. 22, 29—30 vom künftigen Essen und Trinken mit dem Herrn widersprochen werden will. Wäre dieses äußere Sichtbarwerden des Reiches Gottes etwas mit dem Wesen desselben als eines geistigen unverträgliches, dann würde es überhaupt nie, auch nicht nach dem jüngsten Gericht, zu einem Reich der Herrlichkeit kommen können. Glaubt man hingegen mit der ganzen Kirche, insbesondere mit Luther, an ein auf Erden erscheinendes Reich der Herrlichkeit, dann kann man die angeblich rein geistige Natur des Reiches Gottes auch nicht mehr zum Vorwand nehmen, um sich gegen die Verlegung dieses Reiches vor das jüngste Gericht in den (tausendjährigen) jüngsten Tag zu sträuben.

Die Bedeutung der Offenbarung Johannis als eines prophetischen Buches fällt natürlich bei jener allegorisirenden Auslegung völlig hin, sie ist dann nichts weiter als eine Lehrschrift und noch dazu eine in sehr unverständlichen seltsamen Bildern verfaßte Lehrschrift. Völlig unverständlich ist dabei, was die Empörung Gogs und Magogs bedeuten soll — denn die Herrschaft der geistlichen Könige über Sünde, Tod und Teufel ist ja doch eine beständige; oder was das Wiederloswerden des Satans anzeigt — denn die Besiegung des Teufels durch Christi Tod ist doch eine bleibende. Sieht man aber Offb. 20, 8 etwa in dem Auftreten der Türken erfüllt, so ergiebt sich die Schwierigkeit, daß dieses Ereigniß noch mit der Herrschaft der Gläubigen in einen und denselben Zeitraum zusammenfällt, während nach Offb. 20, 8 Gog und Magog erst auftreten werden, wenn die tausend Jahre voll-

endet sind. Auch ist es nicht richtig, daß Satans Macht schon durch Christi Tod gebunden sei, sonst könnte Petrus (1 Pet. 5, 8) nicht sagen: der Teufel gehe umher wie ein brüllender Löwe und Paulus Eph. 6, 12 nicht von einer Herrschaft der bösen Geister reden, die sie jetzt noch üben. Das Gericht ist zwar nach Joh. 12, 31 über ihn ergangen und ihm das Recht an die gläubige Menschheit durch Christi Versöhnungstod abgesprochen, mithin für Alle, die in Christi Reich eingehen, die Erlösung von der finstern Macht gegeben (Col. 1, 13; 2, 15); aber in der Welt behauptet er mit Gottes Zulassung noch seine Macht als Gott und Fürst dieser Welt (2 Cor. 4, 4; Eph. 2, 1; Joh. 14, 30).

Ein weiterer Einwurf, den die Ausleger dieser Richtung gegen das sichtbare Reich Jesu auf Erden erheben, daß nämlich, wenn eine durch sinnliche Eindrücke unterstützte Einwirkung der Auferstandenen auf die noch Sterblichen angenommen würde, hiemit für diese Letzteren der Weg der Buße und des Glaubens aufgehoben sei, so daß sie nicht durch Glauben, sondern Schauen selig würden, erledigt sich durch den Hinweis auf die alttestamentlichen Erscheinungen Gottes, die ja weder die Buße noch den Glauben bei denjenigen, denen sie widerfahren sind, überflüssig machten.

b) Der Annahme, daß das tausendjährige Reich in der kirchengeschichtlichen Vergangenheit oder Gegenwart zu suchen sei (Augustin, Hengstenberg, Keil), stehen folgende Gründe entgegen:

1) Nach Offb. 19, 7 tritt mit dem Beginn der tausend Jahre die Hochzeit des Lammes, d. i. die ewige Vollendung der Gemeinde ein. Mithin wäre, wenn diese Ausleger Recht hätten, während der tausendjährigen Kirchenzeit, nach Hengstenberg von 800—1800 n. Chr., also während der Zeit der römischen Kirchenherrschaft, die Hochzeit des Lammes gewesen. Hengstenberg sucht freilich diesem Schluß auszuweichen, indem er sagt, in Offenbarung 19, 7 werde eben eine später, erst nach dem Gericht über Gog und Magog eintretende Thatsache vorausvernommen; aber man sieht leicht, daß hiemit der ganze chronologische Zusammenhang der eng zusammengehörigen Kap. 19 und 20 auseinander gerissen wird.

2) Nach Hengstenberg wäre die Bindung Satans mit dem Weihnachtstag des Jahres 800 geschehen und hätte von 800—1800 eine Verführung der Völker zum Heidenthum und zum Kampf gegen das Christenthum nicht mehr stattgefunden. Aber die Verführung zum Heidenthum besteht doch fort, so lange das Heidenthum besteht, und was die Christenheit auch während jenes Zeitraumes durch Madscharen, Slaven, Türken, Mongolen erlitten hat, lehrt uns die Geschichte. Gewiß, eine Zeit, in der man singen mußte: steure des Papst's und Türken Mord — kann nicht das Reich Gottes gewesen sein.

Dasselbe gilt von Keils Anschauung, nach der sich sogar, da er das tausendjährige Reich mit dem Jahre 70 beginnen läßt, Johannes, als er 25 Jahre später die Offenbarung schrieb, schon im tausendjährigen Reich befunden hätte.

3) Nach Offb. 19 erfolgt der Untergang des Thieres bei Christi sichtbarer Wiederkunft (vgl. 2 Theff. 2, 8). Nach Hengstenberg wäre dieser Untergang durch ein Ereigniß herbeigeführt worden, das den gegenwärtigen Weltlauf in keiner Weise unterbrochen hat, nämlich durch die Christianisirung der germanischen Völker.

4) So gewiß die Offenbarung 20, 5 angedeutete allgemeine letzte Auferstehung eine leibliche Auferstehung ist, so gewiß kann auch der 4. Vers dieses Capitels nur von einer leiblichen Auferstehung verstanden werden. Hengstenberg bestreitet dieses; er meint, daß von den Seelen der Enthaupteten gesagt wird: sie lebten — passe nicht auf die leibliche Auferstehung, denn schon ehe diese eintrete, befänden sie sich ja in einem seligen Leben bei Gott; dieses selige Leben der Entschlafenen bei Gott werde als ein Nicht-Sein dargestellt, wenn erst die leibliche Auferstehung ein Leben genannt werde. Aber derselbe Einwand ließe sich gegen die künftige Auferstehung überhaupt geltend machen. Der Zustand der Entschlafenen ist nach der Schrift allerdings ein Nicht-Leben im Vergleich mit dem künftigen Leben, wie ja auch für Christus erst die Auferstehung der Eintritt in das Leben war (Offb. 1, 18).

Wäre die erste Auferstehung schon geschehen, so müßte auch die Verwandlung der Gläubigen schon eingetreten sein, da 1 Theff. 4; 1 Cor. 15 diese Verwandlung der Lebenden in die engste zeitliche Verbindung mit der Auferstehung gebracht ist. So gewiß diese Verwandlung eine zukünftige ist, so gewiß ist dies auch die Auferweckung der Entschlafenen.

III. Wir kommen nun Drittens zu der neuerdings immer noch vielfach verbreiteten Vorstellung eines zwar nicht fleischlichen, aber irdisch-vergänglichen Reiches, während dessen zwar die auferweckten Heiligen im Himmel mit Christo regieren, auf Erden aber die alten unverklärten Zustände und die nationalen Unterschiede fortbestehen, und die Kirche oder das jüdische Volk die Herrschaft übt, wobei nach der Meinung Einiger sogar die Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reich als eine geistige zu fassen sei; zu der Vorstellung also einer diesseitigen, dem gegenwärtigen Aeon angehörigen Herrlichkeitszeit der Kirche oder Israels, die noch nicht das ewige Reich Christi, sondern nur ein Uebergang dazu ist, — dem kirchlich-jüdischen Chiliasmus, wie wir diese Ansicht nennen können.

Die Gründe, mit denen man diese Ansicht zu stützen sucht, sind hauptsächlich folgende:

1) Eine sichtbare Gegenwart Christi und der Auferstandenen auf Erden sei unmöglich, weil dann eine theilweise Verklärung der Erde angenommen werden müßte, da eine unverklärte Wohnstätte nicht zum Aufenthalt von Auferstandenen geeignet ist. Diese theilweise Verklärung der Erde aber, dieses Nebeneinander von Verklärt und Unverklärt sei ein Unding, werde auch nirgends ausdrücklich in der Schrift gelehrt. Insbesondere bleibe unerklärlich, wie gegen eine den Fleischesaugen gar nicht zugängliche Stätte ein Angriff, wie

der Gogs und Magogs unternommen werden könne. Auch würden an denjenigen Stellen der Propheten, wo auf das Friedensreich hinausgeblickt wird, überall Zustände beschrieben, die nur dieser alten irdischen Weltordnung anzupassen sind und zu keinem Schluß auf eine theilweise Verklärung berechtigen. Höchstens könnte daher ein annäherungsweise paradiesischer Zustand angenommen werden.

Es sind dies seltsame Behauptungen. Vor allem sollte man doch anerkennen, daß wir von dem Zustand der Verklärung gar keine auch nur im Allgemeinen der Sache entsprechende Vorstellung uns machen können. Denn damit, daß man „verklärt" mit „ins Geistige verwandelt" übersetzt, ist natürlich nicht das Mindeste zur Erklärung des Begriffes gethan. Nicht einmal einen paradiesischen oder annäherungsweise paradiesischen Zustand vermögen wir uns zu einer klaren geistigen Anschauung zu bringen. Wir sind bezüglich der künftigen Auferstehung und Verklärung einzig und allein auf den Glauben an die Schrift verwiesen. Wenn aber nun nachgewiesen werden kann, daß die Schrift mit aller Bestimmtheit die Gläubigen auf Nichts Anderes, als auf die Verklärung ihres Leibes und des Erbtheils, in dem sie wohnen, warten heißt, darf dann die Frage nach der Möglichkeit ein Hinderniß des Glaubens bilden? Die Möglichkeit des Nebeneinanderseins verklärter und unverklärter Wesen ist jedoch schon durch den sichtbaren Umgang des Herrn mit seinen Jüngern in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung nachgewiesen; denn was damals vorübergehend, in einzelnen Stunden, hie und da, möglich war, muß doch auch immer fort möglich sein. Es wird diese Möglichkeit selbst von denjenigen Chiliasten dieser Richtung zugestanden, die annehmen, daß Christus und die Auferstandenen während des tausendjährigen Reichs vorübergehend den Sterblichen erscheinen werden. Es hat diese Möglichkeit ihre Analogie an dem Verhältniß des Paradieses zu der außerparadiesischen und nachmals verfluchten Erde; denn wenn wir auch das paradiesische Leben nicht geradezu mit dem Leben der Verklärung auf eine Stufe stellen dürfen, so war doch die Stufe, auf der sich der Mensch und die Natur im Paradies befanden, immerhin so bedeutend über die außer- und nachparadiesischen Zustände erhaben, daß wir uns von dem Nebeneinander der paradiesischen und außerparadiesischen Zustände eben so wenig eine klare Vorstellung machen können, als von dem Nebeneinander von Verklärt und Unverklärt.

Eben diese Vergleichung mit der paradiesischen Periode dürfte auch den Einwand widerlegen, daß ein Angriff Gogs und Magogs auf die Wohnstätte der Verklärten eine ungereimte und undenkbare Sache sei. Das Dasein einer solchen Stätte wird der Welt eben so gewiß wahrnehmbar sein, als der Flammenkranz („die Flamme des hin und herzuckenden Schwertes"), der nach 1 Mos. 3, 24 das Paradies selbst dem Zugang, vielleicht auch Anblick, des Menschen entzog, sicherlich ein dem Auge wahrnehmbarer blieb. (Vgl. Sach. 2, 5 „ich will eine feurige Mauer umher sein").

Die Schrift trägt freilich die Anschauung von dem verklärten Erbtheil, wie auch andere Glaubenswahrheiten, nicht in der Gestalt menschlicher Definitionen vor. Nur die Gedankenlosen können von ihr „Sonnenklarheit“ verlangen. Sie überläßt es der vom Geist Gottes erleuchteten combinirenden Vernunft, mittelst des Wahrheitsblickes, der sich ihr in den Zusammenhang der göttlichen Heilsgedanken erschlossen hat, auch das Einzelne zu verstehen und in seinem Verhältniß zum Ganzen sich zurechtzulegen. Ist ja doch z. B. die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes nur mittelst dieser gläubigen Combination in der Schrift zu finden, da sie nirgends mit ausdrücklichen Worten ausgesprochen ist.

Uebrigens ist die Verwandlung des hl. Landes mit ausdrücklichen Worten Sach. 14, 10 gelehrt, wo nach dem Grundtext zu übersetzen ist: „gewandelt wird das Land wie die Ebene von Geba bis Rimmon.“ Ebenso wird Ezech. 36, 33—35 betont, daß es eben dasselbe Land ist, das, früher verwüstet, einst zur Herrlichkeit gelangt. Und wenn die Stelle Jes. 65, 17—25 auf das Friedensreich bezogen werden muß, wie sie z. B. auch von Rink darauf bezogen wird, kann hier unter der neuen Erde, die so herrlich ist, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, eine andere als eine verklärte Erde verstanden werden?

Was ferner die Berufung auf die irdisch lautenden Schilderungen der alttestamentlichen Propheten vom Friedensreich betrifft, so muß der Grundsatz geltend gemacht werden, daß das alte Testament nach dem neuen zu erklären ist. „Wie die alttestamentlichen Weissagungen von der Geburt, dem Leben, Leiden, Sterben des Messias im neutestamentlichen Licht verklärt wurden, so daß z. B. die geweissagte Häßlichkeit, Gestaltlosigkeit, Unschönheit des Messias Jes. 53 sich in ein den Menschen nicht zusagendes Wirken des Messias auflöste, an welchem sich auch Johannes der Täufer stieß, so müßten wir auch bezüglich der zweiten Zukunft den Verklärungsschein der Worte Jesu und einer Apostel auf das alte Testament fallen lassen, wodurch ja kein Wort vernichtet, sondern Alles erfüllt wird.“ Dieß gilt z. B. in Bezug auf das Tempelgesicht Ezechiels, das man schwerlich vor der Erfüllung nach seinen Einzelnheiten wird deuten können. Der Ausdruck der Propheten, die ja die Eingebung Gottes selbst nicht in vollem Sinn verstanden (1 Petr. 1, 10—12), ist ein minder vollendeter, als der des Herrn und seiner Apostel, da keine der vielen einzelnen Offenbarungen, die jene erhielten, den Willen Gottes ganz und voll erschloß, wie er nun erschlossen ist (Hebr. 1, 1). „In dem neuen Testament aber ist sicherlich keine Spur von einem unverklärten Reich zu finden, das wir nach Jesu Ankunft zu erwarten hätten; wie auch die die Lehre, daß Niemand in das Reich Gottes eingehen werde ohne neue Geburt, (d. h. Verklärung) erst durch den Tod und die Auferstehung Christi zum Durchbruch gekommen ist.“ (Br.-B.)

So genau können freilich auch wir uns diese künftigen Realitäten nicht vorstellen oder „ausmalen“. Wir können nur gewisse Hauptpunkte

ins Licht stellen und die äußeren Umrisse entwerfen. Innerhalb dieser Umrisse bleiben viele Lücken der Erkenntniß und wir müssen es sogar für wahrscheinlich halten, daß bei der Erfüllung viele unserer Vorstellungen als gänzlich unzutreffende sich erweisen werden. Zu jenen Hauptpunkten aber, über die wir gewisse Sätze aufstellen können, gehört das Nebeneinander der Verklärten und Sterblichen im Friedensreich.

Die Einwände hiegegen sind im Grund nichts Anders als Sträuben gegen die verklärte Leiblichkeit und gegen die Erneuerung der Erde, also Unglaube und Zweifel an der Wahrheit, daß Gott lebendig mache die Todten und rufe dem, das nicht ist, daß es sei (Röm. 4, 17).

2) Ein zweiter Grund zur Rechtfertigung dieses kirchlich-judaisirenden Chiliasmus ist hergenommen von dem, was man den heilsgeschichtlichen Beruf des Volkes Israel nennt, die alttestamentlichen Verheißungen seien dem Volk Israel gegeben und müßten sich daher auch an diesem Volk erfüllen, woraus dann weiter auf den Fortbestand der gegenwärtigen nationalen Unterschiede geschlossen wird.

Hierauf erwiedern wir: Daß die Weissagungen der alttestamentlichen Propheten auf das leibliche Israel gehen, kann nicht bestritten werden. Doch war schon im alten Testament unter dem leiblichen Israel nicht die Gesammtheit aller leiblicher Weise von Abraham oder Jakob Abstammenden begriffen. Für die Zugehörigkeit zum leiblichen Volke Gottes war nicht die Abstammung das allein entscheidende, sondern 1) die göttliche Verheißung und der Glaube, 2) das Bundeszeichen der Beschneidung und der Gehorsam in Erfüllung der Bundespflicht, oder: das Gesetz und die Treue am Gesetz (Röm. 9, 7). Darum wurde Ismael, obwohl er Abrahams leiblicher Sohn war, ausgeschlossen; darum wurden Ismaeliter, Midianiter, Edomiter, Samariter nicht zum Samen Abrahams gerechnet; darum sagt der Herr den Juden Joh. 8, 39: wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke und gesteht also, ungeachtet ihrer natürlichen Abstammung von Abraham nicht zu, daß sie Abrahams Kinder seien; darum haben sich die Verheißungen der Propheten gerade an jenem Geschlecht, dem sie gegeben waren, nicht erfüllt und werden sich an ihm auch nie mehr erfüllen, sondern an einem ganz andern Geschlecht. So sind auch die Verheißungen der Propheten nie auf das Volk in der Gesammtzahl seiner Angehörigen, auf die Masse, sondern auf den Rest Israels, die Auswahl, die Uebriggebliebenen (Röm. 9, 27; 11, 5; Jes. 10, 21—23; Sach. 8, 11), also auf die Gesammtzahl der gläubigen Glieder der israelitischen Gemeinde gerichtet. Und andererseits fanden auch unter dem alten Bund Einverleibungen, Einkindungen gläubiger Heiden in das Volk Gottes statt (3 Mos. 19, 34) und waren solche in größerem Maßstab für die Zeit des Reiches in Aussicht gestellt (Jes. 49, 12—30, Ezech. 47, 22, 23, Sach. 8 20; 9, 7), wenn auch selbstverständlich

den Propheten noch verborgen war, daß diese Einverleibung in großem Maßstab schon vor dem Anbruch des Herrlichkeitsreiches beginnen werde.

Noch deutlicher hat das neue Testament festgestellt, wer das rechte Volk Gottes, der rechte Same Abrahams ist. Es ist eine Grundlehre Christi und der Apostel, daß die leibliche Geburt für den Eingang in das Reich Gottes ohne Bedeutung ist (Joh. 3, 5). Christus hat am Kreuz das Fleisch, mithin auch den Israeliten abgethan; daher ist im neuen Menschen der jüdische Typus abgethan (Eph. 2, 15). Ein wiedergeborner Jude, ein mit Christo gestorbener und auferstandener Jude ist kein Jude mehr. Darum kann auch nicht angenommen werden, daß bei der Auferstehung an den nach Jesu Bild Verklärten der jüdische Typus wieder zum Vorschein kommen werde. Und eben so entschieden wird im neuen Testament gelehrt, daß das ganze Recht der Juden auf Christi Jünger übergegangen ist. Sie sind das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums (1 Pet. 2, 9). Diesem Geschlecht sind auch die Heiden einverleibt (Eph. 2, 19, Gal. 3, 13, Röm. 4, 11—12; 9, 7); sie sind als die wilden Zweige dem gesegneten Oelbaum, d. i. dem Israel Gottes eingepropft und gehören nun mit zu dem Körper der Kirche, dessen Grundlage das gläubige Israel nach dem Fleisch bildete (Vergl. Delitzsch, bibl. proph. Theologie S. 131—133). Die christliche Kirche ist mithin, nicht nur übertragener Weise, sondern in Wahrheit die natürliche reale Fortsetzung der alttestamentlichen Gemeinde und daher auch Erbin der Verheißungen des alttestamentlichen Volkes Gottes geworden. Ein anderes Volk Gottes giebt es nicht, wie Paulus Gal. 3, 16 bezeugt, daß es nur einen Samen gebe, nicht zweierlei Samen, nicht Heiden- und Judenchristen, von denen die einen Erben wären, die andern nicht. Man zerstört die Einheitlichkeit der neutestamentlichen Gemeinde, wenn man dem widerspricht. Die Aufnahme aber in den Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat, findet durch die Taufe statt (Röm. 4, 11, Gal. 3). Man schwächt die Bedeutung der heil. Taufe ab, man leugnet die Realität der heil. Sakramente, wenn man nicht zugiebt, daß wir durch sie in noch viel leiblicherer Weise zum Volk Gottes gemacht werden, als die Juden durch das Gesetz und die Beschneidung in Abraham eingepflanzt wurden.

Auch die Juden werden nur dann wieder für Samen gerechnet werden und den Segen Abrahams erben, wenn sie durch den Glauben dem Körper des Volkes Gottes aufs neue sich einverleiben und in die Arche der Kirche hinüberretten lassen. Diese Bekehrung und Wiederannahme ihres Restes ist zwar nach Sach. 12, 10—14 (vgl. Offb. 11, 13) zweifellos gewiß und wird Römer 11, 15 als dasjenige Ereigniß bezeichnet, das die Auferstehung aus den Todten und der Welt Verklärung im Gefolge hat, verleiht ihnen aber nicht ein Privilegium im Reiche Gottes selbst. Ein solches hätten sie selbst in dem Falle nicht, daß Offb. 7 und Offb. 12 von denjenigen Auslegern richtig verstanden

würde, die aus diesen dunkeln Stellen den Schluß ziehen, daß der heidenchristliche Theil der Gemeinde in der antichristischen Zeit vertilgt und nur der judenchristliche Theil für die Zukunft des HErrn erhalten wird, da diese dunkeln Stellen jenen klaren Stellen, in denen die Schrift die Gleichberechtigung der Heiden im Reiche Gottes anerkennt, nicht widersprechen können. Die Frage ist also nicht, ob sich die Verheißungen der Propheten in buchstäblichem Sinne an dem Reste des fleischlichen Israel erfüllen werden oder nicht — auch wir glauben das Erstere —; sondern: ob sie ausschließlich an diesem Reste und nicht eben so leiblich an der gläubigen Christenheit aus den Heiden in Erfüllung gehen; dieß letztere ist unsere Meinung.

Man entgegnet zwar: durch die Gleichheit der Rechte sei eine Verschiedenheit des zeitlichen Berufes im Reiche Gottes nicht ausgeschlossen und eben der besondere Missionsberuf Israels begründe eine besondere Stellung gegenüber der Heidenwelt. Aber man übersieht hiebei, daß eben in diesem Missionsberuf, die Völker priesterlich-königlich zu verwalten und so vom verklärten Kanaan aus den Völkern zum Segen zu werden, das Erbe Abrahams besteht und daß folglich diejenigen, die an dem Erbe Abrahams Antheil haben, eben hiemit an dem heilsgeschichtlichen Segensberuf seines Samens Antheil haben. Oder man meint, eine Sonderstellung Israels sei nothwendig, damit in diesem Volk die Kirche erst einen wahren Mittelpunkt erhalte, als ob die Kirche jetzt ohne Mittelpunkt wäre, oder als ob der HErr mit seiner erstandenen Gemeinde kein genügender Mittelpunkt sei. Daß man aber diejenigen Stellen, in denen die Heiden als Unterworfene im Reiche Gottes (z. B. Offb. 2, 26; 12, 5) oder als Gegenstand der priesterlichen Thätigkeit des Volkes Gottes (Jes. 2, 2; Micha 4, 1; Jer. 16, 19; Sach. 8, 22) erscheinen, als Gegenbeweis beiziehen könnte, dürften wir kaum zu befürchten haben. Denn ein Anderes ist es: dem Volke Gottes unterworfen oder der priesterlichen Vermittelung dieses Volkes unterstellt sein — und ein Anderes: diesem Volk Gottes angehören und am priesterlichen Regiment Antheil haben. Die Theilnahme aller Gläubigen am Herrlichkeitsreich ist übrigens auch an Stellen wie 1 Thess. 4, 16; 1 Cor. 15, 23; Matth. 16, 27; Joh. 6, 39 angedeutet.

Machen wir nun die weiteren Gegengründe geltend, die jener Ansicht von einem irdisch-jüdischen Reich entgegen stehen.

1) Diese Auffassung ist im Grund eine ebenso fleischliche, als die des „fleischlichen" Chiliasmus. Die Schrift aber stellt als unerläßliche Bedingung des Eingangs in das Reich Gottes die Wiedergeburt hin, deren nothwendige Vollendung die Auferweckung und Verklärung ist. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben (Joh. 3, 5; 1 Cor. 15, 50). Konnte doch nicht einmal Jesus selbst in seinem irdischen Leibe in das Reich Gottes eingehen, der doch ohne Sünde war, viel weniger andere Menschen. Auch wird die Zeit des Reichsanbruchs Matth. 19, 28 geradezu die Wiedergeburt genannt und durchaus im

neuen Testament das künftige Erbe als ein himmlisches, einer andern Welt angehöriges, als ein Land von himmlischer Beschaffenheit bezeichnet (Hebr. 11, 16; Eph. 1, 14; Röm. 4, 13, vergl. mit Hebr. 2, 5), obwohl sich dasselbe sowohl im Reiche Jesu als in den nachfolgenden Ewigkeiten auf der Erde befinden wird, da ja die Erde auf ewig der Schauplatz des Reiches Gottes sein wird.

2) Dasjenige, was uns die Schrift als das Nächste erwarten heißt, ist nichts Anderes, als die Verklärung, nämlich die Auferstehung der Todten (Joh. 5, 24; 6, 40), die gleichzeitige Verwandlung der Lebenden in Jesu Bild (1 Cor. 15, 50—53; 1 Theß. 4, 13—18; 1 Joh. 3, 2), die der Apostel in so naher Zukunft schaut, daß er es für möglich hält, sie selbst noch zu erleben, die Entrückung und Sammlung der Verwandelten ins verklärte Land (1 Theß. 4, 17; Matth. 24, 31), die Wandlung der vergänglichen Welt in ein unvergängliches Reich, in einen neuen Himmel und eine neue Erde (Hebr. 12, 26—29; 2 Pet. 3, 3). Diese apostolischen Aussprüche wären unerklärlich, wenn wir den Eintritt der Verwandlung erst nach Ablauf eines tausendjährigen Zwischenreiches zu erwarten hätten.

3) Ueberhaupt kennt die Schrift, analog dem zweifachen Stand Christi auch nur einen zweifachen Stand der Kirche, den Kreuzesstand und den Stand der Herrlichkeit. Mit Unrecht beruft man sich, um die Annahme eines dritten Uebergangsstandes zu rechtfertigen, auf die Zeit zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, indem man annimmt, Christus habe sich in demselben in einem allmählichen Uebergang aus dem Leben des Fleisches in das Leben der Verklärung befunden, während doch die Auferstehung schon den vollen Eintritt in den Stand der Herrlichkeit und Verklärung in sich schließt. So giebt es auch im Leben der Kirche kein drittes, keinen Uebergang aus dem Zustand des Todes und des irdischen Daseins in den der himmlischen Verklärung, aus dem Gnadenreich in das Reich der Herrlichkeit, vielmehr wird sofort bei der Wiederkunft des Herrn die Gesammtheit der Gläubigen über Sünde und Tod hinausgehoben, wenn es auch innerhalb des Standes der Verklärung verschiedene Stufen geben mag. Das Heranwachsen aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit findet bei den Gläubigen schon in diesem irdischen Leben statt, die einzige organische Vorbereitung der künftigen Verklärung ist die innerliche Verklärung, die nach Röm. 8, 30 schon in der Rechtfertigung uns zu Theil wird.

4) Die Schrift verheißt keine glänzende Kirchenzeit vor dem jüngsten Tag, vielmehr geht dem jüngsten Tag, d. i. dem Tag der sichtbaren Wiederkunft Christi unmittelbar die antichristische Trübsalszeit vorher. Nirgends in der Schrift, weder Matth. 24 und 25, noch Luc. 21, noch in den Schriften der Apostel ist ein zwischen der antichristischen Trübsal und der Wiederkunft des Herrn eintretender Herrlichkeitsstand der Kirche angedeutet, oder auch nur ein Raum gelassen, wohin dieser angebliche glückliche Kirchen-Aeon zu setzen wäre.

Auch ist der jüngste Tag nach der Schrift nicht etwa das auf dem Weg natürlicher Entwicklungen sich herausgestaltende Ergebniß der vorangehenden Geschichte, sondern, vergleichbar der Sündfluth, eine von kosmischen Veränderungen begleitete Weltkatastrophe, durch die der bisherige Verlauf der Geschichte plötzlich recht eigentlich abgebrochen, d. i. geschlossen wird. Die Schrift heißt uns daher das Hereinbrechen dieser Gerichtskatastrophe täglich erwarten. Und wenn nun auch unter diesem plötzlich hereinbrechenden Gerichtstag zugleich die demselben unmittelbar vorangehenden Ereignisse der antichristischen Zeit mit zu begreifen sind, so daß es eigentlich die antichristische Zeit ist, welche unvermuthet hereinbricht und dann die Ankunft Jesu nach sich zieht, so ist doch ein abermals eintretender Verzug von tausend Jahren durchaus nicht mit jenem Warten auf den Tag des Herrn in Uebereinstimmung zu bringen.

5) Ist das Reich Jesu wesentlich ein irdisch-zeitliches, dann sind alle diejenigen Gläubigen, die es nicht erleben, davon ausgeschlossen. Sie sind als Auferstandene im Himmel, aber nicht auf Erden. Dann wird auch Abraham nicht zu Tische sitzen und seine Verheißung empfangen. Ja es ist dann gar nicht wünschenswerth, das Reich Jesu zu erleben, da uns, wenn wir sterben, ein besseres Reich in der Luft oder im Himmel beschieden ist. Es ist aber dann auch gar nicht zu begreifen, warum die Gläubigen beim letzten Gericht nochmals mit Christus auf die neue Erde kommen und auf ihr wohnen sollen. Es wäre das, nachdem sie die vermeintlich höhere Seligkeit des Himmels schon gekostet haben, in der That ein Herabsteigen in einen niedrigeren Zustand, der noch dazu ewig währt. Daß das tausendjährige Reich, wenn es ein irdisches Reich ist, außer allem Zusammenhang mit der Hoffnung der einzelnen Seele steht, liegt daher auf der Hand.

6) Die Anschauung von einem irdisch-zeitlichen Reiche Jesu hebt die wesentliche Einheit auf, die nach der Schrift zwischen dem Reiche des Sohnes und des Vaters besteht. Das Reich Jesu ist dann etwas ganz Anderes, als das ewige Himmelreich des Vaters. Die Schrift scheidet aber nur selten zwischen beiden; vielmehr geht die Vorstellung vom Reiche Jesu als dem zunächst liegenden Abschnitt des Reiches der Herrlichkeit meistentheils mit derjenigen vom Reiche des Vaters in ein Gesammtbild zusammen (z. B. Matth. 13, 43), wie auch bei Petrus das Ende der Jetztwelt und das Ende aller Dinge ineinanderfließt (2 Pet. 3). Die Schrift könnte unmöglich diese Ausdrucksweise anwenden, wenn zwischen beiden Reichen eine Wesensverschiedenheit bestünde, indem das erstere von irdischer und vergänglicher, das zweite von himmlischer Beschaffenheit wäre.

7) Faßt man das Reich Jesu lediglich als die natürliche Blüthe der vorangehenden Entwicklung in Staat und Kirche, so wird der wesentliche Unterschied zwischen Weltreich und Gottesreich aufgehoben. Der Gedanke einer weltlich-zeitlichen Kirchenherrschaft — das ist eben derjenige Gedanke, der dem antichristlichen Reich zu Grunde liegt und

in demselben zu seiner Verwirklichung gelangt. Dem antichristlichen Reich ist es wesentlich, daß es die vorangegangene menschliche ungöttliche Entwicklung in Staat und Kirche in sich als in ihrer reichsten Entfaltung zusammenfaßt, daß es gleichsam die Vollendung und Blüthe aller menschlichen Bestrebungen zur Darstellung zu bringen scheint. Und eben in dieser irdisch-fleischlichen Herrlichkeit wird nicht zum mindesten der versucherische Charakter dieses Reiches liegen. Um die Gläubigen vor diesen Versuchungen zu warnen und vor allen voreiligen Gedanken an einen Triumph der Kirche zu bewahren, hat der Herr Matth. 24, 23, 27 als deutliches Merkmal zur Unterscheidung seines Reiches vom antichristischen Reich seine sichtbare Wiederkunft angegeben. Läßt man dieses Unterscheidungszeichen unbeachtet, so verliert man den festen Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Uebergangs vom antichristischen Reich zum Reiche Christi und kommt in Gefahr, das Reich des Antichristus für das Reich Christi zu halten. Darum muß festgehalten werden, daß das Reich Jesu ein Reich nicht von dieser Welt ist, daß es erst im nächstfolgenden Aeon erscheint, der von dem gegenwärtigen Aeon durch die Weltkatastrophe der Wiederkunft Christi geschieden ist.

8) Verwirklicht sich das Reich Jesu unter den gegenwärtigen Bedingungen geschichtlicher Entwicklung, so liegt es nahe, anzunehmen, daß es auch von Menschen oder wenigstens unter Mitwirkung von Menschen aufgerichtet wird. Die Schrift aber lehrt uns dasjenige, was wir nicht mit Augen sehen, d. i. die zukünftige Welt, nicht machen, sondern im Glauben erwarten. Die Schrift lehrt, daß die künftige Sammlung der Auserwählten und der Bau des Tempels (den Ezechiel 40—48 schildert, nicht des nach Offenbarung 11 im irdischen Jerusalem während der antichristischen Zeit wieder aufgerichteten) nicht durch Menschen, sondern erstere durch der Engel Dienst (Matth. 24, 31), letztere durch Gottes Hand geschieht (Hebr. 11, 10; 8, 2). Die Schrift bezeugt, daß das Heil nicht aus den Werken der Menschen kommt.

Dies führt uns endlich auf das praktisch höchst Bedenkliche dieser Art des Chiliasmus. Die praktischen Consequenzen desselben drängen dazu, mit menschlichen Unternehmungen dem Reiche Gottes vorzugreifen und vorzeitig, ehe der Herr kommt, die Augen nach dem irdischen Jerusalem zu richten, um dort das Reich Gottes aufzurichten. Diese Anhänglichkeit an das jetzige unter dem Bann liegende Jerusalem und die daraus entsprungenen Unternehmungen sind aber von jeher verhängnißvoll für die Christenheit gewesen, wie das Beispiel der Kreuzfahrer beweist (vrgl. 4 Mos. 14, 44—45; 5 Mos. 1, 41—44). Sie werden, fürchten wir, auch in der Zukunft verhängnißvoll sich erweisen. Es ist ja nach Matth. 24, 15; Offb. 11 sicher, daß gerade Jerusalem mit dem wiederaufgerichteten Tempel ein Hauptsitz des Antichristenthums und des falschen Prophetenthums sein wird. Die letzte Consequenz dieses jüdisch-kirchlichen Chiliasmus könnte mithin zu

einer Verleugnung des wahren Israels und seiner Verheißungen und zum Anschluß an ein jüdisch-römisch-muhamedanisches Antichristenthum führen. Man kann daher wohl behaupten: die ganze schließliche Entscheidung für oder wider den Herrn hängt davon ab, daß wir uns vom Reiche Jesu die richtigen Vorstellungen machen. Darauf beruht die unendlich wichtige praktische Bedeutung der eschatologischen Frage.

---

c) Zeugnisse für die Lehre vom Königreich aus neuerer Zeit.

Es kann und soll nicht geleugnet werden, daß die Kirche auch während jener langen Reihe von Jahrhunderten, in denen sich die Lehre der alten Väter von einem tausendjährigen Reich in unbekannter Dunkelheit verloren hatte, sich doch immer noch dem Wesentlichen nach im Besitz der Reichshoffnung befunden habe. Sie hat mit dem Apostolicum an der Hoffnung der Auferstehung und des mit ihr beginnenden ewigen Herrlichkeitsreiches festgehalten, sie hat einen jüngsten Tag als Abschluß der irdischen Geschichte erwartet. So hat auch Luther den Himmel der Auferstandenen und Seligen nirgends anders als auf der verklärten Erde gesucht und also unter „Himmelreich" sich offenbar das gedacht, was wir das Königreich Gottes nennen, wenn es ihm auch nicht gegeben war, das Reich des Sohnes von dem darauffolgenden Reich des Vaters zeitlich zu unterscheiden oder den „jüngsten Tag" in die Reihenfolge einzelner göttlicher Acte oder Momente, aus denen er besteht, auseinander zu legen. Dieser nähere Einblick blieb neueren Bibelauslegern vorbehalten.

Wir nehmen keinen Anstand, diese neue folgenreiche Entwicklung der Theologie mit der Bengel'schen Schule beginnen zu lassen, obwohl wir die Anschauung dieser Schule von dem tausendjährigen Reich als eine zum Theil noch fehlerhafte bezeichnen mußten. Dagegen hat diese Richtung das unbestreitbare Verdienst, den Reichsgedanken wieder mehr in den Mittelpunkt der Lehre gestellt und so unter den

Gläubigen eine Bereitschaft auf den herannahenden Tag des Herrn und eine Sehnsucht nach der Erfüllung der großen prophetischen Verheißungen geweckt zu haben. Man hatte hiemit den Schlüssel zur Verständniß des prophetischen Wortes gefunden.

So sah schon Bengels Vorgänger Joachim Lange überall in den Propheten und in den Psalmen z. B. Psalm 72, 47, 48, 110, 149, Zeugnisse von dem irdischen Reiche Christi. So hat schon er den wichtigen Grundsatz aufgestellt, daß die in der Offenbarung geweissagten Veränderungen nicht der kirchengeschichtlichen Vergangenheit, sondern der Zukunft angehören und, vom fünften Siegel an, alle in den Zeitraum der 3½ Jahre der antichristischen Herrschaft fallen, eine Erklärung der Apokalypse, die selbst schon Corrodi (krit. Gesch. des Chil.) die beste nennt, die man, wenn sie canonisch ist, von ihr geben kann. Petersen und Bengel theilten zwar diese Erklärung nicht, wiesen jedoch wenigstens dem tausendjährigen Reich seine richtige Stellung in der Reihenfolge zukünftiger Ereignisse an. Oetinger gab der Lehre vom tausendjährigen Reich eine speculative Begründung durch seine Lehre von der Leiblichkeit als der Vollendung der Wege Gottes. Roos hat in seinen zahlreichen Schriften eine Reihe bedeutsamer, auf das Reich Gottes bezüglicher Wahrheiten ins Licht gestellt. So sagt er hinsichtlich der Stellung der Heiden zu Israel im neuen Testament: „Das Israel, dem die Propheten eigentlich weissagten, hörte bald nach der Himmelfahrt des Herrn auf, ein besonderes Volk des Herrn zu sein. Die Heiden wurden nämlich Israels Miterben und miteingeleibt und Mitgenossen der Verheißung in Christo durchs Evangelium. Und dieß war ein Geheimniß, welches zur Zeit des alten Testaments den Menschenkindern nicht kund worden war (Eph. 3, 5 6). Man darf also von dieser Gemeinschaft der Heiden mit Israel, wodurch Israel aufhörte, ein besonderes Volk Gottes zu sein, keine Weissagung bei den Propheten des alten Testamentes suchen. Von der christlichen Kirche, bei welcher gläubige Israeliten den Namen der Israeliten verloren, und

mit den Gläubigen aus der Vorhaut ganz zusammenschmolzen, hatten sie keinen Begriff." „Ein anderes ist die Bekehrung der Heiden, von welcher die Propheten des Alten Testamentes oft geweissagt haben, ein anderes die Versetzung derselben in gleiche geistliche Rechte mit den Israeliten. Jene Propheten stellten gläubige Israeliten und bekehrte Heiden immer als zwei vor: das Neue aber, das hernach erst den heiligen Aposteln und Propheten des neuen Testamentes kund wurde, war dieses, daß aus diesen zweien Eines, Ein neuer Mensch, Ein Leib, Eine Kirche durch Christum werde." Auch im Reiche Gottes wird nach Roos diese Gleichheit der Rechte bei den gläubigen Israeliten und Heiden nicht aufgehoben. Gläubige Heiden gehören dem Haus Jakobs an, das in Neu-Jerusalem versammelt ist. Scharf scheidet Roos zwischen der Zeit der Weltreiche, der Zeit der Zerstreuung und Dienstbarkeit, in der das Volk Gottes seit der Babylonischen Gefangenschaft lebt, und den Zeiten der neutestamentlichen Theokratie, des „Königreichs", das die beiden Begriffe „Freiheit" und „Vereinigung" in sich schließt (Dan. 2, 44; 7, 27). „Wenn das Königreich dem heiligen Volk gegeben wird, so wird es frei sein und aus der Zerstreuung gesammelt sein."

Am bedeutsamsten unter den Schülern Bengels tritt uns die Lehre vom „Königreich" bei Ph. M. Hahn entgegen, einem Mann, von dem Lavater, der Menschenkenner, sagt: „wenn ich ein König wäre, der Mann wäre mir eins der theuersten Produkte meines Reichs. Er brächte Gottes Weltsystem in mein Cabinet — Wagen alles zu wägen, in alle meine Magazine, und was mehr ist als beides, die allertiefste und harmoniereichste Religion in meine Theologie — (ob auch in meine Theologen, wär' eine andere Frage?) —".

In seinen Schriften, seinen Predigten, namentlich in der Schrift: „die Lehre Jesu und seiner Gesandten vom Königreich" liefert Hahn den Nachweis, daß die Verheißungen der Schrift nicht nur übertriebene morgenländische Redensarten sind, wofür sie die Weltweisen dieser Zeit aus Unglauben ansehen, sondern, daß sie im künftigen Königreich ihre Er-

füllung finden, sowie daß die Lehre vom Königreich den Hauptinhalt der Lehre Jesu und seiner Gesandten, ja der ganzen hl. Schrift bildet, weßhalb man die Schrift erst dann in ihrem ganzen Zusammenhang versteht, wenn man sie in dem Licht der Lehre vom Königreich erfaßt. „Die Lehre vom Königreich", sagt er, „war der Anfang und der Hauptinhalt der Lehre Jesu und seiner Gesandten. Dieß ist so klar, daß es fast keines Beweises bedarf. Wer nur ein einziges Mal die Lebensgeschichte Jesu und seiner Gesandten mit unbefangener Aufmerksamkeit gelesen hat, der muß dieses einsehen. Weil aber zu dieser Zeit alle Nationen von dem Wein der Hurerei Babylons getrunken haben, Offb. 17, 2; 18, 3, 23, so sind den Meisten ihre Sinne oder Verstandskräfte verrücket, 2 Cor. 11, 3, wovon auch Gläubige nicht ausgenommen sind; darum ist nöthig, auf dasjenige wieder mit Fingern zu deuten, was sich aus unserm Auge verloren hat, und uns in den Grundgedanken der ersten Christen zu erneuern; weil doch nichts anderes in der Welt wahrer und bleibender Reichthum ist, als der lautere Verstand der ganzen Wahrheit oder des Zusammenhangs der Lehre Jesu; in welchem lauteren Geist der hl. Schrift wir auch allein zur wahren Heiligung gelangen können." „Unter dem Königreich der Himmel aber verstund Jesus ohne Zweifel nichts anderes, als die Erfüllung der Verheißungen, welche Gott nicht nur überhaupt dem Menschengeschlecht gleich nach der Schöpfung und dem Fall, sondern auch hernach vorzüglich dem Abraham und seinen Nachkommen durch alle Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten gegeben hat, und bis dahin noch nicht in Erfüllung gegangen sind. Beweis ist, weil er anfangs ohne viele Erklärung, was er darunter verstehe, vom Königreich redete, als von einer Sache, die den Nachkommen Abrahams schon aus den Schriften Moses und der Propheten bekannt war, oder doch bekannt sein konnte. Darum sagt er auch Mark. 1, 14 und 15: die Zeit der Erfüllung der Verheißungen Gottes, was Gott dem Abraham versprochen und

was er durch alle Propheten und Männer Gottes von jeher hat verkündigen lassen, ist herangenahet." Nun ist freilich die Lehre vom Königreich und von dem Gesalbten, der vom Himmel kommen soll, von den jüdischen Gelehrten sehr verdunkelt und unvollständig vorgetragen worden. „Jesus benahm ihnen jedoch ihre Begriffe nicht, weil sie im Grunde mit den prophetischen Zeugnissen übereinstimmten. Er ergänzte nur ihre Begriffe aus dem, was noch weiter in den Schriften Moses und der Propheten von dem Leiden und von der Herrlichkeit des Messias und dem ganzen Zweck der Schöpfung geschrieben stund (Luk. 24, 27), wozu er noch seine eigene Offenbarungen als der höchste Prophet und als der aus dem Schoos des Vaters gekommene Sohn Gottes beifügte Joh. 1, 18; 17, 6 und 8." Die erste Andeutung des verheißenen Königreichs findet Hahn schon 1 Mos. 1, 26, als der kurzen Anzeige, woraus David Ps. 8, 6 und Paulus Hebr. 2, 5—8; 1 Cor. 15, 27 und 28 und vermuthlich auch Jesus, wenn er von seinem künftigen großen Königreich, vom Throne seiner Herrlichkeit und vom Sitzen zur rechten Hand Gottes in Absicht auf den Menschensohn redet, große und unerwartete Schlüsse gemacht. Jesu Hohheit und Majestät, die er als Menschensohn nach dem Leiden des Todes bekommen hat, da er auf den Thron Gottes erhoben, ist die wirkliche Erfüllung dieser Weissagung als an dem Erstling der Menschheit, an der auch wir Antheil haben und noch vollkommener haben werden, wenn wir in seinem künftigen Königreich auf Erden und in der künftigen Welt im Bilde Gottes über alle Werke der Hände Gottes herrschen. Die zweite Verheißung 1 Mos. 3, 15 enthält, so weit ihre vollkommene Erfüllung noch zukünftig ist, die gute Botschaft: „der Sohn Gottes wird die Werke des Teufels zerstören, 1 Joh. 3, 8; Joh. 3, 15 und uns erretten von allem Werk des Argen 2 Tim. 4, 18; oder, welches eben so viel ist: das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche 1 Cor. 15, 55—57; Jes. 25, 8; Hos. 13, 14. Der Grimm der Elemente und aller finstern Kräfte wird aufhören. Das wird sodann das wahre Königreich der

Himmel sein, wenn wir vom Tod erlöst in den Stand des himmlischen Lebens eintreten Luk. 20, 35—36, wovon noch in der Welt sich Vorblicke zeigen werden, wenn der Teufel in den Abgrund geworfen und tausend Jahre lang gebunden sein wird." Auch die dritte Verheißung 1 Mos. 12, 3; 22, 18 ist nach dem Geist des neuen Bundes im weitesten Verstand zu nehmen Eph. 1, 3—22, so weit nämlich der erste Schöpfungs-Endzweck Gottes geht: Alles hast du unter des Menschen Füße gethan Ps. 8. „Also nicht nur der irdische vergängliche Segen wird in den letzten Zeiten des Königreichs Jesu reichlich über das Volk Gottes kommen, wie alle Propheten einstimmig bezeugen, sondern vornämlich der geistliche und himmlische, oder der unvergängliche Segen der zukünftigen Welt Eph. 1, 21, da alles unverweslich ist, wenn der Fluch der Erden 1 Mos. 3, 17—19 ganz wird aufgehoben und der Tod und der Todenschlund an einen besonderen Ort abgeschieden sein: das ist der volle Verstand des Segens Abrahams. Die große Erbschaft des Gesalbten selbst ist der große Segen, der ihm (Christo) als einen Nachkommen Abrahams zuerst verheißen ist, und durch denselben auch uns angeht." „Bei dieser abrahamischen Verheißung ist also schon etwas von der freien Einrichtung Gottes eröffnet, nach welcher dies alles nicht auf einmal geschehen, sondern an einen gewissen Theil von Menschen, an einem gewissen Vorbild des Ganzen werde ausgeführt werden". Auch 1 Mos. 49, 10 wird erst dann in volle Erfüllung gehen, wenn Gott (Luk. 1, 32—33) dem Sohn Davids den Thron seines Vaters Davids gibt und er nach Sach. 14, 9 der einige König auf dem ganzen Erdboden sein wird. Zu 2 Sam. 7, 11—13 aber bemerkt Hahn: die völlige Erfüllung zielte auf einen andern Sohn Davids, der dem Namen Gottes ein anderes Haus bauen wird, nämlich den zweiten Tempel in der letzten Zeit und der endlich die ganze Welt Gott zur Wohnung bereiten wird; dessen Königreich auch in die ewigen Ewigkeiten bestätigt werden wird: also daß, wenn sein Königreich auf Erden offenbar zu werden anfängt, auch das Ende der Welt solches

nicht mehr zerstören, sondern auf der neuen Erde und in der zukünftigen Stadt Gottes fortwähren wird." Wobei er bemerkt: „dem David war alles dieses freilich noch nicht so klar. Die Propheten mußten selbst auch forschen, auf welche Zeit der Geist des Gesalbten deute, der in ihnen war 1 Petr. 1, 11. Darum sollen wir uns auch bei den Weissagungen, die noch unerfüllt sind, absonderlich bei der letzten Offenbarung Jesu durch den Johannes nicht wundern, wenn auch bei der besten Erklärungsart immer noch einige Dunkelheit übrig bleibt. Es muß immer auch etwas zu glauben dabei sein, damit es nicht ohne Anstoß sei für die Unwürdigen." In ähnlicher Weise behandelt Hahn sämmtliche Weissagungen des alten Testamentes und findet namentlich allenthalben in den Psalmen deutliche Spuren der Lehre vom Königreich. Die tausendjährige Bindung Satans sieht er schon Jes. 24, 21—22 angedeutet. Was die tausendjährige Regierung Christi und der Auferstandenen selbst betrifft, so wirkt zwar auch bei Hahn noch der Bengel'sche Irrthum nach, doch gesteht er zu, daß die Wiederkunft Christi Offb. 19, 11 vermuthlich als sichtbare zu nehmen sei und daß Christus auf der Erde wohnen wird, wenn man auch nicht gewiß wisse, ob sichtbar oder unsichtbar. Und ebenso bezeugt er, daß dieses glückselige Jahrtausend nichts anderes sei, als der Tag Christi, die Hochzeit des Lammes, das gnädige Jahr des Herrn, das Königreich Gottes, dessen Anbruch Jesus verkündigt hat. (Predigtsammlung 1. Predigt.)

Mit Hahn stimmen im Wesentlichen Oberlin, Stilling, sowie die Züricher Theologen überein. Oberlin hat die Lehre vom Königreich in der Schrift: „Zion und Jerusalem" in ansprechender Weise behandelt. Stilling (der bei ächten Lutheranern, wie z. B. Rudelbach [christliche Biographie S. 511 ff.] eine anerkennendere Würdigung gefunden, als ihm im Allgemeinen bis heute zu Theil geworden) folgt zwar auch der Auslegung Bengels, giebt aber zu: es sei möglich, daß die Wiederkunft Christi eine sichtbare sei, und daß der Herr auch persönlich wieder

auf Erden leben könne, wie ehemals, nur daß dann seine Herrlichkeit auch äußerlich um sich strahlen und den ganzen Erdkreis erfüllen wird. Er nimmt an, daß die Märtyrer und Bekenner als eine Klasse höherer Wesen auf Erden leben und regieren, und daß die Menschen mit diesen Verklärten auf die nämliche Art umgehen werden, als die alten Heiligen in der Bibel mit den Engeln umgiengen, nur daß hier der Umgang häufig, täglich und stündlich geschieht. Doch werden nicht alle Frommen, sondern nur diejenigen, die für die Sache Christi gekämpft, ihr Leben aufgeopfert und an der allgemeinen Weltmonarchie des Thieres keinen Antheil genommen haben, an der allgemeinen Weltmonarchie Christi Antheil haben.

Die Herausgeber des christlichen Magazins in Zürich (Lavater und seine Freunde) theilen diese Vorstellungen. „Es ist," lehren sie, „eine Zeit verheißen, da die Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde, da die sinnliche Offenbarung Gottes unter den Menschen erneuert werden soll und da Christus das sichtbare Oberhaupt der Schöpfung auf Erden kommen wird, ein sichtbares, physisch-politisches Reich aufzurichten. Zu dieser Zeit wird die Inspiration, die Wundergaben, die Erscheinung Gottes gemeiner als zu den ersten Zeiten der Patriarchen oder der Zeiten des neuen Testamentes sein." Dabei werden alle Stellen des neuen Testamentes, wo das Wort Königreich vorkommt, von diesem physisch-politischen Reich Jesu ausgelegt, welches mit seiner Erhöhung anfieng, und mit Gründung seiner sichtbaren Herrschaft auf der Erde seinen höchsten Glanz erreicht.

Unter diesen Züricher Theologen nimmt der ehrwürdige Antistes Heß eine hervorragende Stelle ein. Seine Schriften, nämlich seine Geschichte der Israeliten, seine Geschichte Jesu und der Apostel, sein Buch „vom Reiche Gottes" und seine Briefe über die Offenbarung Johannis, von denen Rudelbach anerkennt, daß sie mit großer Evidenz einen neuen Standpunkt für die Auslegung der Apokalypse aufgestellt haben und den wahren Schlüssel zum Verständniß der

großen Johanneischen Prophetie darbieten, sind ein großes zusammenhängendes Zeugniß und Bekenntniß der Lehre vom Königreich. „Ich glaube ernstlich," bekennt er, daß der Erlöser noch vor dem Ende der Welt wiederkommen und sein herrliches Reich auf Erden errichten werde. Wenn's ja auch nicht so deutlich gewiß stünde, wie sollte nicht doch eine herrliche Offenbarung des Messiasreiches auf Erden noch (also vor ihrer Zerstörung) zu erwarten sein, da uns der Herr im Unser Vater bitten heißt, dein Reich komme und er selbst es so erklärt, daß sein Wille auf Erden so vollkommen erfüllt werde, wie im Himmel, was bisher noch nicht geschehen ist. Ueberhaupt liegt es tief im ganzen Zusammenhang der göttlichen Anstalten schon seit Abraham, schon seit der Gründung jenes ersten vorbereitenden Reiches Israels, daß der große Sohn Abrahams und Davids wirklich auch diese Erde von Kanaan aus zum Sitze seiner Herrlichkeit machen und ein Reich, (das freilich nie im irdisch-kleinlichen Sinne ein Reich von dieser Erde sein, sondern vielmehr allen Weltmonarchien ein Ende machen soll) errichten werde. Sah es doch Daniel im Geiste so deutlich vorher." Dieses Segensreich beginnt mit der persönlichen Wiederkunft Christi, der Auferstehung der entschlafenen Gläubigen nach 1 Cor. 15, 23 und der Verwandlung derjenigen Christusverehrer, die seine Wiederkunft zur Vertilgung des Gegenmessias noch erleben, zu welchen vorzüglich die Glieder jener veredelten Gemeine (des Weibes mit der Sternenkrone Offb. 12, 4) gehören, welche, durch außerordentlichen Schutz während jener viertehalb Jahre gesichert, nun aus ihrem Sicherheitsaufenthalte hervorkömmt, und als „des Lammes Freundin" der seligsten Gemeinschaft mit ihm gewürdigt, seine Lieblingsgemeinde auf Erden, seine „geliebte Stadt" werden und bleiben, und an der göttlich-königlichen Würde des Messias den nächsten Antheil nehmen soll. In das zu paradiesischer Vollkommenheit wiederhergestellte Land Kanaan, dessen Hauptstadt das Weib mit der Sternenkrone bewohnt, werden sich die 12 Stämme des neuen Israels (jene 144000 und wer sich an sie an-

schließt), wieder theilen (Ezech. 47, 1) als Mitbeherrscher des großen theokratischen Reiches. Die Angehörigen des Reiches sind theils Sterbliche, theils Solche, die bereits jenseits der Sterblichkeit sind. Der Herr selbst wird während dieses ganzen Zeitraumes persönlich gegenwärtig sein, in der Art etwa, wie er sich ehemals als Jehovah des alten Bundes im heiligen Zelt und im Tempel vergegenwärtigte. Dem entsprechend wird auch die Verehrung sein, die ihm von allen seinen mitregierenden und übrigen Unterthanen bezeigt wird; es wird eine sinnlich-geistige Verehrung, ein Cultus sein, der mit dem alt-israelitischen viel Aehnliches, aber doch auch sein Eigenes und Neues, etwas Höheres und Geistigeres hat (Ezech. 43, 1—7; 47, 1—12). Der nach Ezech. 43—46 wieder einzuführende Opferdienst ist einzig als symbolische Rückerinnerung an das blutige Opfer Christi, nicht als Versöhnungsmittel anzusehen, und wird dem Rein-Geistigen, der an keine Form gebundenen Anbetung des Vaters nicht im Wege stehen. Seiner Dauer nach wird dieses Reich jede vorangegangene Monarchie, die gewissermaßen Universal-Monarchie heißen konnte, weit überwähren. Es beschränkt sich aber die Dauer dieses messianischen Reiches nicht in dem Sinn auf tausend Jahre, als wenn es nach Ablauf derselben Reich „Gottes und Christi" zu sein aufhörte, vielmehr beziehen sich diese tausend Jahre nur auf den Theil der Dauer dieses „ewigen" Reiches, der von der Vertilgung des Gegenchristus an bis zur Vertilgung Gogs und Magogs, des letzten Empörerhaufens reicht. Nach Verfluß der tausend Jahre wird es nur einen noch höheren Charakter annehmen und in noch vollkommenerem Sinne ein Himmel und Erde umfassendes Königreich sein. Hiemit schließt sich das, was in den Schriften „der Tag des Herrn" genannt wird, ein Ausdruck, der die ganze Zeit, sowohl jener tausend Jahre, („die dem Herrn sind wie ein Tag"), als des sich an sie anknüpfenden, über die ganze Erdbewohnerschaft, die jemals lebte, zu haltenden Gerichtes umfaßt.

Durch Hahn und Heß hat Menken tiefe Anregungen

empfangen. Auch er, obwohl noch dem Bengel'schen Dischiliasmus zugethan, erkennt in dieser seligen Zeit der tausend Jahre der Gefangenschaft Satans und der tausend Jahre der Regierung der Genossen der ersten Auferstehung diejenige Periode, welche das Ziel der Weissagung ist, wo Gott erfüllen wird, was er durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet und ihnen evangelisirt hat. Dann werden die drei ersten Bitten in dem Gebet des Herrn auf Erden erfüllt, soweit es auf der Erde und in der Zeit möglich ist. Dann wird man auf Erden sehen (Hebr. 2, 8), daß Jesus Christus Herr ist, und daß ihm Alles unterthan sei; dann wird es im höchsten Sinne eine allgemeine Theokratie oder vielmehr Christokratie auf Erden geben."

„Das Geheimniß Gottes besteht darin, daß das gesammte All zusammen unter ein Oberhaupt, unter einen König verfaßt, in ein Reich vereinigt und geordnet würde, in Christo, beides, was im Himmel und auf Erden ist. Das ist der schriftmäßige Begriff vom Königreich Gottes, dem Himmelreiche der Liebe und Gerechtigkeit zur Beförderung der vollkommensten Freude der vernünftigen Schöpfung (Eph. 1)." Der Ausdruck „Königreich der Himmel" ist gewählt, um im Gegensatz zu den jüdischen Erwartungen einer zeitlichen Theokratie „alles Irdische, Zeitliche, Nationale in Vorstellung und Erwartung abzuschneiden, den Blick höher zu richten und weitere und würdigere Ansicht der Sache, der allerweitesten und allerwürdigsten Sache zu geben", weßhalb diejenigen nicht schriftmäßig vom Himmelreich denken und reden, die so davon reden, „daß das vorübergehende Irdische desselben mehr in die Augen fällt als das ewig bleibende Himmlische." Wie Menken überhaupt zu denjenigen gehört, die es für Pflicht des evangelischen Predigers halten, dasjenige, was in der Kirchensprache anders lautet, als in der Sprache der Schrift, in die Sprache der Schrift zurück zu übersetzen, so verwahrt er sich insbesondere gegen die Zumuthung, jenes Geheimniß Gottes, das er selbst evangelisirt hat seinen Knechten, den Propheten, — jene selige Vollendung

seiner Wege und Anstalten, die noch auf Erden erfolgen soll und um die der Herr seine Jüngerschaft hat beten gelehrt: Dein Königreich komme! — diese Perle christlicher Erkenntniß deßwegen mit Stillschweigen zu übergehen, weil die symbolischen Bücher und Katechismen der Confessionen sie nicht enthielten, oder als einen Irrthum verwarfen (Etwas über Alt und Neu in Betr. der christlichen Wahrheit 1828). Er verwahrt sich gegen die Behauptung, daß damit etwas Neues in die christliche Lehre gebracht würde, da es etwas ist, „das schon das bessere erleuchtete Israel des alten Bundes aus Gottes Offenbarung erkannte; oder etwas, das in den Schriften des Neuen Testamentes so klar und gewiß enthalten ist, daß Alles, was man dagegen einwendet, um es nicht zu sehen und anzuerkennen, unverkennbar die Künstelei und Deutelei eines dadurch in Verlegenheit gerathenden menschlichen Systems ist." Gegenüber der herkömmlichen Lehre erscheine die lebendige Predigt von Jesu Christo, als dem Anfänger und Vollender des Glaubens, als dem allgeprüften und durch Prüfung vollendeten Menschensohn, von dem Königreiche des Messias, in so fern eine besondere göttliche Theokratie damit gemeint ist, von dem Königreiche Gottes, in so fern es sich über das ganze Universum erstrecken wird, von der Herrlichkeit der zukünftigen Welt allerdings Alten und Jungen etwas Neues, was namentlich darin seinen Grund habe, daß man mit einer geistlichen Indiscretion, die von einem Mangel geistlicher Erfahrung und Erkenntniß zeugt, die Lehre von der Versöhnung aus dem Ganzen der Schrift herausgehoben, von ihr gewissermaßen immer und allein geredet und sie von allen andern Lehren getrennt habe, weßhalb sich das Christenthum an dem Verstande und Herzen manches Menschen nicht in seiner Vernunftsmäßigkeit habe legitimiren können (Menkens Briefe an Achelis, Bremen 1859, S. 35—36).

In seinen unvergleichlichen Predigten und Homilien hat Menken zugleich ein mustergiltiges Beispiel gegeben, wie die Lehre vom Königreich predigtmäßig und zwar in edelster,

für das Bedürfniß der „Gebildeten" berechneter Form behandelt werden kann.

Einer eingehenden Darlegung der Jahre vom Reiche Gottes begegnen wir in den christlichen Reden Professor Beck's in Tübingen. (4. Samml. S. 797 ff., 247 ff., 6. Samml. S. 277 ff.) Das tausendjährige Reich fällt auch ihm in den Jahrhunderte langen Zeitraum des jüngsten oder letzten Tages. Es ist allerdings „noch nicht das himmlische Reich mit neuem Himmel und neuer Erde, aber es ist noch weniger ein Reich von dieser Welt mit fleischlichen Waffen und fleischlichen Freuden, sondern es ist das Reich Gottes auf Erden, das dann sichtbar dasteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist (Offb. 11, 15; Luk. 21,31; 19, 11; Röm. 14, 17). Christus und die zu ihm versammelten Seinen steigen in verklärter Leibesgestalt von oben herab, daß sie sich sichtbar und unsichtbar machen können, wie der Herr nach seiner Auferstehung; und während die übrigen Menschen, die auf Erden leben, weder schon auferstanden noch verwandelt sind, wird über sie die wahre Christus-Gemeinde regieren in der Kraft des Geistes von oben (1 Cor. 15, 22—25; 49—52; 1 Thess. 4, 14—18). Da erfüllen sich die Verheißungen, daß, wenn Christus ihr Leben sich offenbaren wird, dann auch sie offenbar werden mit ihm in ihrer Herrlichkeit (Ko . 3, 4); daß er, wenn er kommen wird, dann herrlich sich zeigt in seinen Heiligen und wunderbar in allen Gläubigen (2 Thess. 1, 10); daß ihm von Gott Gewalt, Ehre und Reich gegeben werde über alle Völker und Leute und Zungen, und zugleich das Reich, Gewalt und Hohheit über die Königreiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werde (Dan. 7, 13 ff.; 26 ff.); daß, die seinen Friedenssinn haben, das Erdreich besitzen werden, nicht erst den künftigen Himmel (Matth. 5, 5); daß Niemand sei, der ein Haus verlässet, oder Aeltern oder Brüder oder Weib oder Kind um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfange, jetzt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben (Luk. 18, 29; Mark. 10, 29 ff.); daß,

die mit dem Herrn dulden und leiden, mit ihm herrschen sollen (2 Tim. 2, 12), die, die überwinden und seine Worte festhalten unter den falschen Lehren der Welt, Macht haben sollen über die Völker (Offb. 2, 26). Unter diesem Christenregiment wird dann Eine Heerde und Ein Hirte werden" — „und das ganze Welt=All, Himmel und Erde, wird in Jesu Christo dem Sohne Gottes als unter dem Einen Oberhaupt zusammengefaßt sein (Eph. 1, 10). Das ist der große göttliche Reichszweck, dem alle Veränderungen in den Reichen der Welt dienen müssen nach dem ewigen Reichsplan Gottes, das ist das Geheimniß Gottes, das über der Welt schwebt, das ist das Ziel der ganzen Weltgeschichte: die Reiche der Welt müssen unserm Herrn, dem Gesalbten Gottes, anheimfallen und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 10, 7; 11, 15; Apg. 3, 21). Von dieser Zeit sind wir nicht mehr ferne, ob wir gleich Jahr und Tag nicht wissen." — „Bis dahin haben wir in dieser Welt das Christenthum, das Seelen wirbt und zubereitet zum Eingehen in das Himmelreich." Dieses wahre Christenthum ist mithin nicht das Reich Gottes, sondern „eine Voranstalt für das Reich Gottes."

Noch nennen wir Hebart und Auberlen.

Hebart (in der Schrift: Die zweite sichtbare Zukunft Christi, Erlangen 1850) erkennt die Wichtigkeit und Nothwendigkeit an, sich eingehender, als bisher geschehen, mit dem prophetischen Worte zu beschäftigen. „Der Theologe, der in diesem Theil der Theologie nicht zu Hause ist, hat offenbar eine Lücke in seinem System und steht, so er Lehrer und Prediger ist, in Gefahr, Falsches, dem Worte Gottes Zuwiderlaufendes zu sagen. Er entbehrt auch ein gut Theil der Mittel, die Gott wie zu kräftiger Tröstung und Erhebung, so auch zu mächtiger Erweckung und Warnung selbst in dem prophetischen Wort zur Verfügung gestellt hat," namentlich der Fähigkeit, „die Zeichen der Zeit recht zu beurtheilen und zu wissen, wie viel Uhr es sei im Reiche Gottes." „Das Warten auf die Zukunft des Herrn war ein Zeichen des innern frischen Lebens der ersten Kirche und muß wieder=

kehren, wenn es mit der Kirche recht stehen soll." Er weist daher der Eschatologie auch in dem biblischen System eine durchaus nicht nebensächliche Stellung an, sondern kann sich sogar den „ganzen Inhalt der Dogmatik so dargestellt denken, daß mit der Eschatologie der Anfang gemacht wird." Auch von der Predigt will er die Eschatologie nicht ausgeschlossen haben. „Was die Schrift offenbart, sollen wir kennen lernen, das sollen wir, die wir das Amt des Wortes haben, auch nicht versiegeln Offb. 22, 10. Wir sollen es den Gemeinden verkündigen. Denn das ganze Wort Gottes, also auch das prophetische Wort, ist für uns Gegenstand der Verkündigung. Solche (Kenntniß und) Verkündigung ist von großem Segen. Denn der Inhalt dieser Verkündigung gewährt großen Trost." Wenn er im Uebrigen bezüglich der Auffassung des Millenniums auch noch die Ansicht der Bengel'schen Schule theilt, so hat er doch ein sehr deutliches Gefühl dafür, daß eine Ergänzung nach dieser Seite hin noth thut und daß man die tausendjährige Regierung als den Anfang des ewigen Reiches betrachten müsse. „Unsere Dogmatiker haben gewiß vollkommen Recht, wenn sie sagen, daß man sich die Regierung der Gläubigen mit den tausend Jahren nicht als beschlossen denken dürfe. Das tausendjährige Reich ist der Anfang eines neuen Zustandes der Dinge, dessen Ende Offb. 21 und 22 beschrieben wird." Er hat eine Ahnung davon, daß zum richtigen Verständniß der alttestamentlichen Prophetie der Verklärungsbegriff zu Hülfe genommen und die wesentliche Einheit des Reiches Jesu mit dem des Vaters festgehalten werden muß. „Heß", bemerkt er, „hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Um sich vom Messiasreich eine ganz wahre Vorstellung zu machen, muß man sowohl was die Propheten erwarten heißen, als was das Evangelium noch zur Erweiterung und Vervollkommnung beifügt, in Betrachtung nehmen. Sonst steht man in Gefahr, entweder eine zu krasse jüdische, oder dann eine zu abstrakte unhistorische Vorstellung sich vom Messiasreich zu machen. Keines von beiden wäre schriftgemäß. Die prophetische Vorstellung (ein Jesajas und andere) geht nur

oder vornehmlich auf das, was noch auf dem Schauplatz dieser Erde theokratisches vorgehen soll, um ein neues Gottesreich in Israel, daran aber auch andere Nationen Theil nehmen sollen, einzuführen und festzusetzen. Die evangelische Vorstellung, ohne jenes zu leugnen oder zu schwächen, erweitert diese Aussicht und zeigt sie uns in einem Lichte, wo endlich die Schranken des Irdischen gänzlich wegfallen und, was auf Erden angefangen, fortgesetzt, auch bis auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht war, sich im Ueberirdischen verliert."

Auch nach Auberlen ist das tausendjährige Reich das Reich der Herrlichkeit auf Erden, der Ehrentag, die Hochzeit des Lammes, die große Palingenesie oder Universal-Wiedergeburt (Matth. 19, 28); die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn (Apg. 3, 19—21), „das Königreich der Himmel" in seiner Offenbarung, die zweite Hauptperiode in der Entfaltung des neutestamentlichen Gottesreiches. „Auf diese (sichtbare) Offenbarung Jesu Christi und seines Reiches war der Blick der ersten Christen beständig gerichtet. Von ihr ist nicht blos in der Apokalypse die Rede, sondern auch in den Evangelien und Briefen. Sie meint Jesus, wenn er von seiner Wiederkunft in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit redet, bei welcher das Ende des jetzigen Weltlaufs eintreten soll (Matth. 24, 30, 31; 13, 40, 41; 25, 6, 10, 12); sie haben Jakobus und Petrus und Paulus im Auge, wenn sie vom Nahesein der Zukunft Christi sprechen und seiner Gemeinde unmittelbar nach den Leiden dieser Zeit die Herrlichkeit und Herrschaft verheißen (Jak. 5, 7, 8; 1 Pet. 1, 5 ff.; 4, 13; 5, 4; 1 Thess. 1, 10; 2, 19; 3, 13; 4, 13 ff.; 5, 1 ff.; 20; 2 Thess. 1, 7—10; 2, 1 ff.; 1 Cor. 1, 7, 8; 15, 23; 2 Cor. 4, 17; Röm. 8, 17; Kol. 3, 3, 4; Phil. 3, 20, 21; 2 Tim. 2, 11, 12; Tit. 2, 13; Hebr. 9, 28); an sie denkt Johannes, wenn er in seinen Briefen von der Freudigkeit auf die Zukunft des Herrn redet, wo wir ihm gleich sein und ihn sehen werden (1 Joh. 2, 28; 3, 2). Es ist ganz naturgemäß, daß von

der Zukunft immer das Nächste ins Auge gefaßt wird, was uns unmittelbar angeht, und nicht das Entferntere, was ohnedies zur Gemeinde Christi, für welche die Apostel schreiben, auch sachlich in weniger naher Beziehung steht. Nur selten und in weiterer Perspektive, wohl auch etwa noch mit der Parusie zusammengeschaut, zeigt uns daher das Neue Testament die letzte Erscheinung Christi zum Weltgericht (Matth. 25, 31; Röm. 2, 5 ff.; Offb. 20, 11), durch welche in unserem gewöhnlichen Vorstellungskreis seine Zukunft zur Aufrichtung des Reiches fast verdrängt worden ist."

Wir könnten diese Zeugen um eine beträchtliche Anzahl vermehren; wir könnten eine Reihe von erbaulichen Schriftauslegungen anführen, in denen die gleichen oder ähnliche Anschauungen vertreten sind, wie z. B. das Richter'sche Bibelwerk. Wir könnten uns selbst auf solche Exegeten berufen, die, ohne im Geringsten von einer Vorliebe für den Chiliasmus eingenommen zu sein, doch unparteiisch zugeben, daß die auf das Reich Jesu bezüglichen Stellen des neuen Testamentes in chiliastischem Sinne gemeint und mithin auch zu verstehen seien, wie unter Andern Hermann Schulz (Jahrbücher für deutsche Theologie 1867) anerkannt hat, daß der Unterschied zweier Auferstehungen an Stellen wie Matth. 19, 28; Mark. 10, 30; Luk. 18, 30; Matth. 5, 4; 24, 31; Luk. 14, 14; 20, 34—36; 1 Thess. 4, 13—17; 1 Cor. 15, 23; 1 Cor. 6, 2; Phil. 3, 7—15 angedeutet sei, und daß gewiß auch bei den übrigen neutestamentlichen Schriftstellern, welche nicht Veranlassung hatten, diese Anschauungen gerade auszusprechen, dieselbe doch vorhanden gewesen; ja wie selbst Corrodi, der Geschichtsschreiber und zugleich Todfeind des Chiliasmus, manche Stelle im Neuen Testamente findet, „die uns veranlassen kann, zu glauben, daß die Meinung vom irdischen Reiche Christi von den Stiftern des Christenthums, wo nicht gutgeheißen, doch nicht ausgeschlossen und verbannt worden" (Krit. Gesch. des Chil. III, S. 241). Wir glauben jedoch von einer solchen Ergänzung unseres geschichtlichen Ueberblicks, der ohnehin auf gelehrte Vollständigkeit keinen Anspruch macht, um so mehr

Umgang nehmen zu dürfen, als wir mit dem Hinweis auf die bedeutsame Thatsache schließen dürfen, daß die „chiliastische" Schriftauslegung auch in der lutherischen Theologie unserer Zeit ihre Vertreter gefunden hat, wofür die Namen Hofmann, Delitzsch, Luthardt, Baumgarten u. A. Zeugniß geben.

Hofmann's Anschauung vom Millennium ist folgende: Bei der sichtbaren Wiederkunft Christi wird die Auferweckung der im Glauben an Jesum Verstorbenen und die Verwandlung der auf Erden lebenden Gemeinde, die Verklärung also der einen und der andern in die gleiche Herrlichkeit des Naturlebens, in der der Herr steht, erfolgen. Die Gemeinde Christi wird, nachdem der Satan gebunden ist, der Welt gegenüber als das, was sie in Wahrheit ist, sichtbar dargestellt, womit zugleich die Verklärung der Stätte, da sie wohnt, d. i. des Landes Canaan mit seinem Mittelpunkt Zion, verbunden ist. Die hiemit beginnende letzte Weltzeit, dieser tausendjährige Sabbathtag der Gemeinde (das achte nicht das siebente Jahrtausend der Welt), während dessen die verklärte Gemeinde über die Erde und das Menschengeschlecht offenbarlich mit Christus herrscht, ist für die verklärte Gemeinde was jene vierzig Tage zwischen Auferstehung und Auffahrt für ihren Herrn, für die außergemeindliche Welt aber, was die Zeit, als die Cherube an der Ostseite des Gartens Eden leuchteten, für die damalige Welt gewesen. Da aber durch die Machtübung der Gemeinde zwar jede Bethätigung einer Feindschaft zurückgehalten, diese Feindseligkeit selbst jedoch nicht unmöglich gemacht wird, so muß es zwischen der verklärten Gemeinde Christi und der ihre Herrlichkeit sinnlich wahrnehmenden Welt, soweit diese nicht zu williger Anerkennung Christi und seiner Gemeinde gelangt ist, noch zu einer letzten Entscheidung kommen und kann diese Weltzeit nicht anders zum Schlusse kommen, als wenn dem Argen zugelassen wird, noch einmal eine Gemeinschaft bildende Thätigkeit auf Erden zu üben. Dies führt den Angriff Gogs und Magogs, (der im Norden des Kaukasus und des kaspischen Meeres nomadisch wohnenden

Völker) auf die verklärte Gemeinde und die heilige Stätte herbei. Hierauf erfolgt das letzte Gericht über die der Gemeinde widerwillige Welt, womit dann alle Möglichkeit und auch alles Bedürfniß einer Heilsentbietung und Heilswirkung durch die Kirche Christi zu Ende geht, und die zweite Auferstehung, bei welcher auch diejenigen, welche außer der Gemeinde dem ihnen irgendwie bezeugten Gotteswillen gehorsam geworden sind, aus dem Todeszustand in die Gemeinschaft des Lebens übergehen, zu welchem die verklärte Gemeinde Christi vollendet worden ist. Was die biblische Begründung dieser Anschauungen betrifft, so sieht v. Hofmann eine Zeit zwischen dem Gericht, durch welches Jehovah sich und sein Volk vor aller Welt verherrlicht und zwischen dem letzten Ende der Dinge schon Jes. 24, 21—22; 25, 6—8, oder einen Zustand der Dinge, wo Jehovahs heilige Stätte und heiliges Volk Angesichts der Völkerwelt verherrlicht sein wird, schon Jes. 65, 18 und an andern Stellen angedeutet. Neutestamentliche Stellen wie Matth. 5, 3; Hebr. 2, 5; Gal. 3, 15—18; Röm. 4, 13; Hebr. 11, 14—16; Hebr. 4, 1 weisen auch nach ihm auf die verklärte Stätte hin, wo Gott bei der Gemeinde wohnt, und wo sich mithin die weltumfassende Bestimmung des Geschlechtes Abrahams erfüllt, indem der Besitz des verheißenen Landes zum Besitz einer Welt anwächst, welche im Gegensatz zu der gegenwärtigen unter dem Fluch liegenden eine Welt des Segens sein wird. Die erste Auferstehung findet v. Hofmann in 1 Thess. 4, 13—17; 1 Cor. 15, 23 gelehrt und ebenso erkennt er an, daß auch dem Petrus in seinen Briefen die Wiederoffenbarung Christi und das Ende der Welt nicht schlechtweg in Eins zusammenfällt. Zu 1 Cor. 6, 3 bemerkt er: „Für eine solche richtende Thätigkeit bliebe kein Raum, wenn die Wiederoffenbarung Christi das Endgericht unmittelbar im Gefolge hätte. Aber wie in der alttestamentlichen Weissagung mit dem Tage Jehovahs ein Zustand der Dinge anhebt, wo Jehovah (Mich. 4, 3) oder sein Gesalbter (Jes. 11, 3) oder sein Volk (Dan. 7, 27) das Völkerthum richtend verwaltet, so heißt es auch in der neu-

testamentlichen, daß mit Christi Wiederkunft eine Zeit beginnt, in welcher er mit den Seinen, den Gläubigen überhaupt (Offb. 20, 4; 2, 27), den Aposteln insonderheit (Matth. 19, 28; Luk. 22, 30) das Recht verwaltet und handhabt, welchem dann die außergemeindliche Welt unterstehen wird." Was aber den Begriff „Königreich" betrifft, so scheidet v. Hofmann zwischen solchen Stellen, in denen Gottes und Christi Königthum (Matth. 16, 28; Joh. 18, 36) und solchen, in denen das Königreich als Gemeinwesen zu verstehen ist; und zwischen solchen, in denen dieses Gemeinwesen als ein gegenwärtiges, und solchen, in denen es als ein zukünftiges zu fassen ist. In letzterem Sinn als zukünftiges ist es an den Stellen zu fassen, wo vom Einkommen in das Reich Gottes (Mark. 9, 47; 10, 15, 23; Apg. 4, 22; Joh. 3, 5 u. a.), vom Mitbesitz desselben die Rede ist oder wo die Nähe desselben verkündigt wird. In diesem Sinn bleibt es im Kommen begriffen, auch nachdem Christus erschienen ist und bis er als König wieder erscheinen wird. Im ersteren Sinn als gegenwärtiges war es schon seit der Bestellung Israels zum Volke Gottes vorhanden und ist nun nach den Gleichnissen Matth. 13 in Gestalt der christlichen Kirche als dem Gemeinwesen, in welchem der göttliche Gnadenwille sich verwirklicht, auf Erden gegenwärtig.

An Hofmann schließt sich Luthardt an. Auf das Gottesreich der Zukunft sind auch nach ihm die alttestamentlichen Verheißungen der künftigen seligen Friedenszeit unter der Gottesherrschaft des Davidssohnes zu beziehen. „Von diesem Gottesreich der Zukunft ist die Rede beim Beginn der neutestamentlichen Zeit in den Worten der Engel und Menschen, im Magnificat der Maria und im Lobgesang Simeons. Von diesem Gottesreich der Zukunft redet dann Jesu Verkündigung; dieses verheißt er den geistlich Armen und heißt uns darum bitten im Gebet des Herrn. Dein Reich komme: das ist der Christen Sehnsuchtsgebet, wie das Schlußwort der Apokalypse: Ja komm Herr Jesu! Es kommt das Reich mit Jesu. Innerlich legt Jesus den

Grund in den Herzen durch sein Wort, das Buße und Glaube wirkt. Das ist der Geistesanfang des Reiches; aber seine geschichtliche Verwirklichung und Aufrichtung ist Sache der Zukunft. Auf diese Zukunft blickt der Schächer in seiner Bitte: Herr, gedenke an mich, wenn du in deinem Reiche kommst. Diese Zukunft haben die Apostel im Sinn, wenn sie den Herrn vor seinem Scheiden fragen, ob er zu der Zeit, da er den Geist aus der Höhe über sie auszugießen verheißen, auch das Gottesreich Davids aufrichten werde. Diese Reichshoffnung weist der Herr nicht zurück, nur die Frage nach der Zeit.“ Die Anschauung vom Millennium ist bei Luthardt die gleiche, wie bei Hofmann. Die Wiederkunft Christi ist eine sichtbare. Die Auferstehung erstreckt sich auf die Märtyrer und die übrigen im Tode des Leibes stehenden Gläubigen. Die Stätte des Reiches ist die Erde, nicht der Himmel. Die Gemeinde ist auch nicht eine getheilte, so daß ein Theil, etwa der heidenchristliche, im Himmel, der andere, der judenchristliche, unverklärt aber irdisch gesegnet, auf Erden wäre. Die Gemeinde wird Eine sein und den Herrn, den zur Erde wiedergekommenen, in ihrer Mitte haben, als Sonne und Tempel im neuen himmlisch verklärten Jerusalem, das sie selbst ist in ihrer vom Himmel stammenden Herrlichkeit — auf Erden. Nicht das natürliche Israel ist es, Israel ist zur Gemeinde Jesu Christi, wie sie aus allen Völkern gesammelt ist, geworden; die Erwählten aller Zeiten und Zungen sind zur israelitischen Gottesgemeinde hinzugethan — das rechte Israel im Geist. Unterstellt ist dieser an ihrem verklärten Ort um den Herrn gesammelten Gemeinde die außergemeindliche, unverklärte, in Sünde und Tod stehende, aber von der satanischen Herrschaft befreite Menschheit. In ihr bahnt sich die letzte Entscheidung an. Je länger je mehr wird der erste Eindruck der großen Thaten Gottes schwinden und der neue wunderbare Stand ein gewohnter werden und so die unter dem Einen Regiment und in dem Einen äußeren Gehorsam stehende Menschheit innerlich sich scheiden. Die Stunde des letzten Gerichtes ist gekommen, die alte Welt vergeht. Nur Eines bleibt und wird

aus der alten in die neue Welt bewahrt: das neue himmlische Jerusalem, die verklärte Gemeinde. Sie gehört wie der Endzeit der alten, so dem Leben der Ewigkeit der neuen Welt an.

Als neuesten Vertreter einer Reichsanschauung, die, gleichweit von dem fleischlichen wie dem spiritualistischen Chiliasmus entfernt, eine Durchdringung des Ewigen und Zeitlichen, Unendlichen und Endlichen, Geistigen und Leiblichen in der Menschheit der Endzeit, mithin „die verklärte Leiblichkeit als das Ende der Wege Gottes" annimmt, dürfen wir Professor Alex. v. Oettingen in Dorpat anführen (Christliche Sittenlehre S. 249, 588 ff. 743 ff.).

Man wird Angesichts dieses Catalogus testium („Wolke von Zeugen") nicht sagen dürfen, daß wir, indem wir uns zu der biblischen Lehre vom Königreich Gottes bekennen, die Schwärmer aller Zeiten zu Vorgängern haben, es sei denn, daß man sich der Sünde nicht fürchte, apostolische Männer, wie Heß, Hahn und Andere unter die Schwärmer zu rechnen. Auch wird man eine Lehre, die bereits eine so bedeutsame Geschichte aufzuweisen hat, nicht für eine Sache von gänzlich untergeordneter Bedeutung erklären dürfen, da Lehren von untergeordneter Bedeutung den Gegenstand eingehender lehrgeschichtlicher Erörterungen nicht zu bilden pflegen.

Und ebensowenig wird man die Behauptung aufrecht halten dürfen, daß in Bezug auf diese Lehre Alles noch voll ungelöster Fragen sei, vielmehr wird es erlaubt sein, anzunehmen, daß sich, abgesehen von denjenigen, die hinter der Lehrentwicklung zurückbleiben, bereits ein sehr bemerkenswerther Consensus zu bilden angefangen habe. Sollen wir aber diejenigen Punkte bezeichnen, die der gläubigen Theologie neuerdings wieder in klares Licht getreten sind, so gehört hiezu nicht etwa die unevangelische Lehre einer jüdisch-zeitlichen Weltherrschaft — gegen den Versuch, diese angeblich schon klar gestellte und bewiesene Lehre zum Gemeinglauben

der Kirche oder einzelner Kreise in ihr zu erheben, müssen wir uns aufs Entschiedenste verwahren — wohl aber gehören hiezu jene Momente, die uns schon in der alten Kirche als Bestandtheile der kirchlichen Lehre von den letzten Dingen entgegen getreten sind. Wir rechnen hiezu die Erkenntniß:

1) Daß das sogenannte tausendjährige Reich kein anderes Reich ist, als das schon in den Propheten geweissagte Reich Gottes, der Tag des Herrn, die uns zunächst liegende Periode des ewigen Herrlichkeitsreichs;

2) daß dieses Reich auf Erden zur Erscheinung kommt; daß es aber

3) seiner Beschaffenheit nach nicht ein irdisches, sondern ein himmlisches Reich, ein Reich der Auferstandenen und Verklärten ist.

Stehen einmal diese Punkte fest, dann wird es auch leicht sein, über jenen letzten, bezüglich dessen gegenwärtig noch Mißverständnisse und Unklarheiten obwalten, ins Reine zu kommen, darüber nämlich, daß dem jüdischen Volk als solchem ein Privilegium im Reich Gottes nicht zuerkannt werden darf.

Daß diese Anschauungen gegen die Analogie des Glaubens verstoßen, wird nicht behauptet, wenigstens nicht bewiesen werden können. Im Gegentheil bilden sie einen würdigen Abschluß der bisherigen eschatologischen Lehrentwicklung und einen Beweis, daß, wie auf andern Gebieten, so auch auf dem der Lehre das Ende der Kirchengeschichte zu ihrem Anfang zurückkehrt und sich mit ihm zusammenschließt.

Anhang:

Einige Worte über die Offenbarung St. Johannes.

(Von Pfarrer Clöter.)

Vor Allem muß der äußere Gliederbau des Buches richtig erkannt werden. Die Offenbarung Johannes bildet ein symmetrisch gefügtes Ganzes, von dem man Nichts davonthun noch dazuthun kann, ohne es zu zerstören (K. 22, 18—19). Dies wurde von den bisherigen Erklärern außer Acht gelassen.

Das Buch besteht aus zwei selbstständigen gleichen Hälften, deren erste bis K. 11 V. 19 (nicht blos bis V. 14) geht, und den Gang der geweissagten Geschichte der Kirche Jesu bis zu Seiner Wiederkunft in ununterbrochener Reihe fortführt. Die sieben Gemeindezeiten endigen in die sieben Siegelzeiten, und das siebente Siegel zerfällt in die sieben Posaunenzeiten. Zur Zeit der siebenten Posaune öffnet sich der Himmel zur Erscheinung des HErrn.

Die zweite Hälfte des Buches ist nicht etwa Fortsetzung der ersten Hälfte, so daß z. B. erst das in Kap. 11 Beschriebene geschehen sein müsse, ehe das in K. 12 Gezeigte geschehen kann. Vielmehr erscheinen nun die Sieben Bilder zur Erläuterung der Welt- und Kirchen-Geschichte und ihres gegenseitigen Verhältnisses.

Diese Sieben Bilder machen einen selbstständigen für sich allein verständlichen, ich möchte sagen: den wichtigsten Theil des Buches aus. Darum versäume Niemand, sich dieselben vor Augen zu malen.

Ueber das Ganze des Buches sei noch bemerkt, daß jede Hälfte wieder in zwei Theile zerfällt, und zwar werden diese Theile durch je ein Markstein-Kapitel getrennt, welches keine Weissagung, sondern das Bild des Thrones Gottes enthält. Diese Markstein-Kapitel sind K. 4 und K. 19, welch' letzteres sich nur vom 1. bis 10. Vers erstreckt; mit V. 11 beginnt K. 20. So steht die Ordnung der Kapitel also:

Drei — Eins — Sieben | Sieben — Eins — Drei,

d. i. der erste Theil hat drei Kapitel, der vierte auch drei; der zweite Theil hat sieben Kapitel, der dritte auch sieben; und jeder von den vier Theilen zeigt sieben Dinge, nämlich der erste die sieben Gemeinden, der zweite die sieben Siegel, der dritte die sieben Bilder, der vierte die sieben Werke Christi nach seiner Wiederkunft.

Das Genauere siehe im „Katechismus über die Offb. Joh." und in der „Auflösung der Zahl 666 in Offb. 13," welche, so der HErr will, bald in neuer Auflage erscheinen wird.

Illenschwang am 2. Epiphanien-Sonntag 1874.